

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM.
mit Posten, einzelne Nummern 15 Reichspennige
:: Gemeinde-Verbands-Cirkonko
Nr. 3. :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde
Nr. 403 :: Postcheckkonto Dresden 12 548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Zeile 10 Reichspennige. Eingekauft und
Reklamen 60 Reichspennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Sehn. — Druck und Verlag: Carl Sehn in Dippoldiswalde.

Nr. 148

Sonntag, am 28. Juni 1930

96. Jahrgang

Sparkasse Dippoldiswalde

Geschäftszeit: Werktags 1/9—1/1 Uhr und 2—5 Uhr.
Sonntags nur 1/9—12 Uhr.
Verzinsung der Spareinlagen.
5 Proz. bei täglicher Verfügung,
5 1/2 % bei monatlicher Kündigung und
6 % bei vierteljährlicher Kündigung
Annahme von Wertpapieren (auf Reichs- oder Goldmark lautend)
in offene Depots.
Abschluss von Bausparverträgen für die Landesbausparkasse
Sachsen in Dresden.
Stadtbank Konto Nr. 20. — Postcheckkonto Dresden Nr. 2890.
Fernsprechanruf Nr. 541.

Vertliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Regen ist zu Siebenschläfer, gestern war dieser gefährliche Tag, von vielen nicht gern gesehen, denn dann soll es, wie viele meinen, sieben Wochen lang regnen. Es soll nicht bestritten werden, daß der Witterungscharakter von Ende Juni/Anfang Juli bestimmend ist auch für die weitere Gestaltung des Wetters, völlig irrig aber ist es, nun das Wetter eines bestimmten Tages für die ganze weitere Wetterlage „haftbar“ zu machen. Darum soll uns das Wetter von gestern nicht bange machen. Nach wochenlangem Hitze und Sonnenschein war gestern der Himmel meist bedeckt, trotzdem war es schwül. Es blieben denn auch Gewitter in der 6. und 8. Abendstunde nicht aus. Beide waren von ergiebigen Regenfällen begleitet, die den Feldfrüchten weitere Labung brachten. Auch heute ist's meist trübe, wenn auch kein Regen fällt.

Dippoldiswalde. Der Deutsche Sängerbund veranstaltet am morgigen Sonntag durch die ihm angeschlossenen Vereine erstmalig einen großen Liedertag, der in erster Linie dem Volkslied gewidmet ist. Es werden nicht nur in Reichsdeutschland, sondern auch im Auslande, wo immer deutsche Zungen klingen und deutsche Gesangsvereine bestehen, an diesem Tage Konzerte im Freien abgehalten werden. Das Volkslied soll wieder unter das Volk gebracht werden, was durch Saal-Konzerte nicht in dem Maße erreicht werden kann. Ein solcher Liedertag kann nicht ohne Eindruck bleiben auf das deutsche Volk, auf alle, die noch Sinn für das Volkslied und Gefühl für Gemütswerte haben. — Der Männergesangsverein Dippoldiswalde und Männergesangsverein „Eintracht“ werden vereint mittags 1/2 12 Uhr auf dem hiesigen Marktplatz und anschließend (ungefähr 12 Uhr) auf dem Freiburger Platz Volkslieder singen. — Kraftfahrer werden gebeten, beim Vorüberfahren auf diese Veranstaltungen entsprechende Rücksicht zu nehmen.

Dippoldiswalde. Der Wohltätigkeitsverein „Sächsische Festschule“ unterstützt nicht nur unverschuldet in Not geratene Hilfsbedürftige aller Stände, sondern gewährt auch für Mitglieder mancherlei Vergünstigungen, wie in verschiedenen Dresdner Theatern, Lichtspielhäusern, im Zoologischen Garten, in der Hygieneausstellung und im Planetarium, in Museen u. a. m. Der billigste Eintrittskarten sind an den den Mitglieds-karten aufgedruckten Verkaufsstellen und zum Teil auch bei Karl Strahberger, Gerberplatz Nr. 219, erhältlich. Das Kindererholungsheim in Sohland a. d. Spree bietet Raum für 70 Pflegekinder bei niedrigen Verpflegungskosten. Der Mitgliedsbeitrag beträgt bei der „Sächsischen Festschule“ nur 1 RM. jährlich. Die Verbehalte wird gegenwärtig in Umlauf gegeben. Wir verweisen auf das heutige Anzeiger.

K-2 — Von der städtischen Polizei wurden gestern drei Mann wegen Raubvergehens und Bettelns festgenommen und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

— Die Forststraße „Bärenburger Weg“ wird vom km 0,4 bis 0,950 während der Dauer der Massenschüttung vom 4.—10. Juli dieses Jahres für den Durchgangsverkehr gesperrt. Der Verkehr wird über den Falkenhainer Flugelweg Waldbühlle—Oberbärenburg umgeleitet.

— Die „Dresdner Nachrichten“ wenden sich mit Recht gegen das Nächtigen am Heidemühlenteich und schreiben: Abseits der Landstraße, in Wald gebettet, liegt bei Wendischcarsdorf der Heidemühlenteich. Auch bei Tage möchte er träumen und Uferbäumen und Gebüsch als Spiegel dienen, wenn — der Zulauf der Badegäste nicht so groß wäre. Gern gewährt der Besitzer des Teiches und der angrenzende Forst den lust-, sonne- und wasserhungrigen Gästen aus der Großstadt den Aufenthalt am Ufer und im Wasser, aber in der letzten Zeit will sich eine Unsitte einbürgern, dort zu nächtigen. Das kann nicht gestattet werden, und dagegen wird mit allen Mitteln vorgegangen. Wer Freude empfindet beim Aufenthalt im Heidemühlenteich möge mit zur Ordnung beitragen.

— Aus Anlaß der Räumung des Rheinlandes hat der Chef der Heeresleitung in allen deutschen Standorten für

Vor Verkündung des Finanzprogramms

Berlin, 28. Juni.

Im Reichstage gab es gestern abend einige Ueberraschungen, als nach der Sitzung des Kabinetts bekannt wurde, daß die Veröffentlichung der Finanzgesetze erst bei der heutigen Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder erfolgen soll.

Es erscheint aber durchaus verständlich, daß die Reichsregierung nun auch noch zwölf Stunden wartet, und sei es nur aus Gründen der Höflichkeit gegen die Länderchefs. Der Reichskanzler wird in dieser Konferenz die großen politischen Ziele des Kabinetts vorlegen und der Finanzminister wird die angekündigte Aufklärung über die Einzelheiten der Vorlagen geben. Die Konferenz hat natürlich den Zweck, die Verhandlungen im Reichsrat vorzubereiten und zu erleichtern.

In Kreisen, die der Reichsregierung nahe stehen, rechnet man nun ziemlich optimistisch damit, daß das Programm des Reichsfinanzministers Dietrich, wenn auch mit geringfügigen Änderungen, eine Mehrheit finden wird.

30. 6. 1930 Abhaltung des „Großen Zapfenstreiches“ anbehalten. In Dresden findet der „Große Zapfenstreich“ am 30. 6. 1930, 23.15 Uhr, auf dem Theaterplatz unter Mitwirkung von 5 Musikkorps und 2 Spielmannszügen statt. Eine Batterie des Artillerie-Regiments 4 schießt vom Elbuser aus Salut. Ein Kartenvorverkauf für reservierte Plätze findet nicht statt: die von der Reichswehr unter Mitwirkung der Polizei ausgeführte Absperrung ist aber so gehalten, daß reichlich Platz für das zuschauende Publikum vorhanden ist. Anmarsch des Zapfenstreiches: 22.20 Uhr ab Grenadierkaserne über Carola-Allee, Radeberger Straße, Bauerner Straße, Albertplatz, Hauptstraße, Friedrich-August-Brücke nach Theaterplatz. Rückmarsch des Zapfenstreiches: von Theaterplatz über Friedrich-August-Brücke, Hauptstraße, Albertplatz, Königsbrüder Straße, Carola-Allee bis zur Garnison-Kirche, dort Auflösung.

Seifersdorf. Einige frohe, ungetrübte Stunden bot der Freiwillige Kirchenchor seinen Mitgliedern und deren Angehörigen anläßlich seiner Wandersingestunde am Donnerstag abend im Gasthof zum Seebild Paulsdorf, dem Ziele der Abendwanderung. Trotz des etwas seuchigen Wetters hatten sich eine ganz erfreuliche Anzahl Mitglieder mit ihren Angehörigen und ein Teil Gäste im Seebild eingefunden. Unter Kantor Webers Leitung brachte der Chor während des Abends mehrere Lieder sicher zum Vortrag, die von den Zuhörern dankbar mit großem Beifall aufgenommen wurden. Auch dem Tanz wurde fleißig zugegesehen. Mit anbrechender Polsterstunde trat man geschloffen den Heimweg an, mit dem Bewußtsein einen fröhlichen und angenehmen Abend verlebt zu haben.

Calperre Lehmühle. Der orkanartige Sturm am Donnerstag Nachmittag brachte einen großen Kran, den der Kranführer glücklicherweise verlassen hatte, zum Umstürzen. Personen sind nicht verletzt, doch ist der Kran stark beschädigt.

Hörsdorf. Zum Deutschen Liedertag am Sonntag wird von abends 7 Uhr an der Männergesangsverein „Eintracht“ an einigen Stellen des Ortes Volkslieder erklingen lassen.

Reinhardtsgrimma. Zum Reichsliedertag am nächsten Sonntag singt der MGV „Liedertafel“, Reinhardtsgrimma, 121 Uhr in Hirschbach, 1/2 2 Uhr auf dem unteren und um 2 Uhr auf dem oberen Dorfplatz in Reinhardtsgrimma.

Johnsbach. Aus Anlaß des am morgigen Sonntag stattfindenden Volksliedertages wird auch der hiesige Männergesangsverein „Sängerkreis“ am Abend gegen 1/2 8 Uhr sich am Kriegendenkmal versammeln und den hiesigen Freunden des deutschen Liedes einige traute Volkslieder zu Gehör bringen. Es ist zu erwarten, daß sich ein großer Teil der Einwohnerschaft hierzu einfindet.

Dresden. Der Verband zur Förderung der Neustadt hat in einer Eingabe an die Amtshauptmannschaft Stellung zur Kritik des Albert-Theaters genommen. Er verlangt, daß mit aller Beschleunigung eine Entscheidung getroffen werde, die die Fortführung des Albert-Theaters als Theater ermöglicht. Nachdem die Neustadt an sich schon in einem Maße in den Hintergrund gedrängt worden sei, wie es dem zahlenmäßigen Anteil an der Gesamtbevölkerung der Stadt keinesfalls entspreche, würde die Schließung des Albert-Theaters eine gar nicht abzuschätzende Schädigung für die Neustadt bedeuten. Was auch sonst für Gesichtspunkte bei der Erörterung der Frage mitzuzählen, so sei doch anzuerkennen, daß über allen anderen Interessen das Interesse der Stadt Dresden selbst und insbesondere der Neustadt stehe.

Waldheim. Im „Konfektionär“ wird mitgeteilt, daß sich die Wirkwarenfabrik Robert Wünsche in Waldheim Sa. auf

Ueber den Inhalt ist im Reichstage bekannt geworden, daß es nun bei dem Notopfer für die Beamten von 2 1/2 Prozent bleibt, während die Festbetroffenen in den Einkommensteuernzuschlag von 10 Prozent für die Nichtbeamten einbezogen werden. Die Cedigensteuer soll angeblich auf 20 Prozent erhöht, also den ursprünglichen Plänen gegenüber verdoppelt worden sein. Dazu kommen dann noch die Vorlagen, die bereits genannt worden sind, also die Vorverlegung der Fristen für die Zigarettensteuer usw.

Der Konferenz der Ministerpräsidenten sieht man im Reichstage mit begreiflichem Interesse entgegen. Die Sitzung ist aus dem Reichsratsraum in einen größeren Saal verlegt worden, um auch der Presse Gelegenheit zu geben, ihr beizuwohnen. Im Anschluß an die Konferenz wird der Kanzler dann um 12 Uhr die Parteiführer empfangen; dieser Besprechung kommt aber nur informativ Bedeutung zu. Die Sitzungen der Fraktionen mußten wegen der Verschiebung der Veröffentlichung ebenfalls auf heute verlagert werden.

Ihr Unternehmen in Georghthal (Tschchoslowakei) konzentrieren und ihren Betrieb in Waldheim stilllegen will, weil er wesentlich teurer arbeitet, obwohl dieselben Produktions-einrichtungen vorhanden sind. Also auch hier haben wir wieder wie schon so oft als Begründung für die Abwanderungen, daß die Arbeitsbedingungen in Sachsen gegenüber dem Auslande zu ungünstig sind, und daß die sächsischen Unternehmen aus diesem Grunde nicht mehr existieren können.

Oschatz. Bei der Beratung des Haushaltes, der mit einem Fehlbetrag von 220800 RM. abschließt, beantragte die bürgerliche Fraktion Ablehnung, um dem Rat Gelegenheit zu geben, höheren Ortes gegen die zu geringen Steuerüberweisungen sowie gegen die aufzulegenden drückenden Wohlfahrts- und Fürsorgelasten energischen Einspruch zu erheben und schnellste Abhilfe zu fordern. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt, da der Beamtenvertreter mit der Linken stimmte. Der Antrag der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft auf Einführung von Einkommensteuern führte zu wüsten Schimpereien auf der Linken, in deren Verlauf ein Abgeordneter sogar mit der Wasserflasche drohte. Der Antrag wurde angenommen, und zwar ist jeder Stadtverordnete berechtigt, drei Karten auszugeben.

Hammerleubsdorf (Bez. Flöha). Bei dem schweren Gewitter am Donnerstagnachmittag bedeckte der orkanartige Sturm die Dächer der großen Holzlagerschuppen der Holzspulensfabrik Sternkopf ab und führte sie in großem Bogen über die massiven Gebäude hinweg, wodurch diese ebenfalls mehr oder weniger zerstört wurden. Der Materialschaden ist bedeutend.

Blumenau (Amtsh. Marienberg). Auf dem Rangierort „Schlachthof Oberndorf“ löste sich unmerklich ein Eisenbahn-güterwagen und bewegte sich in immer schnellerer Fahrt den Bahnkörper abwärts in Richtung Blumenau. Der Versuch, den Wagen mit einer nachfolgenden Lokomotive einzufangen, mußte schließlich aus Sicherheitsrücksichten in Blumenau eingestellt werden, doch gelang es auf dem Bahnhof Rodau, der telefonisch verständigt worden war, den rasenden Wagen aufzuhalten, ehe ein größeres Unglück geschah. Nur dem Umstande, daß die Strecke um diese Zeit vollkommen frei war, ist es zu danken, daß der Zwischenfall ohne ernstliche Schäden abging.

Zwidau. Wegen schweren Amtsunterschlagungen wurde der vom Dienst suspendierte Bahnhofsvorsteher R. A. Engelhardt, der jetzt in einer Trinkerheilstätte untergebracht ist, am Mittwoch vom Zwidauer Gemeinamen Schöffengericht zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Engelhardt hatte als Leiter des Bahnhofes Obergittersgrün in der Zeit vom März 1928 bis April 1929 insgesamt 1219 Mark Amtsgelder unterschlagen und Bücher falsch geführt.

Annaberg. Nachdem erst kürzlich ein größeres Stück der Stadtmauer eingestürzt ist, hat sich jetzt an der bekannten Zick-Zack-Promenade ein neuer Einsturz ereignet, bei dem etwa acht Kubikmeter Stein- und Erdmassen auf dem längs der Mauer hin-führenden Weg unterhalb des sogenannten „Himmels“ stürzten. Ein auf der Mauerkrone stehendes Gartenhaus mußte mit Teilen der Mauer durch Balken gestützt werden, um ein weiteres Nachstürzen zu verhindern. Diese Einstürze sind um so weite-re zu bedauern, als die reichlich 400 Jahre alte Annaberger Stadtmauer, wie nur wenige Sachen noch in zahlreichen zusammen-hängenden Resten erhalten ist.

Wetter für morgen:

Bevorstehende Nacht etwas kühl, als bisher; tagsüber warm. Wolkig bis zeitweise heiter. Vertikal geringe Gewitterneigung. Schwache bis mäßige Winde vorwiegend aus westlichen Richtungen.

Gefahr für Ostafrika!

Protokoll der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft.

Berlin, 28. Juni.

Am heutigen Sonnabend tagen in Berlin die Kolonialen Verbände, um gegen die von England geplante Einverleibung der früheren deutschen Ostafrika-Kolonie, die seit 1919 von England im Auftrage des Völkerbundes verwaltet wird, Protest zu erheben.

War man bisher hinsichtlich des englischen Anschlages auf Deutsch-Ostafrika auf Zeitungsmeldungen angewiesen, dann bestätigt jetzt das vorliegende Weißbuch der englischen Regierung über die engere Vereinigung Deutsch-Ostafrikas mit den englischen Nachbarcolonien Kenia und Uganda in vollem Umfange die bereits auf Grund der Vorberichte ausgesprochene Befürchtung.

Die Einsetzung eines englischen Oberkommissars, der, als oberster Beamter der drei Gebiete, die Verwaltung der Eisenbahnen und des übrigen Verkehrs, der Häfen und Zölle, sowie der Verteidigung in Händen hat, bedeutet, wie auch von dem „Daily Express“ offen zugegeben wird, die Herstellung eines neuen Dominiums, die Einverleibung Deutsch-Ostafrikas in das englische Kolonialreich, das schon heute ein Viertel der Erdoberfläche umfaßt.

Wenn die englische Regierung — die sich für ihren Vorstoß einen Zeitpunkt ausgesucht hat, in dem Deutschland sein Interesse auf die Finanzschwierigkeiten konzentriert — in ihrer Denkschrift erklärt, die neue Verwaltungsunion werde keineswegs die Integrität Deutsch-Ostafrikas als selbständiges Verwaltungsgebiet im Sinne der Mandatsverträge berühren, so sind das nur schöne Worte, die über den wahren Sinn der Union hinwegtäuschen sollen. Zwar bieten bekanntlich die Mandatsverträge für Deutsch-Ostafrika der englischen Regierung die Möglichkeit einer engeren Verbindung der drei Gebiete, da der Artikel 10 der Statuten ausdrücklich besagt, daß das Mandatsgebiet mit den benachbarten Gebieten des Mandatars für polit., wirtschaftl. oder Verwaltungszwecke verbunden werden kann. Dieser Artikel 10 der Mandatsverträge für Deutsch-Ostafrika, der von England ausgeht und vom Völkerbund nachträglich genehmigt worden ist, widerspricht aber dem Wortlaut und dem Sinne des Artikels 22 der Völkerbundsatzen über die mandatarische Verwaltung der deutschen Kolonien!

Bayern feiert die Räumung der Pfalz.

München, 28. Juni.

Aus Anlaß der Befreiung der bayerischen Pfalz veranstaltet die bayerische Regierung ein großes Landesfest in der pfälzischen Kreishauptstadt Speyer, an der voraussichtlich alle bayerischen Minister teilnehmen werden. Aus diesem Grunde nahm man von einer staatlichen Feier in der Landeshauptstadt Abstand. In den Schulen finden jedoch überall Befreiungsfeiern statt; der Unterricht fällt aus. Weitere Feiern begehren der Stadtrat von München und die Universität. Die Reichswehr veranstaltet einen Zapfenstreich und Fackelzug, bei dem eine Minenwerferkompanie vor dem Armeemuseum Saluf schießen wird.

Die Kirchen zur Räumung.

Das Evangelische Konsistorium der Rheinprovinz unterkreuzt die Verbundenheit mit dem Saargebiet.

Anläßlich der Räumung des Rheinlandes hat das Evangelische Konsistorium der Rheinprovinz eine Kundgebung erlassen, in der die Gemeinden, die mit Ablauf dieses Monats von dem Joch langjähriger Besatzung frei werden, begrüßt und ihnen für das treue Durchhalten auch in den Tagen schwersten Druckes und Dranges gedankt wird. Danach heißt es:

„Aus Gottes Hand wollen wir das Geschenk der Freiheit nehmen, das nunmehr auch der dritten Zone beschert wird. Die feierlichen Stunden der Befreiungsfeiern werden schnell dahin eilen und die erste Gegenwart, in der wir stehen, wird dann unsere ganzen Kräfte fordern. Es gilt einen neuen Anfang zu nehmen. Vor allem das eine tut uns not, daß wir mit freiwilliger Hingabe daran gehen, in Glaube und Liebe, in Einigkeit und Treue das Fundament für eine geeignete Zukunft unserer Gemeinden und unserer Heimatkirche festzulegen. Nicht bauen auf eigene Kraft, sondern im Aufbau zu unserem Gott und zu unserem Herrn, der uns und unsere Kirche in der Vergangenheit nicht verließ und auch fernerhin seine Hand nicht abziehen wird.“

In unverbrüchlicher Liebe denken wir in der Stunde unserer Befreiung unserer treuen Brüder am der Saar. Sie sollen es wissen: Sie gehören zu uns und wir zu ihnen.“

Deckungsprogramm verabschiedet

Kanzler-Rede im Reichsrat. — Reichstags-Entscheidung noch in der nächsten Woche?

Berlin, 28. Juni.

Nach der Rückkehr Dr. Brüning's von Gut Neuendorf fand in Berlin unter dem Vorsitz des Reichskanzlers ein neuer Kabinettsrat statt, in dem Reichskanzler Dr. Brüning über seine Unterredung mit dem Reichspräsidenten berichtete. Gleichzeitig hatte sich das Kabinett abschließend mit der endgültigen Formulierung und der Durchführung des neuen Deckungsprogramms beschäftigt.

Der angekündigten Veröffentlichung der Deckungspläne und ihrer Begründung wurde abgesehen.

Obst dessen werden Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsfinanzminister Dr. Dietrich am heutigen Sonnabend in einer Vollsitzung des Reichsrats die nunmehr endgültig vom Kabinett verabschiedeten Vorlagen den Staats- und Ministerpräsidenten der deutschen Länder vorlegen und auf schnelle Erledigung der Gesetzentwürfe dringen, damit sie möglichst noch im Laufe der nächsten Woche dem Reichstag zur Entscheidung zugestellt werden können.

Nach der Sitzung des Reichsrats wird der Reichskanzler Johann die Führer der Regierungsparteien empfangen.

Nach vor der Kabinettsitzung empfing der Reichskanzler die Führer der Beamtenorganisationen, um mit ihnen die Frage des Rotopfers zu erörtern und die Ansichten der Beamten zu hören. Vom Reichskabinettsrat nahmen an dieser Konferenz auch noch die Minister Dietrich, Dr. Wirth, Dr. Schädel und von Guérard teil. Der Vorsitzende des Deutschen Beamtenbundes, Häßel, gab dem Reichskanzler die Zusage, die zuständigen Organe des Deutschen Beamtenbundes unverzüglich einzuberufen, damit sie zu den Plänen der Reichsregierung Stellung nehmen können.

Zum 28. Juni 1930.

Aufruf der Deutschen Verbände. — Zu Freiheit und Wiederaufstieg durch Wahrheit und Recht.

Aus Anlaß des Jahrestags der Unterzeichnung des Versailler Vertrags veröffentlicht der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände eine Erklärung, in der er zunächst dem Rheinland für die bewiesene Reichstreue und Standhaftigkeit dankt.

Als Bedingungen der Kreisliquidierung nennt der Aufruf die bedingungslose Rückgabe des Saargebietes; die allgemeine Abrüstung, Beseitigung der Rheinland-Entmilitarisierung, wirksamen Rinderpestschutz, Revision der Ostgrenzen und Erfüllung der deutschen Kolonialforderungen. Der Aufruf schließt:

Voraussetzung für die Liquidierung der Vergangenheit ist endlich die Überwindung der Versailler Fesseln von Deutschlands Kriegsschuld. Der Siegessieger der Wahrheit ist nicht anzuhalten. Ihre Geltung zu verschaffen, liegt im Interesse der Völkerverständigung. Der Kampf gegen Buchstaben und Geist von Versailles bleibt nach wie vor Aufgabe der deutschen Außenpolitik, und das letzte Ziel der deutschen Volkswirtschaft lautet: „Zu Freiheit und Wiederaufstieg durch Wahrheit und Recht!“

Kommt die Große Koalition?

Dresden. Wie schon aus den verschiedenlichen Neußerungen demokratischer Landtagsabgeordneter zu entnehmen war, besteht bei den höchsten Demokraten wenig Neigung, einer bürokratischen Regierung unter Einfluß der Nationalsozialisten ihre Hilfe zu leisten. Die demokratische Fraktion hat die Einladung der Fraktionen der Deutschnationalen und des Landvolks zu einer Besprechung über die Bildung einer bürgerlichen Regierung abgelehnt und darauf hingewiesen, daß nur eine Regierung unter Ausschaltung der radikalen Parteien von rechts wie von links gebildet werden könnte.

Nachdem die Demokraten abgelehnt haben, ist aller Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen, daß an erster Stelle Bemühungen einsetzen werden, um die Große Koalition in Sachsen ins Leben zu rufen.

Auch von sozialdemokratischer Seite liegt bereits eine Stellungnahme zur Regierungsbildung vor. So hat der Bezirksvorstand Chemnitz der Sozialdemokratischen Partei in einer längeren Entschließung erklärt, daß die sozialdemokratische Fraktion alles tun werde, um die Nationalsozialisten von einer Regierung fernzuhalten.

Der Bezirksvorstand steht nach wie vor auf dem Boden der früheren Beschlüsse, worin die sächsische Sozialdemokratie ihre Bereitschaft erklärt, mit anderen Parteien die Regierung zu übernehmen. Unabänderlich aber sei die Forderung, daß das Programm dieser Regierung den Interessen der notleidenden Schichten der sächsischen Bevölkerung weitgehend Rechnung tragen muß.



Reichsfinanzminister Dietrich, der Schöpfer des neuen Deckungsprogramms, das heute dem Reichsrat beschäftigen wird.

Urlaubszeit.

Die große Reisezeit ist wieder da.

Der übermächtige Drang, in blaue Fernen hinauszuziehen — die Lust am Ungewohnten, am Abenteuer, die unserem Volk innewohnt, ist bei uns Menschen der Zivilisation längst in die bescheidene Form der Sehnsucht nach den Ferien umgewandelt worden. Dem allzu kühnen Spiel der Phantasie ist so eine feste Bahn gegeben worden, aber was ist uns geblieben, — eigentlich nur ein Rechenexempel, in dem die Hauptfaktoren Urlaubsdauer und Geldbeutel geworden sind — ist doch noch reizvoll genug, unser ganzes Sein zu erfüllen.

Ein kühnes Planschwärmer hebt an, sobald die langersehnte Zeit herankommt. Der eine würde am liebsten fast den Himmel stürmen, er will die Zeit ausfüllen mit Erlebnissen und Eindrücken, will jetzt all das nachholen, was er das ganze Jahr entbehren mußte — der andere, klug und verständig und kühl bis ans Sera hinan, wirft auf das rationellste alle Erholungs-

Möglichkeiten erproben suchen, einzig auf seine Gesundheit bedacht.

Der wirft sich hinein in den tollsten Strudel des gesellschaftlichen Lebens und es zieht ihn mit magischen Gewalt zu den berühmten Städten des August — jener sucht für sich nichts als einen vertrauten stillen Winkel, wo er in Weltabgeschiedenheit ganz und ungeführt sich selber leben kann.

Soviel Menschen, soviele Charaktere sind, soviele sind auch der Möglichkeiten, und doch ist eines allen gemeinsam: Die große unbedingte Freude, einmal herauszukommen aus dem Alltag, der mit starken Banden einen gefesselt hält, der oft voller Widerwärtigkeit und Häßlichkeit ist. Für ein paar Tage stellt die Welt in ihrer ganzen Fülle und Pracht uns offen: Greift nur hinein ins volle Menschenleben.

Der Wanderer.

Alles will sich mir entgegenweigen:

Wälder, Dörfer, Straßen von Asphalt —

Ueber mir, wo sich die Wolke ballt,

Wissen Vogeltrufe blaues Schweigen.

Und die Bäume sind mir nah wie Brüder,

Ein Verstehen ohne Wort und Laut —

Funig sind mir Mensch und Tier vertraut —

Nur die Stadt macht meine Blicke müder.

Berg und Tal in frühlichem Durchstreifen

Werden mein, und alles braune Land —

Der Gestirne schimmerndes Gewand

Dadet mich zum Staunen und Begreifen.

Fuß und Schritte finden immer Brücken,

Die von Ufer hin zu Ufer gehn —

Erdennähe schafft in allen Stücken

Schollenkraft und freudiges Beglücken.

Selle Augen, die ins Weite sehr

Hans Horskmann.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde am 28. Juni 1930.

Aufgetrieben waren 61 Ferkel. Der Absatz war gering. Das Paar wurde mit 40—75 Mark verkauft.

Derliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Anläßlich der Rheinlandbefreiung finden besondere Veranstaltungen auch hier statt und zwar morgen Sonntag im Schützenhaus und im Stadt-Kaffee und Dienstag in der Reichskrone. (Siehe Inserate.)

Dippoldiswalde. Die A. R. Lichtspiele bringen zurzeit den Harry-Viel-Film „Das Gefängnis auf dem Meeresgrund“. Harry Viel hat es nicht leicht, Riesen gegenüber zu bestehen, die sogar mit allen Mitteln der Technik gegen seine körperliche Gewandtheit kämpfen. Der Kampf geht um einen Erfinder Kooger, der von einer Verbrecherbande ausgehört werden soll. Die Szenen in der Landstraße sind ganz schön überlegener Regie, die es auf Spannung angelegt hat. — Des reichhaltigen Leistungsprogramms bringt die Dippoldiswalde, einen interessanten Natur- und Sportfilm. Die amerikanische Groteske „Der Juchas kommt“ entlockt selbst dem Anspruchselben kaum die Spur eines Lächelns.

Der Präsident des Landesfinanzamtes Dresden teilt mit: Bei der bis zum 10. Juli 1930 (Schonfrist 15. Juli 1930) abzugebenden Umsatzsteuer-Voranmeldung sind erstmalig die Sätze von 8,5 und 10,5 v. L. Anwendung. Von den für den Satz von 13,5 v. L. in Frage kommenden Umsatzsteuerpflichtigen ist eine Voranmeldung nach einem neuen Muster (7 A) abzugeben, das sie, falls es ihnen nicht Anfang Juli zugeht, vom zuständigen Finanzamt kostenlos erhalten können. Alle anderen Umsatzsteuerpflichtigen haben zur Abgabe der Voranmeldung das bisherige Muster (7) auch weiter zu verwenden. Soweit diese Pflichtigen jedoch für den abgelaufenen Voranmeldungszeitraum April-Juni 1930 Umsätze zu verzeichnen haben, bei denen zwar die Lieferung oder sonstige Leistung vor dem 1. April, die Vereinnahmung aber nach dem 31. März 1930 liegt oder umgekehrt, ist von ihnen, weil insoweit noch der alte Satz von 7,5 v. L. gilt, eine besondere Erläuterung diesmal und gegebenenfalls auch in späteren Voranmeldungszeitschriften beizufügen. Für diese Erläuterung ist ein Vordruck aufgelegt worden, der bei den Finanzämtern unentgeltlich entnommen werden kann.

Kreischa. Am 1. Juli 1930 nimmt die Ludwigsbahn verschiedene Teilstrecken- und Tarifänderungen vor und schafft gleichzeitig eine neue Übergangs-Umsatzkarte auf die Dresdener Straßenbahn. Diese neue Umsatzeinheit berechtigt zu 12 Fahrten von Dresden-Lodowitz-Donath's Obfahretel nach Niederfölsch und von da mit den Linien 12 oder 19 der Dresdener Straßenbahn A. O. bis Dresden, Pirnaischer Platz. Der Preis beträgt RM. 4.—, so daß eine Einzelfahrt 33 1/2 Pfg. kostet. Der Zuschlag-Fahrchein Straßenbahnhof Leuben—Bahnhof Niederfölsch für 15 Pfg. stellt damit für die Benutzer dieser Karten weg. Dadurch ist es jetzt den Einwohnern des Stadtteiles Dresden-Lodowitz möglich, zu ganz wesentlich verbilligtem Fahrpreis mit der Straßenbahn in das Stadtinnere zu gelangen. Auch die übrigen Anwohner der Ludwigsbahn haben von dieser Karte Vorteil, da infolge der Verlegung der Tarifgrenze nach Donath's Obfahretel Anschlußfahrcheine ohne jede Ueberbrückung von Teilstrecken zu erhalten sind.

Dresden. Wegen des Geburtsregisteramtes (Standesamt) der Stadt Dresden ist ein Rechtsstreit anhängig gemacht worden, dessen Ausgang von weittragender Bedeutung ist. Der im Jahre 1928 geborene Sohn des Dresdener Zeitungsvorgängers Alfred Kahl, der die Namen Jost Rainer erhielt, wurde infolge der unrichtigen Schrift eines Beamten infolgedessen fehlerhaft in das Geburtsregister eingetragen, als der Name Rainer in „Raina“ verfaßelt wurde. Dadurch wird der Genannte nun in allen Matrikeln unter diesem falschen Namen, der noch obendrein gar kein Name ist, geführt. Trotz der inzwischen veranzogenen 2 Jahre ist es nicht möglich gewesen, den Namen in amtlichen Geburtsregistern richtig zu stellen. Das Standesamt schiebt den negativen Erfolg auf das Amtsgericht und so fort, so daß nunmehr auf prozeduralem Wege vorgegangen werden muß. Die Berichte werden nun in dem bevorstehenden Rechtsstreit die interessante Frage zu entscheiden haben, ob ein Kind so heißt, wie die Eltern es benennen oder so wie es durch den Schreibfehler eines Beamten irrtümlich eingetragen worden ist. Unverständlich ist nur, daß der durch unendliche Schrift beim durch einen Schreibfehler entstandene Name „Raina“ überhaupt amtlich eingetragen wurde, da dies doch überhaupt weder ein Rufname ist, noch, wie dies schon aus dem Einbuchstaben hervorgeht, erst recht nicht ein solcher für einen Knaben!

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Dippoldiswalde

am 27. Juni 1930.

Das Kollegium ist vollständig. Weiter sind der Bürgermeister und die Stadträte Hamann und Pepsold erschienen. Etwa 25 Zuhörer und Zuhörerinnen.

Kenntnis genommen wird vom Inhalt einer Petition der Gemeinden des Müglitz- und des Gottesbuschales an die Abgeordneten des Reichs- und des Landtages um Vereinfachung der Mäße für die geplanten Zusperrten. Nicht nur auf die Schäden des 1927er Hochwassers wird hingewiesen, sondern besonders auch darauf, daß die Gemeinden die Belastung durch die ausgesteuerten Erwerbslosen auf die Dauer nicht zu tragen vermöchten und durch die Verteilung der erbetenen Mäße auf 7 Jahre etwas Abhilfe geschaffen würde. Die Petition wird mit der Bitte hierübergeleitet, bei sich bietender Gelegenheit sie zu unterstützen. Der Vorsitzende fügt an, augenblicklich könne von hier aus nichts getan werden, doch hoffe er — so schlecht die Aussichten gegenwärtig auch sein mögen — mit der Zeit doch auf Erfolg.

Weiter wird Kenntnis genommen vom Jahresbericht der Bezirksbehörde Dippoldiswalde für die von der Lehrerschaft über die Ermäßigungsstunden hinaus geleistete Arbeit dankt der Vorsitzende Namens des Kollegiums herzlich; vom Bericht des Schulrates; vom abnehmenden Standpunkte des Volkshochschulministeriums hinsichtlich der Einschulung von Berufschülern nach Dippoldiswalde und Zustimmung des Schulsausschusses hierzu; von der Gewährung einer Beihilfe von 100 RM zur Schulzahnpflege aus Bezirksmitteln und Zustimmung vom Ergebnis der Ergänzungsmäße für ihren Verkaufsausschuss. (Hinsichtlich aller dieser Beratungsgegenstände verweisen wir auf den Bericht über die letzte Volkshochschulausschussung. D. Schr.)

Zusammen nimmt man auch Kenntnis davon, daß an den Klassenprüfungsarbeiten „Weberhölzer“ auf 1929/30 eine Nachzahlung von 261 RM und auf 1930/31 eine Umlage von 1393 Mark zu zahlen sind.

Genehmigt wird der Dauervertrag über den Betrieb der staatlichen Kraftwagenlinie Merzdorf-Dresden mit Wirkung ab 15. 11. 29. Dippoldiswalde kann hiernach im ungenügenden Maße ein Jahreszuschuß von 200 RM treffen. Vorgelesen ist vierteljährliche Abrechnung.

Sieverstanden ist man mit dem Vorschlag hinter den Nieder-Lochweiden (der alten Straße) als neuem Schuttabladeplatz. Freilich muß die Anfuhr von der Dresdner Chaussee aus erfolgen. Da das Areal an der Einmündung des Fußweges einer oberirdischen Entwässerung gehört, war mit dieser ein besonderes Abkommen zu treffen, das Willigung findet.

Kein lieber, aber doch ein alter Bekannter ist der nächste Tagesordnungspunkt: 150 Prozent Zuschlag zur Grund- und Gewerbesteuer, mit der man sich nachmalig befassen muß, weil der Rat Einspruch gegen den abnehmenden Beschluß der Stadtverordneten erhoben hat. — wie Vorleser und Bürgermeister einhellig feststellen, — phlegmatisch erheben mußte. Der Einspruch erkläre die gesetzlichen Bestimmungen, geht ein auf den Haushaltsplan-Fehlbetrag (rund 100 000 RM), auf die Vorgänge im Vorjahr, die die 150 Prozent zwangsweise brachten, usw. Reines kommt bei der Aussprache nicht heraus. Es gibt keine Platte über dieses Thema, die nicht schon gespielt worden wäre: der Vorleser und der Bürgermeister treten unter Hinweis auf die andererseits zu erwartenden Nachteile nochmals dafür ein; die Vertreter von Gewerbe und Landwirtschaft erklären die Zahlungsunfähigkeit der Kreise, die durch sie betroffen werden; die SPD lehnt jeden Zuschlag ab und die SPD erklärt, es den Bürgerlichen überlassen zu wollen, eine Steuer, die allein sie treffe, auch selbst zu beschließen; sich aber möchten sie den Vorwurf ersparen, Steuern zu beschließen, die andere bezahlen müssen. Das Ergebnis war darnach nicht anders zu erwarten: Ein Nein gegen wenige Stimmen.

Und noch ein alter Bekannter steht auf der Tagesordnung: die Sportplatzfrage. Stadtr. Heilmann behandelt — trotzdem das vor gar nicht langer Zeit erst Bürgermeister Dr. Höhmann tat — die Frage mit gutem Grunde von Anfang an ganz eingehend an Hand der Akten und zeigt damit, wie die Sache nie ruhte.

Trotzdem erhebt die SPD auch heute den Vorwurf, die Rechte und der Rat hätten die Angelegenheit absichtlich hinausgezogen, was heute etwas energischer Juräudienz erfordere. Die Sache ist inzwischen soweit gelassen, daß man den alten Platz wieder freigeben will, allerdings nachdem er an den beiden Seiten oder auch an drei Seiten eine drei oder 5 Meter hohe Drahtgittereinfassung erhalten hat. Notwendig bleibt noch die Vorlegung der Haftpflichtversicherungspolice des „Frisch auf“ (vom A.D. liegt sie vor). Auch möchte man erst das Gutachten des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums abwarten, von dem ein Vertreter die Sache an Ort und Stelle studiert hat. Trotzdem diese zwei Punkte noch schweben, regt Vorleser an, doch wegen des Drohbriefes sich auszupressen. Dagegen lehnt er den Ratsvorschlag, eine Kommission einzusetzen, ab, da bereits eine paritätisch zusammengesetzte Arbeitsgemeinschaft bestünde. Und nun folgt eine umfangreiche Aussprache ein über alles Mögliche und Unmögliche mit Vorwürfen, Anwürfen, Nachsätzen, Hinterbuhlgereben usw. Als feinerzeit der vorgeschlagene ehemalige „Schinderteich“ als Sportplatz vorgeschlagen wurde, erklärte ihn der damalige Stadtverordnete Ebner, der selbst nicht eigentlicher Sportler war, für zu klein, während andererseits die Ansicht eines auswärtigen Sportlers vorlag, daß der Platz genüge. Wahrscheinlich würde der Platz auch genügen und es wäre annehmbar, wenn einmal ein Ball auf die Straße fällt, wenn nicht etwas eingetreten wäre, was damals niemand voraussehen konnte, auch die Geschicksten von heute damals nicht hätten in Rechnung ziehen können: die Zunahme des Kraftverkehrs, der ganz besonders stetig nach der Regulierung der Weiserstraße. D. B.) Manchmal kling's fast, als ob Dippoldiswalde hauptsächlich vom Fußball lebe. Andererseits wird gesagt, der Fußball sei doch noch lange nicht die Körperkultur; es seien schöne Turnplätze da zur Stärkung des Körpers usw. In Lungau sei ein neuer Sportplatz geschaffen worden mit Hilfe von etwa 8000 freiwilligen Arbeitsstunden, auf dem aber Fußball verboten sei. (Denn nimmt den Vorleser Kenntnis von der Erklärung, daß im Falle eines neuen Sportplatzes der „Frisch auf“ sein Letzt Arbeit gern leisten werde.) Wer durchbilden läßt, daß er den Sportplatz doch nicht gerade für das zum Leben Allernotwendigste hält, wird abgelehnt mit dem Hinweis, daß er nicht Sportler ist und also nichts versteht. Es ist wohl auch kaum ein wichtigerer Sportplatzgegner im Kollegium. Mindestens sieht auch der Letzte ein, daß man sich Zeitströmungen nie mit Erfolg ganz entgegenstellen kann, auch dann, wenn man vom Vorteil mehr oder weniger nicht überzeugt ist. Der Standpunkt des Gemeindeverwaltungsverbandes hinsichtlich der Haftpflicht für Schäden aus dem Spiel wird kurzlich leuchtet, ohne daß Uebereinstimmung erreicht wird. Am wenigsten Kopfzerbrechen macht vielen die Frage, die vielleicht noch ausbleibend werden kann: Wo kommt das Geld her? Anleihe für Unproduktives? Anleihe ohne die 150 Prozent? Oder billigt die „kurzfristige“? Im Interesse der städtischen Finanzen wird auch die Frage angeschnitten, ob die Spielereine zur Verzinsung und Tilgung des Darlehens herangezogen werden sollen, was beim alten Platz mangels Einnahmen aus Eintrittsgeld als wenig aussichtsreich bezeichnet wird usw. Schließlich einigt man sich auf eine drei Meter hohe Drahtgittereinfassung auf drei Seiten (die Straßensperre fällt also weg), stellt die Mittel (etwa 2000 RM.) bereit, ersucht den Rat um Beitritt und ermächtigt ihn, hierfür ein Darlehn aufzunehmen. Während von der Linken als selbstverständlich erklärt wird, daß die Schaffung eines neuen und größeren Sportplatzes damit keinesfalls zu den Akten gelegt werden darf, kling's von rechts, daß man damit nun doch auf bessere Zeiten warten müsse, wenn jetzt wieder Geld in den alten Platz hineingesteckt werde.

Während der Behandlung dieser Frage führte ein jugendlicher Zuhörer durch Zwischenruf, so daß der Vorsitzende nach mehrmaliger selber verborgener Ermahnung ihn aus dem Saale weisen mußte. Die übergroße Mehrzahl der meist noch jüngeren Zuhörer und Zuhörerinnen bewahrte Ruhe und Ordnung, wie sich das gehört.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

— Baumfrevler. Wer weiß, daß die Bäume schon als Sauerstoffspender und Kohlenstoffvertilger für das tierische und menschliche Leben ungemein wichtig sind, der erkennt in jedem Baum und Strauch, ja in der Pflanze einen Freund des Menschen. Wer aber seinen Freund schädigt oder gar vernichtet, vernichtet sich selbst. Im alten germanischen Recht waren sehr strenge Strafen für Baumfrevler verhängt. Man begreift das, wenn man sich erinnert, daß Germanien von jeher ein Waldland war; zählt doch auch heute noch Deutschland zu den waldbreichen Ländern der Erde! „Waldhunger“ wohnt in jedem von uns. Seien wir uns aber stets der Aufgabe bewußt, die der Wald als Wasserregulator zu erfüllen hat. Wer seinen Freund schädigt, schädigt sich selbst.

— Es kommt nicht selten vor, daß man bei Spaziergängen und auf Wanderungen ganz wahllos Haufen aller möglichen Unrates abgetaner Viehgeräte usw. findet, die als böse Verunreinigung des freien Naturbildes und auch vom hygienischen Standpunkte zu beanstanden sind. Das ungebührliche Ablagern von Schutt und Abfällen ist bereits durch § 21 des Forst- und Feldstrafgesetzes vom 26. Februar 1909 unter Strafe gestellt. Das Ministerium des Innern hat weiter unter dem 7. April 1926 in einer Verordnung auf diese Zustände und ihre Abhilfe hingewiesen. Jede Gemeinde ist verpflichtet, einen Schuttablagungsplatz anzulegen. Wo ein solcher nicht vorhanden ist, muß er nach den gesetzlichen Bestimmungen geschaffen werden. Das wahllose Ablagern ist verboten und unter Strafe gestellt.

Chemnitz. In der Stadtverordnetenversammlung in Schwarzenberg kam es am Freitag bei der Beratung des Kapitele Ordnungsplanpolizei zu einem wilden Tumult. Die Kommunisten hatten das Kapitel unter Schmähung der Polizeibeamten und mit der Begründung abgelehnt, daß die Polizei lediglich kapitalistischen Interessen diene. Als dann der Nationalsozialist Hippoldt die Ausführungen der Kommunisten als Frechheit bezeichnete, versetzte ihm der Kommunist Riedel zwei Faustschläge ins Gesicht. Auch der dazwischen springende Nationalsozialist Rein bekam einen Faustschlag von Riedel ab. Als daraufhin ein wilder Tumult entstand, verließen die Sozialdemokraten die Sitzung. Der Haushaltsplan, der mit über 300 000 M. Fehlbetrag abschließt, wurde wiederum abgelehnt.

Hartmannsdorf. Als auf der hiesigen Staatsstraße nach Burgstädt ein älteres Ehepaar aus Altenburg auf einer Fahrradpartie vorchristlichmäßig ein in derselben Richtung fahrendes Geschirr überholte, schlug der Kutscher ungewollt in demselben Augenblick mit der Peitsche nach der Seite aus. So daß sie vom Nabe gerissen wurde, in den Strahengraben stürzte und weber gehen, noch stehen konnte. Man mußte sie in einem vorbeifahrenden Privatkraftwagen zu einem Arzt bringen, wo sie sich nach einiger Zeit wieder erholt, doch war ihr Gesundheitszustand noch immer so angegriffen, daß das Ehepaar die Heimreise mit der Eisenbahn antreten mußte.

Stolpen. Schon seit undenklichen Zeiten ist dem Landvolke der näheren und weiteren Umgebung die einst auf einer Wiese stehende Heilquelle bekannt, und oft wallfahrteten Gruppen von Heilungsuchenden nach dieser Stätte, die nach Gebrauch des Quellwassers von dessen heilkräftigen und wunderlichen Wirkungen bei Hautausschlägen, Rheuma, Gicht, Mogen, Nieren- und Darmleiden berichteten. So wurde die Quelle immer mehr bekannt und ihre verblühenden Heilerfolge veranlaßten eine Dresdner Firma, diese zu fassen und so der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Ein größeres Holzhaus wurde errichtet, und durch Nachbohrungen wurde die Quelle bei einer Temperatur von 8 Grad auf 400 Minutenliter gebracht und im August 1929 der Versuch unter dem Namen „Stolpener Schloßbrunnen“ aufgenommen. Zahlreiche Dankschreiben über Heilerfolge gingen ein, und auch die Wissenschaft beurteilte das Wasser günstig. Da nun die Sache gut voranging, so sah man schon Stolpen zu den Kur- und Bäderorten Sachsens zählen. Leider erwies sich dies als ein Irrtum, denn der Heilquellenbetrieb ist aus verschiedenen Gründen wieder eingestellt und die Entnahme von Wasser an Ort und Stelle nicht möglich. Auch das Finanzamt interessierte sich für die Besteuerung des Quellwassers. Soffentlich gelingt es in absehbarer Zeit, das Bad wieder in Betrieb zu nehmen, damit auch die Heilquelle unserer Heimat allen Besuchern Segen spenden kann.

Gelbblättriger Weizen

Man kann jetzt ab und zu Weizenährlinge sehen, die gelbblättrig geworden sind, worunter man das Hellwerden der obersten Blättchen versteht. Es hat dies nichts mit beginnender Fruchtbarkeit zu tun, obgleich diese 1930 scheinbar wieder ziemlich häufig auftreten will. Auch im zeitigen Frühjahr konnte man manchmal gelbblättrigen Weizen vorfinden. Nach den bisherigen Erfahrungen ist anzunehmen, daß die gelben Spitzen dann auftreten, wenn wir stark wechselnde Temperaturen haben. Solche Bedingungen hatten wir im Frühjahr, wo teilweise das Thermometer mehrere Grad unter Null in der Nacht anzeigte, während am Mittag über 18 Grad Wärme gemessen wurde. Andererseits werden jedoch noch die kalten Nächte von Anfang Juni in Erinnerung sein. Von diesen stammen die jetzigen gelben Spitzen. — Wer also bei seinem Weizen gelbe Spitzen beobachtet hat, forge nicht, daß der Weizen ernstlich erkrankt ist. Es ist nur eine Art leichter Erkältung.

Die Sportfähigkeit in Sachsen

Im Monat Mai wurden nach den Feststellungen des Statistischen Landesamtes bei 355 sächsischen Sportläufen in 205 429 Fällen 31 515 524 RM eingezahlt und in 82 488 Fällen 18 877 397 RM zurückgezahlt. Es ergibt sich somit ein Einzahlungsbetrag von 12 638 127 RM. Das Einlegerguthaben einschließlich der bisher berechneten Zinsen war Ende Mai auf 642 830 449 RM angewachsen.

Schon die Bergwiesen

Im Tale sind längst die Wiesen gemäht. Die stolzen Margueriten mühen zu Tausenden unter der Sense fallen. Aber in den höheren Gebirgslagen stehen die Wiesen mit ihren würzigen Bergkräutern noch in herrlichem Flor. Das Gebirgsheu ist jedem Tierhalter besonders wertvoll. Die Hitze des Sommers treibt mehr denn je die Städter in Scharen in die kühlen Bergwälder. Die Wanderer oft ganze Vereine und Gesellschaften, freuen sich der Bracht der Wiesen und

möchten so gern auch ein Strauß Bergblumen mit heim nehmen. Welcher Schaden wird da immer und immer wieder, vor allem Sonntags, in den Wiesen angerichtet! Und dazu ein kleiner Schaden, denn bei der Hitze verschmachten die abgerissenen Blumen in wenigen Stunden und verfehlen vollkommen den Zweck, dem sie dienen sollten. Nicht oft und eindringlich genug kann deshalb vor jedem Betreten der Wiesen gewarnt werden. Einmal bedeutet das Zerstampfen des Grases für den meist nicht begüterten Landwirt, der seinem Boden mit jähher Energie Erträge abringen muß, einen großen Schaden, zum andern sollte das Gefühl, etwas Unrechtes und deshalb Verbotenes zu tun, jeden davon abhalten, in den Bergwiesen herumzuraubern.

Letzte Nachrichten.

Kraljeff unter dem Verdacht von Urkundenfälschung verhaftet.

— Berlin, 28. Juni. Auf Veranlassung des Staatsanwaltschaft wurde der Russe Kraljeff, der vor etwa einem Jahre im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch der Raiffeisenbank unliebsam von sich reden machte, unter dem Verdacht von Urkundenfälschung und Betrügereien verhaftet.

Ein tschechischer Offizier mit seinem Flugzeug desertiert.

— Breslau, 28. Juni. Auf dem Gaudauer Flugplatz landete ein von einem tschechischen Leutnant gesteuertes Militärflugzeug. Der Offizier gab an, sich von der Truppe aus persönlichen Gründen entfernen zu haben. Das Flugzeug wurde polizeilich gesichert, der Piloter als Deserteur in Gewahrsam genommen.

Kanadischer Touristenzug in einen Fluß gekürzt.

— New York, 28. Juni. Ein Touristenzug der Kanadischen Staatsbahnen ist auf der Strecke Winnipeg-Toronto nachts entgleist, wobei ein Wagen in dem hoch aus den Ufern getretenen Vermillion-Fluß verankert. Die Insassen dieses Wagens sollen sämtlich ertrunken sein. Das Unglück ist eine Folge der Auswaschungen des Bahnkörpers durch starke Regenfälle.

Wittichlag in eine Spiritusaffinerie.

Prag, 28. Juni. Am Freitag nachmittag geriet durch einen Blitzschlag die Spiritusaffinerie Wertheimer A. D. in Pardubitz (Böhmen), eine der größten Spiritusaffinerien in der Tschechoslowakei, in Brand. Den vereinten Bemühungen der Feuerwehren und des Militärs gelang es, das Feuer auf den mittleren Teil der Fabrik und das Hauptmagazin zu beschränken, in dem sich 15 000 Liter Spiritus befanden. In Brand gerieten ferner zwei große Spiritusbehälter, von denen der eine 7000 Liter faßt. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Kronen geschätzt.

Fahnenmasten an den Abmarktsstraßen lören.

Mainz, 27. Juni. Das französische Oberkommando hat an die Stadtverwaltung das Verlangen gerichtet, daß die

anlässlich der Fronleichnamspzession errichteten Fahnenmasten, die für die Befreiungsfeier stehen bleiben sollten, vor dem Abmarsch der französischen Truppen entfernt werden. In Verhandlungen hat man sich dahin geeinigt, daß die Masten aus den Abmarktsstraßen beseitigt werden. Darauf sind die Angaben über den Weg, den die Truppen nehmen sollen, bereits zweimal geändert worden, so daß die Stadt nunmehr hat erklären lassen, daß sie den zuerst angegebenen Weg als den richtigen annehmen wird.

Empfang der Ozeanflieger durch die Stadt Neuyork.

Neuyork, 27. Juni. Kingsford Smith und die drei übrigen Ozeanflieger wurden am Freitag durch die Stadt Neuyork offiziell empfangen. Bürgermeister Walker überreichte jedem der Flieger eine Ehrenurkunde. Auf Wunsch Kingsford Smiths unterblieb die bei solchen Anlässen übliche große Parade.

Spielplan der Sächsischen Staatstheater.

Oper: Sonntag, 29. Juni: Der Rosenkavalier 6,30 bis 8. 10. Montag, 30. Juni: Sänfel und Gretel, Schubert-Lanzknecht, 8 bis 10,15; Dienstag, 1. Juli: Lohengrin 6 bis 8, 10; Mittwoch, 2. Juli: Schwanhild, der Dudenkopfscheiser 8 bis 10; Donnerstag, 3. Juli: Hoffmanns Erzählungen 8 bis 10,30; Freitag, 4. Juli: Orpheus in der Unterwelt 8 bis 10,15; Sonnabend, 5. Juli: Ein Maskenball 7,30 bis 10; Sonntag, 6. Juli: Siegfried 5 bis 8, 10; Montag, 7. Juli: Die Hochzeit des Figaro 7,30 bis 10,15.

Schauspielhaus: Sonntag, 29. Juni: Shakespeare-Festspiele, 2. Abend, neu einstudiert: Der Sturm 8; Montag, 30. Juni: Shakespeare-Festspiele, 3. Abend: Was ihr wollt 8 bis 10,15; Dienstag, 1. Juli: Shakespeare-Festspiele, 4. Abend: Die lustigen Weiber von Windsor 8 bis 10,30; Mittwoch, 2. Juli: Shakespeare-Festspiele, 5. Abend: Maß für Maß 8 bis 10,15; Donnerstag, 3. Juli: Shakespeare-Festspiele, 6. Abend: König Lear 8 bis 10,15; Freitag, 4. Juli: Shakespeare-Festspiele, 7. Abend: Troilus und Cressida 8 bis 10,15; Sonnabend, 5. Juli: Shakespeare-Festspiele, 8. Abend: Julius Cäsar 8 bis 10,15; Sonntag, 6. Juli: Shakespeare-Morgenfeier 11,30, Shakespeare-Festspiele, 9. Abend: Ein Sommernachtsstraum 8; Montag, 7. Juli: Souper — Eins, zwei, drei 8 bis 10,15.

Chronik.

* Dippoldiswalde. Ende Juni 1855, also vor 75 Jahren, trat Bürgermeister Räger von seinem Amte zurück. Nach längerer Erwägung, ob man wieder einen Juristen oder lieber einen Nichtjuristen wählen solle die Frage spielte also schon damals eine Rolle, entschlossen die Kollegien sich für ersteres und setzten das Gehalt auf 400 Taler fest, so lange die Polizeigewalt beim Stadtrate sei. Die Wahl des Nachfolgers machte Schwierigkeiten, weshalb Räger die Geschäfte vorläufig weiterführte.

* 28. Juni. Heute vor 75 Jahren wurde die Albertsbahn (Dresden—Tharandt) durch die erste Festsahrt eingeweiht.

* Glasfalle. Ende Juni 1880 — also vor 50 Jahren — gerisping die große Kirchenglocke, die die Jahreszahl 1485 trug.



Und heute mal
falken Bräu
Gehaltreich und bekömmlich
Das wirklich gute
Dresdner Bier
FALKENBRAUEREI DRESDEN

Die Befreiung der Rheinlande

Montag, den 30. Juni
Übertragung durch Grosslautsprecher
im Stadt-Kaffee
An diesem Tage Weine im Preis herabgesetzt!

Verlobungs- und Vermählungskarten: C. Jehne

Geschäftsübernahme

Hiermit beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir am 23. Juni 1930 die Fremdenpension
Erzgebirgsbaude
»Waldidylle«
bei Oberbärenburg

käuflich erworben und Bewirtschaftung ab heute übernommen haben. Als langjährige Fachleute wird es stets unser größtes Bestreben sein, in Küche und Keller das Beste zu bieten und den Ruf einer guten Pension und Einkehrstätte in herrlichster, ruhiger Waldgegend zu wahren
Arthur Rabbow und Frau
Falkenhains Waldidylle bei Oberbärenburg, am 27. Juni 1930

„Alte Pforte“

Klare Suppe
Schweinsbraten mit Salat
Erdbeeren mit Schlagahne
Ein
nummiertes Zimmer
gesucht. Off. mit Preis unter
„A. R. 70“ an die Geschäftsst.

Direktbühn-Holländer Milchvieh



Morgen Sonntag früh, den 29. Juni, stelle ich einen frischen Transport prima
Rühe u. Kalben
hochtragende und mit Kalbern sowie 15 Stück 1/2 bis 1 Jahr alte Kuhkälber und Zuchtbulken sehr preiswert zum Verkauf
Schlachtoch w. in Zahlung genommen!

Richard Herrlich
Ober-Cöllnitz
Tel. Amt Klingenberg 42

Unterhaltener grüner
Kachelofen
billig zu verkaufen
Kleine Mühlstraße 262B, 1

Reichstrone

Dippoldiswalde
Heute Sonnabend Stamm:
Sauerbraten mit Kohl

Voranzelge!
Dienstag, den 1. Juli
Befreiungsfeier
des deutschen Reiches

Druckfachen

für jeden Bedarf
Buchdruckerei C. Jehne

Billige Strumpftage

Damenstrümpfe
Wäschebeide Paar 1.50 u. —.75
Seidenflor Paar 1.25
Herrensocken
Paar —.75 und 2 Paar —.95
mit kleinen Fehlern
Herrn. Kothe Nachf.

Farbiges
Karbolineum
empfiehlt
Paul Hasenohr, Naundorf

Eine hochtragende Kuh
zu verkaufen
Hörsdorf Nr. 54

Der Rhein wird frei!

Durch alle deutschen Gauen braust dieser Freudenruf. Wer will da nicht mit fröhlich sein? Angesichts dieser Erlösung von Joch und Schmach veranstalten wir am **Montag, den 30. Juni, 20 Uhr** einen **»Rheinischen Abend«** mit rheinischem Sang und rheinischem Wein im **Garten-Tanz-Pavillon des Schützenhauses**

Ein jeder Deutsche sollte an diesem Tage ein Glas oder noch besser eine Flasche **deutschen Befreiungswein** auf die Zukunft seines deutschen Vaterlandes leeren

Befreiungswein zu besonders herabgesetzten Preisen für diesen Tag —
Flasche von 2.— RM an — Schoppen 35 Pf.
Herzlich laden jedermann hierzu ein **O. Hönig und Frau**

Ab 24 Uhr Übertragung der Befreiungsfeier durch Laufsprecher!



*Gefährt
zum Lili sagt die Weibermäus:
„Der Teddy hatst halt spröde aus!“
Als große Bräuer mit der möglichen Reife
sagt sie: „Dein Dümmer, hab maast
Rumbo-Teife!“*

Schon das Kind weiß es von der Mutter, daß die Rumbo-Selbe unübertroffen ist in Wasch- und Schaumkraft, Reinheit und Milde, und als bester Pfleger der kostbaren Wäsche gilt. Auch als Hausfrau wird es nur Rumbo-Selbe verwenden, denn dadurch wird die Aussteuerwäsche jahrelang wie neu bleiben.
Rumbo-Selben-Werke, Dresden-Freital
Herstellerin des beliebten, selbsttätigen Waschmittels Rumbo-Überalles

Was viele Dippoldiswalder noch nicht wissen!

Der herrliche
kühle
Lindengarten im Schützenhaus
ist nun endlich durch Instandsetzung der Weißeritzstraße **staubfrei!**

In der kleinen Gasse befindet sich ein **Billard!**
Lange Dich gesund und schlank im neuen **Garten-Tanz-Pavillon**
Treffpunkt der Einheimischen und Fremden
Morgen Sonntag der beliebte **Frei-Tanz!**

Für Ihre Gesundheit das köstliche
Brambacher Mineralwasser
Naturell oder mit Citrone-Aroma aus nur frischen Zitronen, reiner Fruchtsäure und Zucker.
Aerztlich empfohlene **Hell- und Tafelgetränke** von unerreichter Güte
Nur echt mit gelben Etiketten
Erhältlich in fast allen Restaurants und Lebensmittelgeschäften
General-Vertrieb:
Mineralwasserfabrik **A. Rube**
Brauerei Dippoldiswalde
Tel. 282

• **Herrn- und Knaben-Kleiderfabrik** •
beliebte **Schneidemeisters** u. sonstige Interessenten, die Laden oder Etagegeschäft einrichten wollen, zu günstigen Bedingungen. Angabe näherer Verhältnisse **unbedingt** erbeten. Offerten unter **B. N. L. 956** an Ala-Annoncen-Exped., Berlin W. 35

Rudi Mayer
Dorle Mayer
geb. Hönig
geben ihre Vermählung bekannt
Dippoldiswalde Berlin, Goltzschestr. 8
28. Juni 1930

Ihre Vermählung geben hiermit bekannt
Reinhard Mann
und **Frau Rosa**
geb. Zembrich
Dresden-N., Lösenitzstrasse 11
28. Juni 1930

Haus »Seeblick« Paulsdorf
Morgen Sonntag
feiner Ball
Hierzu ladet ergebenst ein **M. Gröfner**

Gasthof und Tanzpalast **Talsperre Malter**
Morgen Sonntag
großer Festball
früh und nachmittags Freikonzerte
Neue Kapelle
Wein- und Libörbar
wozu freundlichst einladen **Arthur Schmieder und Frau**

STRAND- UND FAMILIENBAD
Gasthof Obercarsdorf
Sonntag, am 29. Juni
großes **Prämien-Vogelschießen**
mit Gartenfreikonzert
Anfang 3 Uhr
Abends: **feiner Ball**
Königsfuß ein Frühstücksbar
Hierzu laden freundlichst ein **Paul Weinholt und Frau**

Gasthof Sadisdorf
Morgen Sonntag
feine **Ballmusik**
Hierzu laden freundlichst ein **Willy Schmidt und Frau**

Bergünstigungen
für die Mitglieder des Wohltätigkeitsvereins „Sächsische Festtschule“:
Verschiedene Dresdner Theater, Zoologischer Garten, Hygiene-Ausstellung und Planetarium, zahlreiche Lichtspielhäuser
Die Ermäßigungen bewegen sich von 25 bis 50 p. H.
Der Mitgliedsbeitrag für die „Sächsische Festtschule“, die Unterhaltungen an unverschuldet in Not geratene würdige Hilfsbedürftige aller Stände verteilt, beträgt jährlich nur 1 RM.
Die Verbestelle wird demnächst in Umlauf gesetzt werden
Um Beitritt wird hierdurch höflich gebeten
Der **Gesamtvorstand** vom
Wohltätigkeitsverein „Sächsische Festtschule“
Dippoldiswalde
Arthur Reichel

J. Hummler
staatlich gepr. **Dentist**
Schmiedeberg
hält jetzt ab 1. Juli in **Kipsdorf (Waldhof)**
täglich **Sprechstunden**:
Montags, Mittwochs, Freitags wie bisher
von 2 bis 6 Uhr nachmittags
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends
von 9 bis 12 Uhr vormittags
Telefon 299

Arno Schönberger, Ing.
Reichstädt.
Maschinenbau — Kraftfahrzeuge
empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher Reparaturen an Kraftfahrzeugen jeder Art. Spezialität: **Generalreparaturen** (Zylinder schleifen, Kurbelwellenschleifen, Lagern)
Fordern Sie Kostenschlag, bevor Sie Ihr Fahrzeug in Reparatur geben
Vertretungen: BMW, D. Rad, Imperia, Triumph, DAW.

Beilage zur Weisberg-Zeitung

Nr. 148

Sonnabend am 28. Juni 1930

96. Jahrgang

Das Reichskabinett hielt unter dem Vorsitz des Kanzlers eine neue Sitzung ab; im Anschluß daran wurde das Deckungsprogramm der Regierung bekanntgegeben.

Am 1. Juli werden es 40 Jahre, daß Helgoland von England in deutschen Besitz überging.

Der Verwaltungsrat der Reichspost, der soeben in Berlin tagte, verzeichnete eine Aufwärtsbewegung des Postverkehrs im Mai und nahm von der Verwendung von 200 Millionen Mark für Arbeitsbeschaffung Kenntnis.

Am heutigen Sonnabend veranstalteten die deutschen Kolonialverbände eine Protestkundgebung gegen die englischen Ostafrikapläne.

Der Kustand in Bolivien hat einen größeren Umfang angenommen; der Präsident ist geflüchtet.

Von den mit dem Gasmettepräparat gifteten Arbeiter Säuglingen ist ein weiterer gestorben, so daß sich die Gesamtzahl der Todesopfer auf 45 erhöht hat.

Auf dem St. Lorenzstrom in Kanada ist ein Dampfschiff in die Luft geflogen. 31 Personen kamen dabei um.

Von Woche zu Woche.

Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Die letzten acht Tage wurden nicht nur überschattet von langwierigen Verhandlungen über die Beilegung der Finanzkrise, sondern sie standen auch im Zeichen der Räumung des letzten, von fremden Truppen besetzten deutschen Gebietes. Tag für Tag rollten lange Schlangen nach Frankreich, immer mehr Städte wurden frei, und am Montag wurden dann am ganzen Rhein entlang wiederum die deutschen Fahnen wehen.

Ein ganzer Abschnitt deutscher Nachkriegsgeschichte ist zu Ende. Wir gedenken der Treue des Rheinlandes und neigen uns vor dem Grab derer, denen die Befreiung das Blut in das Herz sandte.

Die Politik, mit der das Auswärtige Amt und seine leitenden Männer die Räumung erstrebten, ist im einzelnen von vielen gebilligt, von vielen aber auch getadelt worden; jetzt kommt es darauf an, daß wir uns beizeiten über den zweiten Abschnitt der deutschen Nachkriegspolitik klar werden. Die fremde Besetzung und ihre Feldzeichen sind aus dem Rheinland verschwunden; geblieben sind die Entmilitarisierungsbestimmungen des Versailler Vertrags, die das Rheinland unter Ausnahmerecht stellen und der Reichswehr den Einzug verwehren.

Während in Reich aus den ehemaligen Befestigungsanlagen Sprengschiffe donnerten, während in der Gegend von Trier Flugzeug- und Luftschiffhallen sinnlos zerstört wurden, wurden jenseits der Grenze Milliarden und aber Milliarden in den Ausbau der französischen Festungen gesteckt. Ja, man hat in Frankreich nicht nur die Summen für Militärausgaben verwendet, die im Staatshaushaltsgesetz dafür bestimmt waren, man hat darüber hinaus auch die Geheimfonds in den Dienst der Rüstungsfinanzierung gestellt, mit dem Ergebnis, daß von den 18 Milliarden, die Chéron seinem Nachfolger im Finanzministerium als Reserve überlassen hat, sechs beinahe spurlos verschwunden sind. Die französische Kammer aber verzichtete großmütig auf jede Aufklärung, offensichtlich deshalb, um das Ausmaß der Rüstungen zu verheimlichen.

Wie lange soll in Europa noch mit zweierlei Maß gemessen werden? Wie lange soll Deutschlands Sicherheit ausschließlich von dem guten Willen seiner Nachbarn abhängen, während für die Sicherheit des waffenstarken Frankreichs die besten und modernsten Verteidigungsanlagen schon nicht mehr ausreichen?

Es ist aber nicht allein der Stand der Rüstung und Abrüstung, worüber man in Deutschland Beunruhigung empfindet, auch der dieser Tage bekannt gewordene englische Anschlag auf das ehemalige Deutsch-Ostafrika, die mit dem Mandatsstatut nicht in Einklang zu bringende politische Vereinnahmung dieser deutschen Kolonie mit englischen Besetzungen unter einem Oberkommissar, zeigt erneut, wie sehr man heute hier und da noch geneigt ist, sich über deutsche Rechtsansprüche kurzerhand hinwegzusetzen.

Die Durchführung der englischen Pläne würde das Mandats-System des Völkerbundes aus den Angeln heben und damit den endgültigen Verlust unserer Kolonien, für die uns auch nicht ein Pfennig gutgeschrieben worden ist, besiegeln. Hoffen wir daher, daß sich auch die Reichsregierung dem Protest der kolonialen Gesellschaften anschließen und durch zweckentsprechende Schritte die britischen Pläne vereiteln wird. Bei geeigneter Gelegenheit muß dann, über dieses Ziel hinaus, die Wiedergewinnung von Kolonien bzw. die Zuteilung von Kolonial-Mandaten erstrebt werden.

Eine andere Frage, die uns sehr am Herzen liegt, wenn im Rheinland die Völkerschiffe den Abzug

der Franzosen verkünden, ist das Schicksal der Saar. Es ist tatsächlich dahin gekommen, daß im Rheinland die Glocken läuten, während man wenige Kilometer weiter westwärts noch immer nicht weiß, wann und wie schließlich das Schicksal des Saarlandes entschieden werden wird! Hat es unter diesen Umständen noch Zweck, die Verhandlungen, die seit Jahr und Tag in Paris über die Saarfrage geführt werden, fortzusetzen? Schließlich kann Deutschland die Wiedervereinigung mit dem Saargebiet um ein paar Jahre früher nicht damit erkaufen, daß es durch Zugeständnisse französische Einfluß-Betten im Saargebiet schafft. Denn um den Ausgang der Volksabstimmung im Jahre 1935 ist uns wirklich nicht bange; kommt es dahin, dann wird der Tag der Abstimmung ein Tag der Abrechnung, an dem die Statistik der Stimmabgabe das Unrecht in die Welt hinausweist, das diesem urdeutschen Land in Versailles angetan worden ist!

Im Kampf um die deutsche Freiheit fehlt es uns also nach der Zurückgewinnung der äußeren Freiheit nicht an Zielen; die Voraussetzung für eine stärkere außenpolitische Aktivität ist aber das Vorhandensein gesunder Zustände im Innern und Ordnung in den Finanzen.

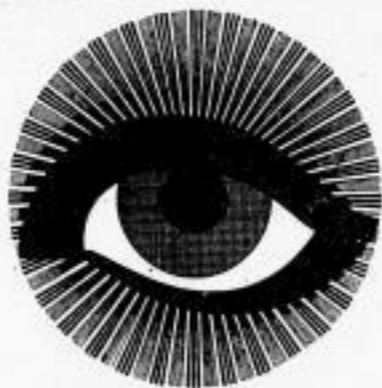
Die Reichspost verdient.

Aufwärtsentwicklung des Postverkehrs. — 200 Millionen für Arbeitsbeschaffung.

Den Verwaltungsrat der Reichspost, der soeben in Berlin tagte, konnte Reichspostminister Dr. Schädel mit der Mitteilung von einer erfreulichen Steigerung des Postverkehrs und der Einnahmen daraus übertrauen.

Danauch war die Verkehrslage der Post im Mai wesentlich besser als im Vormonat und im gleichen Zeitraum des Vorjahres! Dr. Schädel sprach die Hoffnung aus, daß die Aufwärtsentwicklung des Postverkehrs anhalte, und daß sie sich als günstiges Vorzeichen für die allgemeine deutsche Konjunkturerholung erweise. Nach den bisherigen Erfahrungen gehe ja auch die Entwicklung des Postverkehrs der Entwicklung in den übrigen Wirtschaftszweigen gewöhnlich um einige Monate voraus.

Hinsichtlich des Arbeitsbeschaffungs-Programms führte der Reichspostminister aus, daß die Reichspost 200 Millionen Mark zur Verringerung der augenblicklichen Wirtschaftskrise bereitstellen wird. 50 Millionen davon sollen im Wege einer neuen Anleihe beschafft werden.



INTERNATIONALE
HYGIENE
AUSSTELLUNG
DRESDEN MAI 1930

Rheuma-Sensit

D. R. P. — vielgelobte und ärztlich empfohlen bei: Rheumatismus, Ischias, gichtischen Affektionen, Hexenschuß, Migräne, Kreuzschmerzen, Neuralgien aller Art sowie als kräftigendes u. wohlthuendes Massage-mittel vor und nach körperlichen Anstrengungen für Muskeln, Sehnen und Gelenke. In Tuben zu 50 Pf. u. 1.50 RM erhältlich, in allen Apotheken u. Drogerien. Achten Sie aber beim Einkauf stets auf den Namen „Rheuma-Sensit“ und auf die orangefarbene Packung mit dem goldenen Haken. Fabrik und Versand (letzteres durch) Rheuma-Sensit-u.Sensogen-Fabrik, Berlin SW 48.

Schmiedeberg: Drogerie z. Kreuz, Bruno Herrmann

Landwirtschaftsrat an Hindenburg.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm gerichtet:

„Der Deutsche Landwirtschaftsrat bittet den Herrn Reichspräsidenten, ehrerbietigen Dank für sein persönliches Eintreten für die deutsche Landwirtschaft und die Begrüßung der Vollversammlung entgegenzunehmen. Er erhofft von den Maßnahmen der Reichsregierung zum Schutz der deutschen Landwirtschaft und ihrer Ausdehnung auf alle Erzeugnisse der bäuerlichen Wirtschaft den Beginn eines Wiederaufstieges der gesamten deutschen Wirtschaft.“

Rettung durch Sparsamkeit.

Stegerwald-Rede im Reichstag. — Die Sanierung der Arbeitslosenversicherung. — Neubelebung der Wirtschaft.

Berlin, den 27. Juni 1930.

In Verbindung mit der zweiten Lesung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums wandte sich der Reichstag in seiner heutigen Sitzung der Novelle zur Verringerung des Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung zu. Die Vorlage sieht eine Erhöhung der Beiträge um ein auf 4 1/2%, sowie eine Reihe von Reformmaßnahmen zur Verminderung der Aufwendungen vor. Der Reichstag hat dem Gesetz bereits zugestimmt.

Eingeleitet wurde die Beratung durch den Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald. Der Minister behandelte die ernste Lage des Arbeitsmarktes, kündigte an, die Regierung werde darum bemüht sein, mit allen erdenklichen Mitteln eine Neubelebung der Wirtschaft zu erreichen und betonte, Rettung sei nur durch Sparsamkeit möglich.

In dem vorausgegangenem Teil der Sitzung hatte der Reichstag die Verlängerung des Notetats bis Ende Juli in dritter Lesung beschlossen und die zweite Lesung des Etats des Auswärtigen Amtes bis auf die Abstimmungen, die am Dienstag nachgeholt werden, erledigt. Die Handelsverträge mit Deutsch-Ostafrika und Polen wurden dem Ausschuss überwiesen.

In der Aussprache zum Etat des Auswärtigen Amtes wandte sich Abg. Dr. Schaefer (D. Sp.) gegen die vom England geplante

Einverteidigung Deutsch-Ostafrikas.

Das sei ein Bruch der Völkerbundbesatzung und hindere Deutschland an der Wiedergewinnung der Kolonien. Schließlich äußerten sich die Abgg. Dr. Bell (Ztr.) und Reber (Dntl.); letzterer nannte die Kolonialfrage eine deutsche Lebensfrage. Abg. Dr. Wendhausen (Christl. Nat. Bauernp.) verwarf Briand's Paneuropä-Denkschrift als einen auf die Festigung des Versailler Systems und die Schaffung eines neuen napoleonischen Weltreichs abzielenden Plan.

Nach kurzen Ausführungen der Demokraten Dr. Kütz und Frau Lüders, sowie des Abg. Eisenberger vom Bayerischen Bauernbund nahm dann

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald

das Wort. Der Reichsarbeitsminister wies einleitend auf die schwere Weltwirtschaftskrise hin. Die deutsche Depression habe ihre mannigfaltigen Ursachen. Krieg und Inflation haben für Deutschland eine gewaltige Kapitalverwertung gebracht. Das Baugewerbe, eine der bedeutendsten Schlüsselstellungen in der deutschen Volkswirtschaft wird naturgemäß durch die Unordnung der Finanzen stark in Mitleidenschaft gezogen, so daß gegenwärtig im Baugewerbe 500 000 bis 600 000 Arbeiter weniger beschäftigt sind als im Vorjahr.

Der Minister lehnte persönlich jede Verantwortung für die öffentliche Finanzpolitik ab. Er habe sich der Steuererhöhung von 1928 und dem Ausbau der Beamtenbesoldungsreform von 1927 widersetzt. Es sei falsch, die Hauptschuld an unserer Gesamtlage auf das Schlichtungswesen zu schieben, doch müsse man in Zukunft

mit Verbindlichkeitsverletzungen sparsamer verfahren. Unser heutiges inneres Preisniveau sei ungesund und nicht dauernd haltbar.

Wir kommen um eine baldige Preisentung nicht herum,

diese muß jedoch vorausgehen, da Lohnkürzungen allein bestimmt nicht zum Ziele führen. Wenn man die Löhne senkt, ohne die Preise zu senken, dann verschärft man die Krise, wenn man die Löhne nur ebenso viel senkt, wie die Preise, dann erleichtert man zwar die Ausfuhr, schafft aber im Innern so gut wie keine verhärtete Kaufkraft. Nur durch stärkere Senkung der Preise als der Löhne wird zusätzliche Kaufkraft geschaffen. Einer Senkung der Reallohne müßte ich mich nachdrücklich widersetzen.

Der Minister ging dann auf die Frage der Arbeitslosenversicherung ein. Die Regierung wolle der Arbeitslosigkeit durch

Wynnypia

SCHREIBMASCHINE

Europa Schreibmaschinen A.G.

Berlin, Breslau, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart

Drucksachen für jeden Bedarf •• Carl Jehne



ein Arbeitsbeschaffungsprogramm

begegnen, mit dem sie 200 000 bis 300 000 Menschen glaubt Arbeit und Brot geben zu können. Die Regierung sucht wegen der Frage der Sanierung der Arbeitslosenversicherung eine Reichstagsauflösung zu vermeiden, weil dann im Herbst dieselbe Lage eintreten würde, aus der wir uns im letzten Jahre herausgearbeitet haben. Zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung sind mindestens 700 Millionen Mark notwendig. Das Jahr 1931 wird nicht mehr, sondern weniger Steuern bringen als das vorige. Auch unsere Arbeitslosigkeit wird nur allmählich zurückgedrängt werden können. In solcher Situation gibt es keine andere Rettung, als auf der ganzen Linie zu sparen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß im Herbst und Winter mit noch viel drastischeren Maßnahmen gearbeitet werden muß, als mit dem Notopfer der letzten Wochen.

Wir hoffen, nach der Sicherung des Etats und nach der Sanierung der Arbeitslosenversicherung, mit etwa 750 Millionen Mark die deutsche Wirtschaft neu beleben zu können: Reichsbahn und Reichspost sollen für etwa 400 Millionen Mark Aufträge erhalten, daneben soll ein zehnjähriges Wohnungsbauprogramm mit 250 Millionen Mark durchgeführt werden. Voraussetzung für diese großen Aufträge ist allerdings, daß die Wirtschaft bereit ist, ihrerseits in dieser Zeit der Not durch eine angemessene Senkung der Preise ein Opfer zu bringen.

Die Aussprache

eröffnete Abg. Grafmann (Soz.): er erklärte, die Arbeitslosen zahlen kein geradezu erschütternd. Bei den Bauern sei die Arbeitslosigkeit auf 44 Prozent gestiegen. Die Berechnungen über den Bedarf der Arbeitslosenversicherung seien zu günstig geschätzt; es werde noch mehr nötig sein. Die Einsparungsvorschläge seien bedenklich.

Abg. Wolf-Stein (Dnt.) führte aus, die ungeheure Zahl der Arbeitslosen sei die Folge der verfehlten Wirtschaftspolitik der letzten Jahre. Redner betonte dann die Notwendigkeit des Zusammenwirkens von Arbeitgeber und Arbeiter. Unsere Wirtschaft müsse zusammenbrechen, wenn die folgenden Fehler nicht untereinander verbunden sind. Die Stellungnahme zu dem vorliegenden Gesetz behielt sich Redner für den Ausschuss vor.

Abg. Albricht-Wisslizen (Komm.) vertwarf die gesamte Vorlage.

Abg. Hueck (D. Sp.) führte die große Arbeitslosigkeit in erster Linie auf den Wegfall der Kolonien und das Meer, auf den Zugang von Arbeitskräften sowie die Weltwirtschaftskrise zurück. Abzulehnen sei die Sonderbelastung einzelner Berufsgruppen. Ein Abbau der Ausgaben durch Entlassung der Beamtengehälter sei etwas anderes, als wenn man einen Teil des Beamtengehalts wegnehme, um es in den länderlosen Teil der Arbeitslosenversicherung zu werfen. Auch der letzte Entwurf sei durchaus nicht das, was zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung unumgänglich notwendig sei. Die Beitragsrückzahlung müsse bis März 1931 befristet werden.

Abg. Gerlach (Soz.) forderte Erweiterung der Arbeitslosenversicherung und erhöhte Mittel für die werkschaffende Arbeitslosenversicherung. Die Zahl der Arbeitslosen sei in den Städten katastrophal gestiegen, in Chemnitz beispielsweise von 250 auf 5000.

Abg. Tröhmann (Bayer. Sp.) sagte dem Minister die Unterstützung seiner Partei zu, wenn er bestrebt sei, das deutsche Volk aus der gegenwärtigen Wirtschaftskrise herauszuführen. In der Frage der Arbeitslosenversicherung sei kein anderer Weg gangbar.

Abg. Effer (Str.) erklärte sich mit allen Ausführungen des Ministers einverstanden und sprach ihm den Dank seiner Fraktion dafür aus, daß er volle Klarheit über die wirkliche Lage der Dinge geschaffen habe.

Abg. Schneider-Berlin (Dem.) begrüßte die Vorlage und behielt sich Änderungswünsche für die Ausschussberatung vor.

Abg. Wiffel (Soz.) lehnte die Gesamttenz der Vorlage ab und führte die Arbeitslosigkeit auf die Ueberspannung der Nationalisierung zurück.

Abg. Münke (Christl. Bauernp.) bedauerte den Mißbrauch der Unterstützung durch Arbeitslose. Die Zahl der Arbeiter, die darüber empört seien, daß andere sich auf Umwegen eine Rente verschafften, sei groß.

Während dieser Ausführungen wurde ein Tribünenbesucher wegen Zwischenrufe von der Tribüne entfernt.

Der Reichstag überwies danach die Vorlage über die Änderung der Arbeitslosenversicherung an den Sozialpolitischen Ausschuss und vertagte die Weiterberatung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums auf Sonnabend.

Flaggen und Geläut am 1. Juli

Berlin, 28. Juni.

Aus Anlaß der Befreiung der rheinischen Lande flaggen am 1. Juli im ganzen Reich alle Behörden und Stellen des Reiches, der Länder und der Gemeinden. Außerdem werden von 12 bis 13 Uhr die Kirchen sämtlicher Konfessionen ein feierliches Geläut veranstalten.

Politische Rundschau.

Berlin, den 28. Juni 1930.

Wie verlautet, ist als neuer polnischer Gesandter in Berlin der bisherige Vertreter Polens in Prag, Grzybowski, in Aussicht genommen.

von Reudell Ehren doktor. Die theologische Fakultät der Universität Greifswald hat dem früheren Reichsinnenminister von Reudell als „dem mutigen Vorkämpfer für die Erziehung der Jugend im christlichen Bekenntnis“ die Würde eines Doktors der Theologie verliehen.

Rundschau im Auslande.

In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste beging die Internationale Handelskammer in Paris die Feier ihres zehnjährigen Bestehens.

Die Bevölkerungszahl Italiens dürfte Ende 1930 die 43 Millionenengrenze überschreiten: Rom zählt gegenwärtig 931 000 Einwohner.

Bei dem Empfang des japanischen Prinzenpaares im Londoner Königspalast wurde die Ernennung des japanischen Kaisers zum Feldmarschall der britischen Armee bekanntgegeben.

Islands Tausendjahrfeier durch Schneefall gehöhrt.

Die großen Tausendjahrfeierlichkeiten der Insel Island wurden eingeleitet durch einen Gottesdienst, bei dem der evangelische Bischof Helgason die Festpredigt hielt. Nach dem Gottesdienst marschierten Tausende von Festteilnehmern, an ihrer Spitze das dänische Königs Paar, der schwedische Kronprinz, das isländische

Ministerium und die Vertreter der fremden Regierungen in einer großen Prozession nach dem Thingwall in Kopenhagen, wo das Miting vor 1000 Jahren seine erste Sitzung abgehalten hat. Gegen Schluß des Festes erhob sich ein heftiger Schneesturm, der mehrere kleinere Zelte umwehte. Alles eilte hastig in die Autos.

Schweres Eisenbahnunglück in Kanada

New York, 28. Juni.

Wie aus Sudbun (Ontario) gemeldet wird, ereignete sich in der vergangenen Nacht beim Passieren der Brücke über den Vermilionfluß ein Zug der kanadischen National-Eisenbahn. Zwei Wagen stürzten in den Fluß, der zur Zeit Hochwasser führt. Nach den bisherigen Feststellungen fanden vier Personen den Tod, 12 erlitten Verletzungen.

Zwölf Tage in der Luft

Chicago, 28. Juni.

Das Flugzeug „City of Chicago“, das vor 15 Tagen aufgestiegen war, um den bestehenden Dauerflugrekord von 420 Stunden zu überbieten, befindet sich gestern bereits 381 Stunden in der Luft. Um den bestehenden Rekord zu brechen müssen die Flieger bis Sonntag früh weiterfliegen. Die Ergänzung des Betriebsstoffes erfolgt durch Uebernahme in der Luft.

Die internationale Regelung der Arbeitszeit der Angestellten

Genf, 28. Juni.

Die internationale Arbeitskonferenz hat am Freitag den dritten und letzten Punkt ihres diesjährigen Arbeitsprogrammes, die Regelung der Arbeitszeit der Angestellten, erledigt. Sie hat einen Konventionentwurf angenommen, der die Arbeitszeit im Handel und in den Büros international auf acht Stunden festsetzt. Als Arbeitszeit gilt die Zeit, während der das Personal zur Verfügung des Arbeitgebers steht. Die wöchentliche Arbeitszeit von 48 Stunden muß so verteilt werden, daß die tägliche Arbeitszeit 10 Stunden nicht übersteigt. Der Regelung sind folgende Betriebe unterworfen: Handelsbetriebe, Post-, Telegraphen- und Telefonbetriebe, Betriebe und Verwaltungen, in denen die Büroarbeit überwiegt, Betriebe, die sowohl Jüge von gewerblichen wie auch von Handelsbetrieben aufweisen, soweit sie nicht als gewerbliche Betriebe angesehen werden.

Die Konvention bedeutet in ihrem Gesamthalt keine wesentliche Änderung der bestehenden deutschen Bestimmungen über die Arbeitszeit der Angestellten, und eine Ratifikation durch Deutschland würde keine Änderung des geltenden deutschen Rechtes zur Folge haben.

Neu!  **MAGGI® Bratensoße**
kochfertig
1 Würfel für ¼ Liter vorzügliche Soße 15 Pfg.

Aus Stadt und Land.

Halle. Aus Eisenblech wird berichtet: In Anbetracht der augenblicklichen wirtschaftlichen Notlage im Mansfelder Streikgebiet beschloß die Bäckermeister in Leimbach, den Brotpreis von 70 auf 55 Pfennig herabzusetzen. In ähnlicher Weise haben in verschiedenen Orten des Streikbezirks die Fleischermeister ihre Preise ermäßigt.

Magdeburg. Todesprung beim Baden. In Genthin stürzte der Lehrling Dittmann beim Wasserpringen auf den Rücken eines seiner Freunde. Besinnungslos verlor er im Wasser, konnte aber gerettet werden. Durch den Sprung waren schwere innere Verletzungen und Blutungen eingetreten. Der Lehrling wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo er seinen Verletzungen erlag.

Leipzig. Der Hungerstein wird sichtbar. Infolge der Hitze der letzten Zeit und des damit verbundenen Sinkens des Elbwasserspiegels ist der sog. Hungerstein an der Leichter Kettentrücke sichtbar geworden. Die auf dem Stein eingemeißelten Worte: „Wenn du mich siehst, dann weine!“ sind schon ziemlich deutlich zu erkennen. Falls der Wasserstand weiter abnimmt, wird die Einstellung der Schifffahrt zwischen Leitmeritz und Aussig unvermeidlich.

Leipzig-Schöna. Seinem Pferd in den Tod gefolgt. Ein erschütterndes Drama von Tierliebe spielte sich in Leipzig-Schöna ab. Dort mußte ein erkranktes Pferd einer Speditionsfirma geschlachtet werden. Der Reiter Donner hatte das Pferd viele Jahre lang betraut und es war ihm ein treuer Freund geworden. Er wollte daher der toten Kameraden noch ein letztes Mal sehen. Der Anblick des eben geschlachteten Tieres erschütterte aber den 55jährigen Mann derart, daß er vom Schlag getroffen tot zusammenbrach.

Einweihung des Gustav Adolf-Gedenksteins. Am Donnerstag, dem 300. Jahrestag der Landung des Schwedenkönigs Gustav Adolf auf deutschem Boden fand in Beenenriede auf der Insel Usedom die feierliche Weihe des Gedenksteins statt, den die deutsche Gesellschaft zum Studium Schwedens in Verbindung mit der Universität Greifswald dort errichtet hat. Das Dorf war festlich geschmückt. Deutsche und schwedische Vertreter der Behörden, der Universität Greifswald und der studentischen Verbindungen hatten sich eingefunden. Konsistorialrat D. Baumann-Stettin und Professor Paul-Greifswald hielten Ansprachen. Darauf enthielt Kammerer Graf von Essen den Gedenkreis. Als Vertreter der preussischen Staatsregierung sprach Landrat Eller-Swinemünde.

Krawall im Stadtparlament. In der Solinger Stadtverordnetenversammlung kam es zu großem Lärm, als auf Antrag der Verwaltung der kommunistische Stadtverordnete Weber wegen beleidigender Äußerungen und Tätlichkeiten von der weiteren Teilnahme an den

Sitzungen ausgeschlossen werden sollte. Der Saal war mit einem großen Aufgebot von Schupo und Kriminalbeamten besetzt. Weber wurde für ein halbes Jahr ausgeschlossen und verließ nach mehrmaliger Aufforderung den Saal. Drei weitere kommunistische Stadtverordnete, darunter eine Frau, mußten von der Polizei aus dem Saal gebracht werden. Ebenso mußte die Zuschauertribüne von der Polizei geräumt werden.

Entlassungen in der osterschlesischen Schwerindustrie. Die Verwaltung der Vereinigten Königs- und Laurahütte, der Bismarckhütte sowie der Kattowitzer H.-G., welche den bedeutendsten Teil der osterschlesischen Schwerindustrie ausmachen, kündigen am 1. Juli zehn Prozent ihrer Angestellten; etwa sieben Prozent der Kündigungen entfallen auf die technischen Angestellten. Die Kündigungen werden mit der Wirtschaftskrise begründet. Im Laufe des Juli sollen 2700 Arbeiter der gleichen Werke etappenweise abgebaut werden.

Sanktionsfall in Paris. Ein neuerdeter Bankbetrug hat zur Verhaftung der Direktoren einer Pariser Privatbank, Cathala und Pingrin, geführt, die der Unterschlagung von Wertpapieren beschuldigt werden. Die Passiven belaufen sich auf ungefähr 10 Millionen Francs.

Autounfall im Elsaß. In einem Vorort von Mülhausen fuhr gestern ein Lastwagen mit 20 Personen gegen einen Baum. Alle Insassen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Einer von ihnen ist seinen Verletzungen erlegen.

Deutsche Pilgerzüge in Rom. Ein Berliner Pilgerzug von 32 Mann wohnte Donnerstag früh einem Pontifikalamt bei, das Kardinalstaatssekretär Pacelli in seiner Titelfirche gelehrte. Anschließend ließ sich der Kardinal die Pilger vorstellen und richtete an sie eine herzliche Ansprache. Der Kardinal betonte, wie wertvoll ihm die Erinnerung an seine Berliner Zeit sei. Mittags wurden der Berliner und ein ostschlesischer Pilgerzug von etwa 110 Mann zusammen vom Papst empfangen. Der Papst richtete ebenfalls eine deutsche Ansprache an die Pilger. — Die Nachricht einer ernstlichen Erkrankung des Papstes bestätigt sich nicht.

Die Lage in Sevilla. Der spanische Innenminister teilte im Ministerrat mit, daß der Generalkrieg in Sevilla in erster Linie auf kommunistische Umtriebe zurückzuführen sei. Die Gefahr sei im großen und ganzen überwunden, da der größte Teil der Einwohner sich gegen die Bewegung wendet. Aus Sevilla selbst verlautet, daß die Arbeiter der Munitionswerke, der Tabakfabriken sowie verschiedener anderer Betriebe die Arbeit wieder aufgenommen haben. Die Ruhe und Ordnung in den Straßen wird von der Bürgerwehr aufrecht erhalten. Kundgebungen wurden zerstreut, und viele Personen wurden verhaftet. Auf Befehl der Behörden bleiben alle Trinitäten geschlossen. — Die Hafenarbeiter in Malaga haben sich mit den in Sevilla Streikenden solidarisch erklärt und ebenfalls die Arbeit niedergelegt.

Neue Zusammenstöße in Madras. In Madras kam es am Donnerstag zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und etwa 3000 indischen Freiwilligen. Die Polizei trieb die Freiwilligen zunächst mit Gummiknüppeln zurück, machte aber später von der Schußwaffe Gebrauch. Vierzehn Personen sind hierbei verletzt worden, davon eine Anzahl schwer. Die Polizei hat inzwischen die Ordnung in der Stadt wiederhergestellt.

Luftknotenschein in England. Das britische Luftschiff „R 101“ soll heute an den großen Schaufflägen der britischen Militärflugschiffahrt in Hendon teilnehmen, die eines der großartigsten Ereignisse der englischen Luftschiffahrt zu werden versprechen. 200 Flugzeuge sind in Hendon eingetroffen. Man rechnet mit einem Besuch von mindestens 250 000 Zuschauern.

Neue Nachrichten.

Für das Preiswettbewerbsschreiben aus dem Deutschen Stenographentag Berlin 1930 hat der Reichspräsident von Hindenburg für das Preiswettbewerbsschreiben als Ehrenpreis sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift in einem silbernen Rahmen gestiftet.

Am 28. und 29. Juni finden in Berlin-Johannishof die Fliegergedenktage zum Gedächtnis der im Frieden und im Kriege tödlich abgestürzten Fliegerpiloten statt.

Im Auswärtigen Amt in Berlin entstand durch Ueberhitzung eines Gasloches ein Zimmerbrand. Ein Teil der Einrichtung des Zimmers und der Radio-Apparat wurden vernichtet.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ unternahm am Freitag eine vierstündige Rundfahrt nach der Schweiz und Vorarlberg.

In der Umgebung von Augsburg ging ein schweres Unwetter, begleitet von wolkenbruchartigem Regen und orkanartigem Sturm nieder, das erhebenden Schaden anrichtete. — In Denkingen wurde ein 11 Jahre alter Knabe vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet.

Ueber dem südfrensischen Departement Gard ist ein Wolkendruck niedergegangen, der große Verheerungen anrichtete. Zahlreiche Ortschaften stehen unter Wasser.

Kingsford in New York.

Das „Kreuz des Südens“ glatt gelandet. — Begeisterter Empfang der Ozeanflieger.

Der australische Fliegerhauptmann Kingsford-Smith hat die zweite Etappe seines Ost-West-Fluges glücklich beendet. Das „Kreuz des Südens“ war am Donnerstagsvormittag 9 Uhr (Ortszeit) in Harbour Grace (Neufundland) zur Fortsetzung des Fluges nach New York aufgestiegen und hatte unterwegs wieder mit Nebel und heftigen Gegenwinden zu kämpfen.

Kurz vor 7 Uhr nachmittags örtlicher Zeit, nach rund 10stündiger Flugdauer, erschien das „Kreuz des Südens“ im Abenddämmerung zum ersten Male über dem New Yorker Flugplatz Rooseveltfeld, flog dann in einer majestätischen Schleiße über New York und kehrte in Begleitung von zwölf Militärflugzeugen zum Flugplatz zurück, wo gegen 7 Uhr 13 Minuten ostamerikanischer Zeit die Landung glatt erfolgte. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge umarmte das Flugfeld und begrüßte die Flieger mit begeistertem Zurufen. Der englische Botschafter Sir Ronald Lindsay, mehrere Washingtoner Regierungsvertreter sowie Vertreter der Stadt New York begrüßwünschten die Ozeanflieger zu ihrem Erfolge.

Die Ozeanflieger sind von Island bis zu ihrer ersten Landung, auf Neufundland, 30 Stunden 28 Minuten unterwegs gewesen, vom Start in Harbour Grace bis zur endgültigen Landung auf dem Flugplatz bei New York weitere 10 Stunden 32 Minuten, so daß die Flugzeit für den ganzen Ost-West-Flug insgesamt 41 Stunden beträgt. Von New York aus wird Kingsford nach San Francisco weiterfliegen und damit seinen Flug um die Welt beenden.

Einweihung eines Floyd Bennett-Flugfeldes.

In Brooklyn wurde das nach dem verstorbenen Flieger Floyd Bennett benannte erste städtische Flugfeld eingeweiht. Der Flieger und Polarforscher Konteradmiral Byrd übergab den Flugplatz der Obhut der Stadt. Der stellvertretende deutsche Generalkonsul brachte bei dem Festessen in einer Ansprache der als Ehrengast amwesenden Witwe Bennetts namens der Reichsregierung zum Ausdruck, daß die dankbare Erinnerung an die Fliegerkameradschaftliche Opfertat ihres Gatten im deutschen Volke fortlebe. Der amerikanische Flieger Floyd Bennett hatte sich bei dem Versuch, den nach ihrem Transozeanflug an der Küste von Labrador gelandeten Bremen-Fliegern zur Hilfe zu eilen, eine Lungenentzündung zugezogen, der er bald darauf erlag.

Hauptmann Köhl hatte zur Einweihung des Flugplatzes ein Telegramm geschickt, in dem er in unaufrichtiger Dankbarkeit des edlen ritterlichen Kameraden gedachte, der sein Leben gelassen hat, um den „Bremen“-Fliegern Hilfe zu bringen.

Dynamitexplosion durch Blitzschlag.

Nebst 30 Todesopfern.

In der Nähe von Brockville in der Provinz Ontario in Kanada wurde ein mit 20 Tonnen Dynamit beladener Bagger auf dem St. Lorenz-Strom vom Blitz getroffen. Das Dynamit flog in die Luft, wobei der Bagger völlig zerstört wurde. Nach den bisherigen Feststellungen sind von den auf dem Bagger befindlichen 42 Personen 31 umgekommen. Elf Personen, die bei der Explosion über Bord geschleudert wurden, wurden später in schwer verletztem Zustande aufgefunden. Das Dynamit sollte zu Sprengungen im Flußbett des St. Lorenz-Stromes verwendet werden.

Sächsisches.

Chemnitz. Ein schweres Gewitter tobte mehrere Stunden über Chemnitz und Umgebung. Durch sehr starke Stürme und wolkenbruchartigen Regen wurde vielerorts Schaden angerichtet. Niedrig gelegene Wohnungen und Keller waren vielfach überschwemmt. Die Chemnitzer Feuerwehr mußte in über 30 Fällen Hilfe leisten, um Keller auszupumpen und herabstürzende Fahnenstangen, Firmenschilder usw. zu sichern. Auch Fernsprecheinrichtungen wurden mehr oder weniger stark in Mitleidenenschaft gezogen.

In der Köhlerstraße stürzte die 89jährige Frau Hartmann, wahrscheinlich infolge des Schrecks über einen besonders heftigen Donnererschlag, die Treppe hinunter, wobei sie einen Schädelbruch erlitt und kurze Zeit darauf verstarb.

In Hornsdorf brach das Dach des hier gastierenden Zirkus Orient unter den großen Regenmassen zusammen. Ein Teil der Inneneinrichtung des Zirkus wurde schwer beschädigt. Der Zirkusbesitzer, der nicht versichert ist, erleidet dadurch große Geldverluste.

Flöha. Während des letzten sehr schweren Gewitters rief der bis zum Orkan gesteigerte Sturm die Dächer mehrerer Schuppen der Holzspinnfabrik Sternberg ab und trieb sie über die massiven Gebäude hinweg, die gleichfalls beschädigt wurden.

Dresden. Vor einigen Tagen war auf der Grünestraße in eine Wohnung eingebrochen worden, wobei die Diebe etwa 3000 RM, darunter 15 Zwanzigdollarsstücke erlangt hatten. Einer der Diebe wurde nunmehr von der Kriminalpolizei in einer Bankfiliale auf dem Weichen Hirsch festgenommen, wo er verhaftet, die Dollarsstücke einzuwecheln. Auch der bei dem Einbruch mitbeteiligte zweite Einbrecher konnte ermittelt und festgenommen werden. Beide Einbrecher haben in letzter Zeit in Dresden zahlreiche Wohnungseinbrüche verübt, wovon bisher 13 aufgeklärt werden konnten. Sie bevorzugten Wohnungen von Geschäftsinhabern und nahmen mit, was sie an Geld und verwertbaren Sachen vorfinden. Am Sonntag-Nachmittagen waren sie besonders rege. Ein Teil des gestohlenen Geldes, sowie Schmuckstücke wurden ihnen abgenommen. Für die nächsten Tage waren neue Einbrüche bei Geschäftsinhabern auf der Marschall- und Wettinerstraße geplant.

Dresden. Opfer des Verkehrs. Auf der Großenhainer Straße wurde ein 21 Jahre alte Arbeiterin, die auf ihrem Rade eine Jugmaschine überholen wollte, von dieler überfahren und auf der Stelle getötet. Das Mädchen war mit dem Rad in die Straßenschienen geraten und direkt vor der Jugmaschine zu Fall gekommen.

Röhlbenroda. Ein Hund als Lebensretter. Ein 14jähriger Schüler kam beim Baden in der Elbe zuweilen in die Stro Mitte und war dem Ertrinken nahe. Ein in der Nähe befindlicher Mann, der einen starken Hund bei sich hatte, schwamm mit diesem dem Ertrinkenden nach. Dem Tiere gelang es, den Knaben, der bereits untergegangen war, bei den Haaren zu fassen und über Wasser zu halten, bis sein Herr zu Hilfe kam und den Jungen an Land brachte.

Döha. 4. Wiedersehensfest der ehem. 17er Ulanen. Am 5., 6. und 7. Juli findet in der alten Garnisonstadt Döha die vierte Wiedersehensfeier der ehem. 17er Kaiser Franz-Joseph-Ulanen statt. Diese Feier verspricht ein großes reitersportliches Ereignis zu werden. Sämtliche Reitervereine der näheren und weiteren Umgebung werden sich an der reich ausgestatteten Feier beteiligen.

Neustadt. Drei Einbrüche in einer Nacht. Nachts wurde bei dem Grünwarenhändler Grünher eingebrochen. Grünher überraschte den Dieb auf frischer Tat, wurde jedoch von ihm mit der Waffe bedroht, worauf sich der Täter entfernte. In derselben Nacht wurde noch im Gasthaus „Stadtteiler“ und in ein Textilwarengeschäft eingebrochen. Es handelt sich vermutlich in allen drei Fällen um denselben Täter. Die Beute hatte einen Wert von zusammen 1000 RM.

Chemnitz. Innerhalb weniger Stunden kamen hier vier Personen durch Selbstmord ums Leben. In der Zeppelinstraße fand man den 22jährigen Monteur Kaufmann und seine Geliebte, die 23jährige Kontoristin Kreißig durch Gas vergiftet tot auf. — In seinem Büro erhängte sich ein 48jähriger Kaufmann. Geschäftssorgen trieben ihn in den Tod. — In der Südvorstadt versuchte die 42jährige Frau eines Mechanikers aus bisher unbekanntem Grund sich und ihren achtjährigen Knaben durch Gas zu vergiften. Der Feuerwehrgang es, die Frau wieder ins Leben zurückzurufen, während die Veruche beim Kind erfolglos blieben.

Chemnitz. Politische Zusammenstöße. Im Anschluß an ein Konzert der Stahlhelmkapelle im „Keglerheim“ kam es nachts zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Die Fenster des dem Keglerheim gegenüberliegenden kommunistischen Blattes „Der Kämpfer“ wurden mit Steinen beworfen. Im Verlaufe der Auseinandersetzungen wurden Angehörige beider Parteien durch Stöße verletzt. Die Polizei mußte eingreifen und nahm einige Verhaftungen vor.

Bauhen. Auto verbrannt. In der Nähe des Alizer Bahnhofes verunglückte ein Personentransportwagen aus Dresden. In einer Kurve raste der Wagen in den Straßengraben, überschlug sich und landete schließlich auf einem angrenzenden Feld. Die beiden Insassen kamen wie durch ein Wunder unverletzt davon. Der Wagen geriet in Brand und wurde fast völlig vernichtet.

Bauhen. Vorsicht mit Benzin! Beim Reinigen von Kleidern mit Benzin kamen die Tochter eines Bauhner Kaufmannes und das Dienstmädchen dem Gasocher zu nahe, so daß die Kleider plötzlich Feuer fingen. Beide mußten mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Plauen. Ein verspätetes Kriegsoffer. Hier vergiftete sich ein an der oberen Schillerstraße wohnender Geschäftsmann in Abwesenheit seiner Angehörigen in seiner Wohnung mit Leuchtgas. Die Ursache dieses folgenschweren Schrittes dürfte in Schwermut zu suchen sein. Der jetzt 48 Jahre alte Mann war 1914 in französische Gefangenschaft geraten und kehrte erst nach fast sechsjähriger Gefangenschaft im Jahre 1920 in die Heimat zurück. Von den Folgen der Kriegsgefangenschaft hat er sich nie wieder erholen können.

Plauen. Schwer bestohlen. Hier wurde in einer Gastwirtschaft eine Stoffhändlerin aus Würzburg schwer bestohlen. Langfinger nahmen ihr an Bargeld etwa 2000 RM und ebensoviel in Kundenchecks. Ferner blühte sie noch verschiedene Schmuckgegenstände ein.

Zwickau. Selbstmord auf den Schienen. Auf dem Bahnkörper der Zwickau-Schwarzenberger Eisenbahnlinie wurde die Leiche des 17 Jahre alten Kaufmannslehrlings Sieber aus Zwickau aufgefunden. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt. Er soll sich Unterschlagungen Lasten schulden kommen lassen. Allem Anschein nach ist Sieber aus Euthanasie vor Strafe freiwillig aus dem Leben geschieden.

Reichenberg. Verbrüht. Das dreijährige Söhnchen der Chauffeursfamilie Kometh in Reichenberg stürzte in der elterlichen Wohnung in ein Faß mit heißem Wasser. Es erlitt am ganzen Körper schwere Verletzungen und wurde sofort ins Reichenberger Krankenhaus gebracht.

Neukirchen. Tödlicher Verkehrsunfall. In der Stolbergerstraße wurde der Bankbeamte Walter aus Chemnitz von einem Personentransportwagen angefahren und gegen einen Baum geschleudert. Walter war sofort tot.

Langenfelten. Abends entstand in der Wollmischkammer der Filiale der Union östlich Textil... A. G. in Kirchau ein Feuer, dem etwa 5-6000 Kilogramm Baumwollabfälle zum Opfer fielen.

Der sächsische Lebenshaltungsindex

Nach den Berechnungen des Sächsischen Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamteindezahl der Lebenshaltungskosten auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats Juni 148,1. Sie ist demnach gegenüber der für den Monat Mai berechneten Indezahl von 148,2 nahezu unverändert.

Gerichtssaal.

Der Raubüberfall in Stabigotten, der seinerzeit großes Aufsehen erregte und bei dem die Gemeindefasse geraubt wurde, fand jetzt vor dem Allenstein-er Gericht seine Sühne. Die drei Brüder Gehrmann und der Keller Knoblauch hatten im Januar das Grundstück des Besitzers Angrid überfallen und die Raubentlaste mit 8277 Mark geraubt. Angehörige des Besitzers wurden dabei gewirgt. Die drei Brüder erhielten Zuchthausstrafen von acht Jahren drei Monaten, acht Jahren und fünf Jahren. Knoblauch wurde zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt. Zwei Frauen der Räuber wurden wegen Helferlei zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Sühne für die Ermordung des Oberwachmeisters Kern. Das Schwurgericht Frankfurt a. M. verurteilte den 34jährigen Schlosser Hermann Höyer wegen Ermordung des Polizei-Oberwachmeisters Kern zu 15 Jahren Zuchthaus. Der Landwirt Otto Georg aus Scheuerfeld erhielt wegen Begünstigung sechs Monate Gefängnis. Höyer wurde am Morgen des 9. März 1930, als er in Begleitung seines Komplizen Herbert Schulle besand, in einem Vorort Frankfurts von dem Oberwachmeister Kern aufgefördert, mit zur Polizeiwache zu gehen, um sich dort auszuweisen. Höyer weigerte sich, mitzugehen und schoß den Beamten nieder. Die beiden ergriffen die Flucht und wurden 14 Tage später nach aufregender Verfolgung im Kreise Wehlar verhaftet, nachdem sie vorher einige Tage bei dem Landwirt Georg genächtigt hatten.

Wegen Mordversuchs und Kindesentziehung verurteilt. Das Schwurgericht Bauhen verurteilte nach zweitägiger Verhandlung die 32 Jahre alte Keilnersechsfrau Pätzelt, zuletzt in Jitzau wohnhaft, zu insgesamt 1 Jahr und 8 Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft. Sie war angeklagt, im Jahre 1919 ihren ersten Ehemann, den Dampfwalzenführer Heinrich Bohl, und im Januar 1930 in Jitzau ihren zweiten Ehemann, den Kellner Bahelt, mit Borzahn töten verucht zu haben. Außerdem soll sie im Juni 1926 ein fremdes neugeborenes Kind als eigenes unterzogen haben. Das Gericht hielt die Angeklagte bezüglich des Mordversuchs an ihrem zweiten Ehemann für überführt. Ebenso wurde die Kindesentziehung als erwiesen angesehen.

Mit 74 Jahren ins Zuchthaus

Das Schöffengericht in Freiberg verurteilte einen 74 Jahre alten Rentner wegen Vornahme unglücklicher Handlungen an Kindern unter 14 Jahren und wegen Blutschand zu einem Jahr Zuchthaus.



Abchied der Weltkraftkonferenz. — 430 Diskussionsredner. — Trotz Hgewelle überflutete Kongresssäle. — 6000 Fleischer im Sportpalast. — Der Reichstag ohne Sommerkündigung.

Die Weltkraftkonferenz hat ihr Ende erreicht. Damit hat ein Kongress seinen Abschluß gefunden, wie wir ihn nicht oft erleben können. Rund 3900 führende Techniker und Wirtschaftler aus aller Herren Länder hatten sich in der deutschen Reichshauptstadt zu ernstlicher Arbeit versammelt und tauschten in zahlreichen Sitzungen ihre Erfahrungen über die neuzeitliche Energiewirtschaft aus. Trotz der ungewöhnlichen Hitze, die gerade während der Konferenzdauer herrschte, waren die Kongresssäle meist bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Summe der Hörerzahl in den Fachsitzungen der 34 Sektionen betrug mehr als 10 000. Eine Fachsitzung allein zählte über 1200 Hörer. 380 Berichte waren zu den einzelnen Themen eingereicht worden, sie wurden in 34 Generalberichte zusammengefaßt. Im ganzen sind neben den Berichtserfasser 430 Diskussionsredner zu Wort gekommen, was nur durch die Mehrsprachenanlage zu bewerkstelligen war.

Zimmerhin scheint die Konferenz doch an einer gewissen Ueberernährung an Material gelitten zu haben, das kann man aus dem ungeheuren Umfang des Konferenzberichtes erkennen, der auf nicht weniger als 21 sachlich eingeteilte Bände veranschlagt ist. Eine ungeheure Menge von Arbeit liegt in diesem Material, und Wochen und Monate wird es bedürfen, um das zu verarbeiten, was auf der zweiten Weltkraftkonferenz an Stoff zusammengetragen worden ist. Aus der Ueberführung der Konferenz ist es auch zu erklären, daß die großen Fragen des Allgemeinwohls etwas in den Hintergrund gedrängt worden sind. Die Techniker verlieren sich oft zu gern in die Sonderheiten ihres Faches und vergessen darüber die Gegenwartsfragen. So hat sich die Weltkraftkonferenz wohl eingehend darüber unterhalten, wie die Energie zu verbilligen ist. Ungeklärt blieb jedoch die jetzt so brennende Frage, was die Energiewirtschaft der Welt zur Vinderung der in der allen Kulturstaaten gefährlich wachsenden Arbeitslosigkeit tun kann. Zimmerhin ist als wichtiges Ergebnis der Konferenz zu buchen, daß so viele Fachleute aus aller Welt zusammengekommen sind und in persönlicher Aussprache gleichsam eine Annäherung der Nationen gefördert haben.

Nach der großen Weltkraftkonferenz wird Berlin Anfang Juli wieder Ort einer bedeutenden Tagung sein. Der Deutsche Fleischerverband veranstaltet vom 8. bis 11. Juli seine 50. Verbandstagung in Berlin. Delegationen aus allen deutschen Städten, sowie aus der Schweiz, Desterreich, der Tschechoslowakei und Dänemark haben sich bereits angemeldet. Für den Begrüßungsabend, der am Dienstag, den 8. Juli, im Sportpalast stattfindet, werden über 6000 Teilnehmer erwartet. An derselben Stelle hat bekanntlich auch das große Weltkraftfest stattgefunden, das „nur“ 4000 Teilnehmer aufzuweisen hatte.

Hoffentlich haben die 6000 Fleischer weniger unter der Hitze zu leiden als die Weltkraft-Fachleute und — die Reichstagsabgeordneten, die ausgerechnet in den heißen Junitagen über Haushalt und Finanznot beraten müssen. Man kann es schon begreifen, daß einige Abgeordnete, der allgemeinen Mode folgend, im Sporthemd ohne Jackett im Sitzungssaal und auch am Rednerpult erschienen sind. Die Sommerkleidung hat jedoch vor den übrigen Volksboten keine Gnade gefunden. Im Reichsterrat wurde von verschiedenen Seiten festgestellt, daß dieses Auftreten der Würde des Reichstages nicht entspreche. Es wurde aber festgestellt, daß die Geschäftsordnung keine Handhabe biete, dagegen einzuschreiten. Es wurde beschloffen, die Fraktionen zu ersuchen, darauf hinzuwirken, daß die Abgeordneten zu den Sitzungen in einem Anzuge erscheinen, der mehr der Würde des Hauses entspreche. Der Vizepräsident v. Kardoff hat daraufhin angeordnet, daß von jetzt ab auch Tribünenbesucher, die ohne Rock erscheinen, nicht mehr zugelassen werden sollen. Die Besucher der Pressetribüne sollen ebenfalls aufgefordert werden, diesem Wunsch des Vizepräsidenten Rechnung zu tragen.

Der Reichstag bleibt also ohne Sommerkleidung trotz 30 Grad Celsius und darüber!

Gedenktage für den 30. Juni.

1503 * Kurfürst Johann Friedrich der Großmütige von Sachsen in Torgau († 1554), Gründer der Universität Jena (1548) — 1522 † Der Humanist Johannes Reuchlin in Bad Liebenzell (* 1455) — 1853 * Der Archäologe Adolf Furtwängler in Freiburg i. Br. († 1907).
Sonne: Aufgang 3,47, Untergang 20,20
Mond: Aufgang 8,27, Untergang 23,15.

Handelsteil.

O Dresdner Produktendiese vom 27. Juni: Weizen inf. 293 bis 298; Roggen inf. 156-160, Sommergerste sächs. 196-205; Futtergerste 158-170; Hafer inf. 148-156; Mais la Plata 200 bis 220; Mais einseitig 25,5-26,5; Weizen 24,5-25,5; Lupinen blaue 20,5-21,5; do gelbe 25,5-26,5; Pelusiten 24-25; Erbsen kleine 25-28; Trodenkühnel 8,8-9,0; Kartoffelflocken 14-14,3; Futtermehl 12,5-13,5; Weizenkleie 8-8,4; Roggenkleie 8,9-10,3; Railerausgang 53-54,5; Bädermülmehl 47-48,5; Weizenmehl 14,5-16,5; Inlandsweizenmehl 44,5-45,5; Roggenmehl 01 27-28; Roggenmehl 0 25,5-26,5; Roggenmehl 14-16; Tendenz: alles ruhig.

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 148

Sonnabend am 28. Juni 1930

96. Jahrgang

Salz der Erde!

„Ihr seid das Salz der Erde!“ hat der Heiland seinen Jüngern zugerufen. Mit diesem Worte hat der Herr ein großes Vertrauen in die gesetzt, die sich zu ihm bekennen und nach ihm nennen. Im Haushalte der Natur ist das Salz eine Lebensnotwendigkeit. Es wehrt der Fäulnis, Menschen, Tiere und Pflanzen bedürfen seiner. Also bedeutet dieses Jesuswort nicht mehr und nicht weniger als daß die Menschheit zu ihrer Erhaltung, zu ihrer Gesundheit, zu ihrem Glück und Frieden Nachfolger Christi braucht, die in seinem Geiste zu ihrem Heile wirken.

Wer hätte es nicht bitter nötig, in Erneuerung und Vertiefung seines praktischen Glaubenslebens an sich zu arbeiten, daß er ein Salz werde, wie es der Heiland meint. Die Gesinnung macht den Menschen. Sie prägt die Persönlichkeit, regiert das Wollen und leitet das Handeln. Unsere Zeit ist arm an gefestigten Gesinnungsmenschen. Die Gegenwart schließt so gerne Kompromisse, ergeht sich in Halbheiten und scheut das „entweder — oder“. Aber was ein Mensch ist, das muß er ganz sein, und wer Christi Sinn nicht hat, der ist nicht sein! Die religiöse Lauheit und sittliche Fäulnis unserer Tage ist eine natürliche Folge der mangelnden Salzkraft derer, die in ihrem Glauben berufen sind, zu wirken, solange es Tag ist. Das kleine Volk der Kinder, die kleine Welt der Familie, aber auch das große Volk unserer deutschen Brüder und Schwestern liegt auf ihrem Gewissen.

Menschen des Glaubens sollten sich immer wieder mahnen lassen zu mehr Entschiedenheit und größerer Treue im Bekennen und in der Betätigung ihrer Glaubensüberzeugung vor Gott, den Menschen und dem Schicksal, dann erst werden sie die große Aufgabe zu erfüllen beginnen, die der Heiland den Seinen stellt, wenn er sagt: „Ihr seid das Salz der Erde!“

Scherz und Ernst.

ist Englischer Humor. Frau Brown rühmt sich vor Freundinnen, ein ideales Dienstmädchen zu besitzen, und preist berechtigt die Tugenden dieser Perle, besonders ihre über allen Zweifel erhabene Diskretion und Vertrauenswürdigkeit. In dem Augenblick betrat das Mädchen das Zimmer, um den Tee zu servieren. „Jane, gehen sie doch bitte in mein Schlafzimmer und brin-

gen Sie mir den Brief auf der Frisiertoilette“, sagte Frau Brown. „Ja, welchen denn, gnädige Frau“, fragte die diskrete Jane, „den über die Hochzeit Ihres Bruders oder den anderen über den Anklägerbajaz?“



Auch die Türkei sorgt für die Fremden. Das große Hotel „Tosatljan“ in Therapia am Bosphorus bildet auch für westeuropäische Begriffe eine allen Ansprüchen genügende Wohnstätte für den Fremden. Besonders entzückt die landschaftlich einzigartig schöne Lage am blauen Bosphorus.



Bruchstück-Aufgabe.

ge	Stadt und Fluß in Böhmen.
aa	Rebenfluß der Donau.
id	Christliche Königstochter.
ilo	Staatsmann.
mi	Männlicher Personennamen.
ul	Raubvogel.

Aus den sechs Bruchstücken sind durch Anfügen von Kopf und Fuß die ange deuteten Wörter zu bilden. Zusammengezogen ergeben dann diese Köpfe und Füße, beides mal von oben nach unten gelesen, ein erfrischendes Getränk der gegenwärtigen Zeit.

Umstellung-Rätsel.

Rabius Aldo Senn Mainz Robe Stearin Patte Udo Scher Lager Geier Salerno Gelle Klee Paniel.

Man stelle in obigen 15 Wörtern die Buchstaben derart um, daß neue Wörter entstehen. Die Anfangsbuchstaben ergeben alsdann einen bestimmten Zeitabschnitt im Jahre.

Bilder-Rätsel.



Silben-Rätsel.

a an bo co dra e ew go gott griph gu hilf ki lo ma maill mil re schleif te ter ti tor un waht.

Aus vorstehenden 25 Silben sind 10 Wörter zu bilden mit folgender Bedeutung: 1. Männlicher Personennamen. 2. Weizenbauer. 3. Destilliergefäß. 4. Männlicher Personennamen. 5. Schmelzbare Glasmasse. 6. Rätselart. 7. Ortschaftlicher Gesehgeber. 8. Stadt in Rußland. 9. Gerichtlicher Vertreter. 10. Verbrechen. Sind die Wörter richtig gebildet, ergeben die Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn gelesen ein Sprichwort.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Rätsel: Der Schauspieler.

Verhmelzungs-Aufgabe: Lambert Kolanier Rabob Dilemma Parole Akrobat Regatta Theater Interesse Eisenach. — Landpartie.

Hieroglyphen-Aufgabe: Stete Arbeit ist die Brücke zum Wohlstand.

Kopf-Buchstaben-Rätsel: Regen Dase Salbe Liebe Ronne Röwe Der Nacht Aber Lücke. — Rosenmonat.

Der Herr von Chicago

CRIMINAL ROMAN

VON WOLFGANG MARKEN

33. Fortsetzung

Die Herren von der Presse bedankten sich.

Um die Mittagszeit wußte ganz Chicago, was sich ereignet hatte, und zum weitaus größten Teile war Georges Handlungsweise als fair und anständig bezeichnet worden.

Mr. Hooge kam in den Nachmittagsstunden, aber er kam nicht vor.

Jörn komplimentierte ihn hinaus.

Am gleichen Tag machte der Gouverneur den Senatoren der Stadt Chicago einen Vorschlag, der darauf hinging, die Prohibitionspolizei aufzuheben und ihre Obliegenheiten der regulären Polizei zu übertragen.

Sein Vorschlag wirkte sensationell, und eine hitzige Debatte schloß sich an.

Mr. Woodland aber hatte schon vorgearbeitet und durch persönliche Besprechungen einen guten Teil der Senatoren auf seine Seite gezogen.

Mr. Woodland griff selbst in die Debatte ein. Er begründete seinen Antrag genau, verschwieg auch nicht, daß die Anregung von George stammte, rechnete der Stadt vor, was sie spare. Letzteres Argument wirkte.

Die fanatischen Alkoholgegner witterten in dem Antrag zwar eine Falle, fragten Mr. Woodland auf Herz und Nieren, verlangten Besprechungen, wollten die Sache verzögern. Aber der vereinten Energie von Mr. Woodland und Mr. Eastmann gelang es, am gleichen Tage den Antrag durchzubringen, so daß er nicht erst durch die Stufenleiter der Ausschüsse zu gehen brauchte.

Am Abend wurde die Bevölkerung mit der Tatsache überrascht, daß die Prohibitionspolizei aufgelöst werde. Die Beamten würden von Robert George in die anderen Polizeigruppen mit eingereiht.

Die Wirkung der Bekanntmachung war verschieden.

Daß die Stadt so und so viel spare, das gefiel allgemein, aber man befürchtete doch in den Kreisen der Alkoholgegner, daß eine Lockerung des Gesetzes eintreten könne.

Auch Miß Woodland, die Schwester des Gouverneurs, die neunundneunzig Ehrenämter inne hatte, unter anderem auch Vorsitzende eines großen Frauenvereins war, kniete ihrem Bruder am Abend aufs Keder.

Mr. Woodland stand ihr Rede und Antwort, versuchte ihre Bedenken zu zerstreuen, aber ganz gelang es ihm doch nicht.

„Ich bleibe dabei, daß du eine Lockerung des Gesetzes erstrebst!“ sagte sie energisch.

„Bewahre, Annie,“ sagte Mr. Woodland ruhig. „Ich trinke meinen Whisky heute genau so wie früher. Du kennst meine Grundsätze. Ich kann nichts gegen das Gesetz unternehmen. Man achtet es nicht. Und die Mißachtung des einen Gesetzes schafft eine allgemeine Gesetzesmißachtung. Ist dir das noch nicht zum Bewußtsein gekommen? Wie ist ohne Sorge: Das Gesetz besteht weiter. Ich sehe nur nicht

ein, daß wir jedes Jahr Millionen dafür ausgeben sollen, damit das Gesetz auch durchgeführt wird. Es wird sowieso nicht eingehalten. Wir müßten eine zehnmal so starke Polizei haben, und dann würde es auch nicht gehalten. Ergo, mag die reguläre Polizei die Sache mit in die Hand nehmen.“

„Mr. George hat andere Sachen im Kopfe, als den Bootleggers nachzuspüren.“

Der Gouverneur sagte nichts dazu. War doch ein schlaueres Weib, seine Schwester. „Hast schon recht!“ dachte er, aber es schwieg natürlich als vorsichtiger Mann.

Die Presse erging sich in spaltenlangen Artikeln.

Robert George wurde um seine Meinung befragt, und er erklärte, daß diese Umorganisation doch nur eine innere technische Angelegenheit der Polizei sei, die sich notwendig gemacht habe, denn die beiden Kategorien der Polizei seien ab und zu in Differenzen gekommen. Da die reguläre Polizei die Kreise, die den Schmuggel und den Verkauf des Alkohols in den Händen hatten, dauernd beobachtete, so sei es ihr viel leichter möglich, das Gesetz zu schützen und durchzuführen, als der Prohibitionspolizei.

Seine Ausführungen wirkten beruhigend.

Nur Mr. Conger, der König der Bootleggers, und seine Genossen waren beunruhigt.

Mr. Conger, der persönlich schon eine But gegen George hatte, weil er ihm sein wundervolles Verlobungsdiner über den Haufen geworfen und ihn öffentlich blamiert hatte, ahnte, daß auch hier eine Aktion Georges vorlag.

Mr. Conger war eine seltsame Erscheinung im gesellschaftlichen Leben Chicagos. Er war mehrfacher Millionär, hatte zwei hübsche Töchter, denen es an Bewerbern nicht fehlte und galt gesellschaftlich als durchaus einwandfrei.

Da er ein sehr wichtiger Mann war und, wo er auch weckte, Stimmung unter die Anwesenden brachte — er war nämlich immer etwas angeheitert, aber es merkte ihm dies kaum einer an — so lud man ihn gern zu Gast.

Er belieferte die Haushalte der besten Gesellschaft mit Alkohol, er hatte überhaupt die Belieferung von ganz Chicago in den Händen.

Die Weltstadt war in Bezirke eingeteilt, und jedem Bezirk stand ein Bootlegger vor, dem kein anderer in die Quere kommen durfte. Dafür sorgte schon die eigene „Schutzpolizei“ der Bootleggers.

Also wußte ganz Chicago, daß Mr. Conger im Jahre dreihundertfünfundsechzigmal — beim Schaltjahr einmal mehr — mit dem Gesetz in Konflikt kam, und ein Leben hätte nicht ausgereicht, wenn er die Strafen, die er nach dem Buchstaben des Gesetzes verdient hätte, abbüßen müßte. Aber trotz allem war er ein geachteter Mann.

Mr. Conger hatte mit dem Geschäftsführer des Grandhotels in Chicago wegen einer großen Lieferung verhandelt.

Er besuchte seinen Kunden und mußte ohne Auftrag wieder abziehen, denn der Geschäftsführer sagte ihm unumwunden, daß er mit einer ganz starken Lockerung des Prohibitionsgesetzes rechne.

Mr. Conger lachte ihn aus.

Aber er erhielt den Auftrag nicht.

Das gab ihm zu denken, und er versuchte, den Gedankengängen des Geschäftsführers nachzuspüren.

In seinem Heim angekommen, waren ihm seine beiden Töchter um Auffüllung ihres Guthabens. Aber diesmal hatten sie kein Glück bei dem Papa. Der war mißgelaunt weil zum ersten Male eine Sache quer gegangen war.

Miß Hooge hatte die Arbeit aufgenommen.

Im Schweife ihres Angesichts lernte sie Matshmen schreiben. Sie hatte in der kleinen, ältlichen Betty Bistler eine ebenso tüchtige wie herzensgute Behrmeisterin.

Die Handlungsweise Madys hatte Betty imponiert. Mady ließ sich nicht mit dem reichen Conger verheiraten. Das war richtig!

Drum zeigte die kleine Betty Bistler eine aeradeau rührende Geduld.

Dankbar erkannte es Mady an.

Und unter Bettys Anleitung machte Mady so rasch Fortschritte, daß sie nach zwei Tagen bereits langsam Briefe schreiben konnte.

Gleichzeitig lehrte sie Betty auch die Geheimnisse der Stenographie. Es fiel Mady, die ihren Kopf bisher noch nie nennenswert bechwert hatte, nicht leicht, aber — das hatte sie vom Sport — sie erwies sich als ausdauernd. Sie hatte Stolz im Leibe und wollte nicht, daß jemand über sie lache.

Sie schloß sich der kleinen Betty freundschaftlich an.

Die Wohnungsfrage war immer noch ungelöst. Borkäufig wohnte sie noch im Hause der beiden Jungfrauen unter den Fittichen der braven Miß Cavellin.

Böffel war ausquartiert worden. Er hatte sein Zimmer an Mady abtreten und nach dem Trainingszimmer ziehen müssen.

Der Hund befreundete sich mit ihm, und Böffel war glücklich.

Benn kümmerte sich überhaupt nicht um Mady.

Sah er sie, dann nickte er ihr freundlich zu, im übrigen bevorzugte er sie in keiner Weise. Er nahm sie auch nicht im Auto mit, wenn er heimfuhr, sondern ließ sie ruhig mit der Tram fahren. Nur morgens nahm er sie mit, aber nicht bis in die Werte, denn das hatte ihm George streng verboten.

Vor den Werken setzte er sie ab, und sie mußte treu und brav wie die anderen ins Werk marschieren.

Erst hatte sich alles in ihr gegen diese entwürdigende Behandlung aufgebaut, aber bald erkannte sie doch, daß Benn nicht anders handeln konnte, denn sonst hätte es böses Blut unter den Arbeitern und Arbeiterinnen erregt. Sie war ihm dann sogar dankbar, daß er so handelte, denn sie sah ein, daß es auch im Interesse ihres guten Rufes notwendig war.

Schließlich fuhr sie auch morgens nicht mit ihm, sondern machte sich immer etwas früher aus dem Hause und fuhr mit der Tram.

George nahm das Abendbrot zusammen mit Benn ganz unregelmäßig ein...

Drum vergingen Tage, an denen sich die beiden nicht sahen.

Benn hätte sich gern eine Kleinigkeit mehr um Mady Hooge gekümmert, aber George verbot es ihm. Nach und nach lernte auch Benn einsehen, daß es richtig war, denn Mady lernte und fand sich damit ab, auf eigenen Füßen zu stehen.

Liegt das Geld auf der Straße?

Roman von Otfried von Hausstein

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

6. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Wußte denn Krüger, daß Sie die Quittung hatten?“

„Nein.“

„Herr Wehn, das ist doch allzu phantastisch. Olegki trifft Krüger, sie gehen in der Nacht zusammen in den Laden, er sucht auf Ihrem Pult eine Quittung, von deren Existenz er nichts weiß, er flieht sie, Olegki gibt ihm das Geld, und während der ganzen Zeit, während dieser Abwicklung, bei der doch sicher gesprochen wurde, schlafen Sie nebenan den Schlaf des Gerechten, obgleich Ihre Nerven in fieberhafter Erregung sind?“

„Sie haben recht, es ist nicht zu glauben.“

„Kannste denn Krüger Herrn von Olegki?“

„Nicht, daß ich wüßte.“

Eugenheim schüttelte den Kopf; er nahm einen väterlichen Ton an.

„Fritz, Sie müssen fühlen, daß das ein Märchen ist. Sagen Sie mir offen die Wahrheit. Ich habe Sie einmal sehr lieb gehabt. Ich weiß, Sie sind auf eine schlechte Bahn gekommen. Ich weiß auch, daß Sie in den letzten Tagen in sich gegangen sind. Ich meine es noch heut' gut mit Ihnen, und besonders mit Ihrem armen Vater. Ich möchte ihm gern noch größeren Kummer ersparen. Wegen Sie ein offenes Geständnis ab. Ich werde Sie nicht verderben.“

Fritz Wehn stand die Tränen in den Augen.

Herr Kommerzienrat, ich weiß, was Sie denken, ich selbst habe keine Erklärung. Gewiß, ich war leichtsinnig. Ich bin in schlechte Gesellschaft geraten, ich habe vieles getan, was ich jetzt bitter bereue, bitterer, als Sie ahnen; aber — ich schwöre Ihnen bei dem Heiligsten, was es für mich gibt, ich habe Sie nicht betrogen. Ich weiß nicht, was aus der Quittung geworden ist. Ich glaube, sie aus Versehen mit anderen Papieren vernichtet zu haben. Ich weiß nicht, wie das alles geschehen ist. Ich habe keine Erklärung dafür; aber ich schwöre Ihnen, ich habe die zweihunderttausend Mark nicht bekommen. Ich war der festen Ueberzeugung, daß Gibson sie noch zu zahlen hätte. Leichtsinnig war ich, aber ein bewußter Betrüger bin ich nicht, so wahr mir Gott helfe.“

Kaum hatte er die Worte gesprochen, als ihm mit Schrecken einfiel:

Er war ja doch ein Betrüger, er hatte ja Otto Krüger fälschlich der Unterschlagung der hunderttausend Mark bezichtigt.

Eugenheim sah ihn lange und prüfend an.

Fritz, ich will versuchen, Ihnen zu glauben. Ich kann mir ja auch nicht denken, daß Sie so tief gesunken sind, daß Sie mich, gerade mich, derart betrügen.“

Herr Kommerzienrat!

Ich werde also sofort zur Kriminalpolizei fahren und mit dem Kommissar Schlüter — der war es ja wohl, der den Fall Krüger bearbeitet hatte, wie mir Herr Winkelmann sagte — sprechen. Nicht wahr, das ist doch auch Ihre Meinung?“

„Gewiß.“

„Sprechen Sie die Antwort. Eugenheim sagte seine Hand.“

„Oder haben Sie mir doch etwas zu sagen? Ich frage Sie zum letzten Male. Wir können Sie doch eher und leichter Ihr Herz öffnen als der Polizei. Denken Sie daran, ehe es zu spät ist.“

„Ich kann Ihnen nichts sagen, was ich nicht weiß.“

„Kommen Sie, wir fahren zusammen auf die Polizei.“

Auch das noch! Er seufzte.

„Ich bin bereit, Herr Kommerzienrat.“

Eugenheim erging es sonderbar. Er war eigentlich überzeugt, daß Fritz die Wahrheit gesprochen hatte, daß er unschuldig an der sonderbaren Affäre war; und doch, es stand Schuldbewußtsein auf seinem Gesicht, der Gang zur Polizei wurde ihm schwer.

Doktor Schlüter war in seinem Bureau. Anscheinend vollkommen teilnahmslos hörte er den Fall an.

„Kennen Sie die Adresse des Herrn von Olegki?“

„Nein.“

„Sie auch nicht, Herr Wehn?“

„Gewiß nicht.“

„Wir müssen vor allen Dingen den Herrn suchen, solange wir Krüger nicht haben. Er muß doch wissen, wem er das Geld gegeben hat. Sie kannte er doch, Herr Wehn?“

„Natürlich. Halt, mir fällt ein, Herr Kommissar, es wäre doch möglich, daß sein Onkel, Herr Gibson, die Adresse seines Neffen kennt.“

„Sehr gut, wir werden sogleich telegraphieren.“

„Wenn er sie doch wüßte, dann klärte sich ja alles auf.“

Eugenheim nahm das Wort.

Herr Kommissar, dürfte ich Sie einen Augenblick unter dem Augen sprechen?“

„Bitte, wenn Herr Wehn —“

„Ich wart im Vorzimmer.“

Wie die beiden allein waren, sagte Eugenheim:

„Was denken Sie, Herr Doktor?“

„Hätten Sie mich vor fünf Minuten gefragt, dann hätte ich geantwortet: Herr Wehn ist selbst der Täter. Ich habe selten so offenes Schuldbewußtsein auf einem Gesicht gesehen; er hatte vor mir direkt Angst, aber die letzten Augenblicke machen mich stuhig. Er selbst hat uns den Fingerzeig mit Gibson gegeben, und dabei lag direkt Hoffnung in seinem Gesicht.“

„Das habe ich zu meiner Freude auch bemerkt.“

Herr Kommerzienrat, ich habe eine lange Praxis unter mir. Sie sehen, mein Haar ist in unserem schweren Dienst ergraut. Ich habe mir abgewöhnt, eine bestimmte Anschuldigung auszusprechen, ehe ich bestimmte Beweise habe.“

„Ich danke Ihnen; es wäre mein größter Wunsch, wenn sich eine andere Aufklärung finden ließe. Ich bin mit meinem Vater befreundet, und der Junge selbst — ich will offen sein —, er stand mir sehr nahe.“

Des alten Herrn Stimme war weich geworden.

„Selen Sie überzeugt, Herr Kommerzienrat, ich werde tun, was in meinen Kräften steht. Darf ich Herrn Wehn wieder herbeirufen?“

„Bitte.“

Fritz trat ein. Er atmete auf, der achtungsvolle Ton des Kommissars gab ihm die Ueberzeugung, daß er gut von ihm dachte.

„Was werden Sie nun tun, Herr Kommissar?“

„Sie glauben die Quittung verbrannt zu haben?“

„Ich glaube es bestimmt.“

„Wo?“

„Im Ofen des Bureaus.“

„Dann möchte ich am liebsten sofort mit Ihnen hinfahren. Manchmal verbrennt Papier nicht vollkommen. Wenn wir Spuren der Quittung fänden, dann könnten wir mit Sicherheit annehmen, daß Olegki, der ja, wie ich wohl weiß, vorbestraft ist, eine Fälschung begangen hat, und alles wäre geklärt.“

Der Kommerzienrat griff den Gedanken mit Freude auf. Dem Kommissar entging nicht, daß Fritz erschraf. In dem Ofen hatte er auch die Depesche Michels verbrannt. Wenn sich von dieser noch Spuren fänden?

Eugenheim sah ihn an.

„Ist es anzunehmen, daß Ihr Herr Vater jetzt im Geschäft ist?“

Fritz sah nach der Uhr.

„Wohl nicht, es ist Mittagspause, er wird in der Wohnung sein und auf mich warten.“

„Aber Sie haben den Schlüssel?“

„Zawohl.“

„Um so besser, ich möchte Ihrem Vater so lange wie möglich die Aufregung ersparen.“

„Ich danke Ihnen, Herr Kommerzienrat.“

Doktor Schlüter rief die Ordonanz.

„Ein Auto.“

„Ist nicht nötig, wir können meinen Wagen benutzen.“

Sie stiegen in das Auto des Kommerzienrats und fuhren zur Zimmerstraße. Das Geschäft war geschlossen, auch der alte Wehn war nicht da.

„Wo also ist der Ofen?“

„Hier, Herr Doktor.“

Schlüter bemerkte ein leises Beben in Wehns Stimme. Er ging an den Ofen und öffnete, dann nahm er mit vorsichtiger Hand die Asche heraus.

„Es ist alles vollkommen verbrannt. Halt, hier ist ein Stücken, jedenfalls von einem Depeschenformular. Haben Sie eine Depesche verbrannt?“

„Wohl mehrere, gleichgültige Sachen, Kundenaufträge, die inzwischen brieflich bestätigt wurden.“

„Es ist nichts mehr zu erkennen; aber in der Tat kann die Asche erst wenige Tage alt sein. Daß Herr Wehn Papiere verbrannte, ist erwiesen, was es war, ist nicht mehr zu ermitteln.“

Es entging ihm nicht, daß Wehn erleichtert aufatmete.

„Also, telegraphieren wir an Gibson; ich werde auch noch einmal die Nachforschungen nach Krüger allen Behörden an das Herz legen. Ich habe übrigens nun endlich eine Photographie von ihm erhalten und vervielfältigen lassen. Sie geht heut' in vielen Exemplaren auch in das Ausland. Ich werde sie überall in den Zeitungen veröffentlichten lassen. Möglicherweise bringt uns das auf eine Spur, wenn er sich unter falschem Namen verborgen hält, was wohl anzunehmen ist. Ich habe auch meinen Oberwachmeister Schreiber beauftragt, genaue Erkundigungen über Krügers Privatleben einzuziehen. Ich hoffe auch, daß wir Michels bald haben werden. Er soll an der polnischen Grenze gesehen worden sein.“

Eugenheim stand auf.

„Dann könnten wir also jetzt nichts weiter tun?“

„Ich wüßte nicht. Halt, ich möchte mir noch das Zimmer ansehen, in dem Sie geschlafen haben.“

Wieder erschraf Fritz. War etwa noch irgendeine Spur von Illa dort zu sehen, die der Kommissar entdeckte? Das war ja das Einzige, was er noch verschwiegen hatte. Das Bett war längst wieder gemacht; der Kommissar sah sich flüchtig um.

„Sonderbar, daß jemand im Laden gewesen, Licht gemacht und wohl gar gesprochen hat, und Sie haben es nicht bemerkt.“

„Ich kann es ja auch nicht fassen.“

Schlüter betrachtete noch die Tür, und ließ es sich zeigen, wie das Schloß gewesen war, dann verabschiedete er sich und winkte ein Auto.

Einen Augenblick blieb Eugenheim noch im Laden.

„Sagen Sie vorläufig dem Vater nichts. Leben Sie wohl, Fritz, wir wollen das Beste hoffen.“

Herr Kommerzienrat!

Eugenheim erlaubte, daß er seine Hand faßte, dann fuhr er davon. Fritz blieb allein. Er war innerlich überzeugt, daß Krüger die Hand im Spiele hatte. Er wußte ja, daß er es nicht gewesen war, er konnte sich nicht erklären, wie es war, aber er klammerte sich an Krügers Schuld. Er selbst hatte ja einen Beweis, den er niemand sagen konnte. Diese Tat gab ja allein eine Erklärung von Krügers Flucht. Die andere Unterschlagung, wegen der er verfolgt wurde, hatte er nicht begangen, das wußte nur Fritz Wehn; auch sonst mußte er Dinge gefürchtet haben, die nicht bestanden, denn auf der Behörde war ja von einer anderen Sache, die gegen ihn schwebte, offenbar nichts bekannt.

Warum also war er geflohen? Wegen der zweihunderttausend Mark? Irrendem Zufall hatte sie ihm in die Hände gespielt. Fritz Wehn wurde trotz allen Glanz bei diesem Gedanken leichter. Er mißerte zum wenigsten seine Schuld in Krüger!

Er schloß das Geschäft und ging in die Wohnung. Nun mußte er sich wieder zusammennehmen, um dem Vater von seinen Sorgen nichts zu verraten.

Noch am Abend rief ihn ein Bote abermals zu Eugenheim. Er fand den Kommerzienrat in Gesellschaft des Kommissars.

„Gibson hat telegraphiert.“

Ein freundlicher Schimmer huschte über sein vergrämtes Gesicht.

„Nun? Weiß er die Adresse?“

„Selber nicht.“

Er wurde wieder traurig. Schlüter ließ seinen Augenblick sein Gesicht aus den Augen.

„Aber eine andere, sehr interessante Nachricht. Hören Sie!“

Schlüter las mit strenger Stimme laut vor:

„Augenblickliche Adresse Olegkis nicht bekannt. War vor einigen Tagen bei mir. Sagte mir, daß er das Geld Fritz Wehn junior in der Nacht vor seiner Abreise im Bureau persönlich übergeben habe.“

„Das ist eine Lüge!“

Fritz rief auf.

Herr Kommissar, ich rate Ihnen, legen Sie ein offenes Geständnis ab.“

„Es ist eine Lüge! Hören Sie nicht, es ist eine erbärmliche Lüge! Ich habe Olegki in jener Nacht nicht gesehen.“

„Aber Herr Wehn!“

„Ich kann beweisen, daß es eine Lüge ist!“

„Beweisen!“

Fritz erschraf. Wie hatte er sich hinreichend lassen. Freilich, er konnte es beweisen, er brauchte ja nur zu sagen, daß Illa Senden in jener Nacht bei ihm war. Sie hätte es wissen müssen, wenn er Olegki gesprochen. Der Kommissar wiederholte:

„Wie also ist der Beweis? Waren Sie vielleicht nicht allein in jener Nacht?“

Ein glühendes Rot flog über seine Züge, dann machte es wieder einer fahlen Blässe Platz. Das konnte er nicht sagen — am wenigsten in Eugenheims Gegenwart.

„Natürlich war ich allein.“

„Und der Beweis?“

„Mein Ehrenwort, mein guter Ruf. Quälen Sie mich doch nicht! Hätte ich es getan, ich wäre Mann genug, es zu gestehen — ich hätte es schon dem Herrn Kommerzienrat gesagt!“

„Ich werde nunmehr dem Herrn Untersuchungsrichter Bericht erstatten, das ist meine Pflicht, Herr Wehn; geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie keinen Fluchtversuch machen?“

„Warum sollte ich fliehen?“

Der Kommissar überhörte die Frage.

„Sie werden außerdem polizeilich überwacht. Ich erwarte Sie heute abend um neun Uhr zu nochmaligem Verhör in meinem Bureau. Sie können gehen.“

Gebrochen wollte Fritz Wehn aus dem Zimmer; er wagte es nicht, dem Kommerzienrat in die Augen zu schauen. Wie er auf der Straße war, bemerkte er, daß in einiger Entfernung ein Polizeibeamter hinter ihm herging. Eine gewöhnliche Patrouille, die von ihm gar nichts wußte. Er glaubte, daß es ein Beamter sei, der ihn zu bewachen habe. Er schlich die Friedrichstraße entlang, dann die Linden und durch das Brandenburger Tor; im Tiergarten sank er auf eine Bank und stützte den Kopf in die Hände. Er wagte nicht einmal aufzuschauen und zu sehen, ob der Polizist ihn verfolgte. Trostloser Jammer, bodenlose Verzweiflung hatte ihn erfaßt.

„Herr Gölbner!“

Herr Adam Michels erhielt keine Antwort.

Herr Gölbner, zum Kukud, Sie haben ja die Augen weit offen, so hören Sie doch!

Otto Krüger fühlte sich an der Schulter gepackt und fuhr auf.

„Ach sol' Ja!“

„Zum Teufel, Sie müssen sich angewöhnen, zu hören, wenn man Sie ruft.“

Er sah sich mit verstörten Blicken um; es war eine elende Bude, in der er lag, ein halbverfallenes ehemaliges Bauernhaus in einer der ärmlichsten Straßen einer kleinen Stadt an der polnischen Grenze. Es mochte schon früher, als noch ein paar Grubenarbeiterfamilien hier hausten, ein wenig verlockender Bau gewesen sein, jetzt, seit der Pole Marek Schenstly hier eine Wirtschaft betrieb und dem lichtscheuesten Gestirb Unterschlupf gewährte, eine wahre Schmutzhöhle. Born ein Schankraum, in dem sich tagsüber die polnischen Grubenarbeiter zusammenfanden, um sich von Agitatoren aus Warschau gegen Deutschland aufhetzen zu lassen, hinten ein Schuppen, in dem wohl früher die Röhre standen. Zuerst wirklich, auch jetzt noch ein Stall, in dem ein paar Ziegen ein kümmerliches Dasein fristeten, weniger ihrer Milch wegen, denn es waren elende Tiere, dahinter aber ein Verschlag mit ein paar Matten und Strohsäcken, und auf diesen etwa zwanzig polnische Gestalten. Sie kannten sich alle und blickten einander, und wer den Herrn Adam Michels in Berlin im Kaisercafé oder in einer Bar gesehen hatte, würde ihn jetzt kaum wiedererkennen, denn auch er trug einen schmutzigen, zerissenen Kasten, und sah nicht anders aus wie seine Gesellschaft.

Fortsetzung folgt.

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weisker'schen Zeitung

39. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1930

Maultier und Maulesel.

Von Dr. W. Wieland. (Mit 2 Abbildungen.)

Pferd und Esel kennt jedes Kind, aber die verschiedenen Kreuzungsprodukte dieser beiden Equiden sind in unserm Vaterlande der großen Menge fast Unbekannte. Und doch verdient wenigstens das Maultier, das Kind der Pferdstute und des Eselhengstes, unsere uneingeschränkte Wertschätzung. Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß die Maultiere (Ab-

Die Hauptzuchtstätte der europäischen Maultierzucht ist Poitou in Südfrankreich. Die dortige Pferderasse ist dem Percheron sehr ähnlich, also eine Kaltblutrassa. Bei der Stute, die das

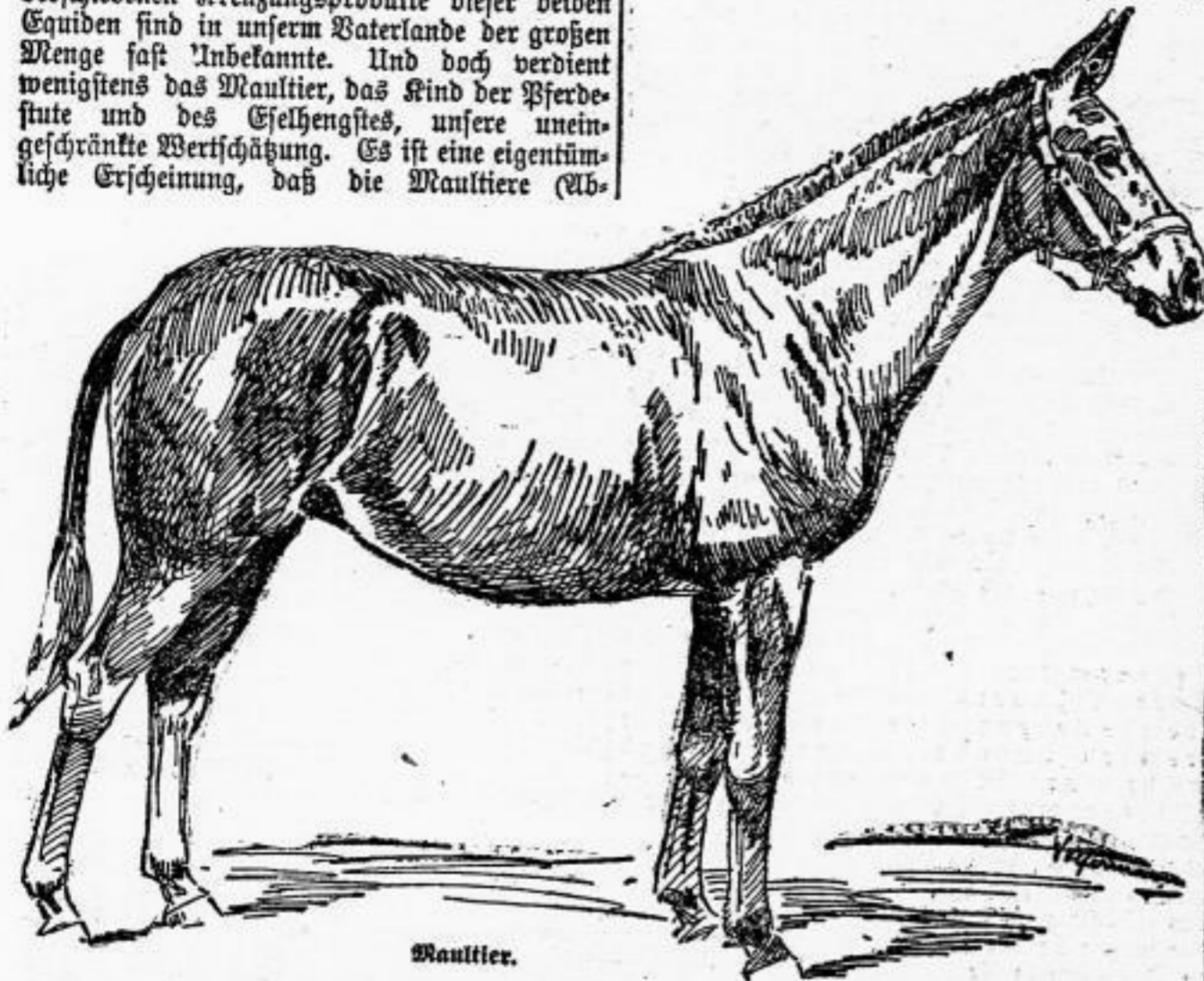
mit einem Futter, das ein Pferd nicht anrühren würde.

Besonders für Gebirgsgegenden, in denen man mit Ochsen und Pferden nicht viel anfangen kann, eignet sich das Maultier ganz hervorragend. Es kennt kein Schwindelgefühl und geht mit größter Sicherheit Schritt für Schritt den Boden abführend. Infolge dieses vorsichtigen Ganges vernichten die Maultiere auf dem Felde nicht soviel wie Pferde. Das Maultier ist überall dort zu verwenden, wo von ihm auf verhältnismäßig festen Boden mittelschwere Leistungen verlangt werden. In weichem Boden tritt es mit seinen kleinen Hufen tief ein und überanstrengt sich dabei leicht. Wird es dann noch von einem unvernünftigen Menschen mit Peitschenschlägen traktiert, so wird es störrisch und vollständig verdorben. Im Vergleich zum Pferdefutter läßt sich eine Ersparnis an Körnerfutter bis zu 50 v. H. bei voller Arbeit und bis 60 v. H. bei geringer Arbeit ohne Schaden für die Tiere durchführen. 3 bis 4 kg Kraftfutter, 10 kg Kleehay, 6 kg Häcksel oder Futterstroh je Tier sind ausreichend. Der Hunger der Maultiere nach Rauhfutter ist sehr groß. Während der Winterruhe und bei weniger Arbeit wird die Ration natürlich verkürzt. Auch im Winter sind die Stallfenster offenzuhalten.

Neben Frankreich ist besonders Italien ein Gebiet, in dem das Maultier eine große Rolle als Zugtier spielt. Sehr bedeutend ist auch in Spanien die Maultierzucht. Infolge ihrer Abstammung von andalusischen Stuten erlangen die Tiere eine selten schöne Körperform, und eine außerordentliche Größe. Ein weiteres

Zuchtgebiet ist die Schweiz. Hier verdrängen die Maultiere fast völlig die Esel, weil sie ebenso anspruchslos, aber leistungsfähiger sind. Auch Portugal unterhält eine große Zahl Maultiere, die sich ebenso wie in Spanien durch eine schnelle Gangart auszeichnen. Man

sieht auch hier wieder, daß nur das Temperament und Exterieur der Mutter für die Verwendungsmöglichkeit der Maultiere ausschlaggebend ist. Abessinien, Tunis, Mexico, die Vereinigten Staaten, Brasilien und Argentinien haben der Maultierzucht großes Interesse zugewandt und ihr staatliche Unterstützung zuteil werden lassen. In Deutschland hat besonders das Landgestüt Celle sich mit der



Maultier.

bildung 1) in ihrer äußeren Gestalt immer mehr der Mutter gleichen, also fast Pferdetypp aufweisen, auch die Maulesel (Abbildung 2), die das Kreuzungsprodukt aus Eselstute und Pferdeshengst darstellen, ähneln immer vorwiegend der Mutter.

Das Maultier hat größere Knochen als der Maulesel, größere Hufe und nie eine eselgraue Farbe. Es ist meist dunkelbraun, doch kommen auch Schimmel-, Fuchs- und Falbenfarben vor, da die Farbe der Mutter meist ausschlaggebend für das Kind ist. Im Gegensatz zu der Erfahrung, daß Bastarde stets die schlechten Eigenschaften ihrer Eltern erben, scheint das Maultier nur die guten Eigenschaften vom Pferd und Esel geerbt zu haben. Als Vorzüge kommen namentlich in Betracht: Gemütsamkeit, Ausdauer, Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten, sicherer Gang, Kraft und Mut. In allen Gebirgsländern ist das Maultier unentbehrlich. Es ist imstande, eine Last von 150 kg zu tragen. Es legt hiermit gut 25 km täglich zurück. Für den Südamerikaner sind die Maultiere das, was für den Araber die Kamele sind. Leider ist das Maultier, ebenso wie der Maulesel, unfruchtbar, so daß sie sich untereinander oder durch Ankreuzung an eins der Elterntiere nicht fortpflanzen können.

Maultierfohlen bringen soll, wird am meisten auf großes Futter gesehen. Sie trägt das Maultierfohlen nicht länger als das Pferdfohlen. Einjährige Fohlen werden dann ver-

kauft und erzogen recht gute Preise. Je nach Größe und Knochenstärke werden bis 1000 Fr. dafür bezahlt. Sind die Maultierfohlen 1 1/2 Jahr alt, beginnt man mit ihrer Dressur. Sie werden zunächst an den Pflug gewöhnt, dann in die Gabel der Transportkarren gesperrt usw. Man kann ihnen Tagesleistungen von 60 bis 80 km zumuten, ohne daß sie erschaffen. Wo sie stark arbeiten müssen, erhalten sie 4 kg Kraftfutter mit reichlichem Heu. Größtenteils begnügen sie sich aber



Maulesel.

haben der Maultierzucht großes Interesse zugewandt und ihr staatliche Unterstützung zuteil werden lassen. In Deutschland hat besonders das Landgestüt Celle sich mit der

Maultierzucht befaßt. In der Nachkriegszeit hat man auch in Deutschland mit der Verwendung von Maultieren sehr gute Erfahrungen gemacht. Wenn auch einzelne Stimmen laut geworden sind, die das Gegenteil behaupteten, so beruhten diese wohl durchweg nur auf der mangelhaften Kenntnis der Maultierpsychik, oder die Paarung, aus dem das Maultier entsprungen war, war nicht zweckmäßig gewesen. Es muß doch jedem Laien einleuchten, daß eine Bercheron-Stute ihrem Fohlen nicht dieselbe Schnelligkeit und Gängigkeit vererben kann wie eine eble andalusische Stute. Der Vater der Maultiere, der in Poitou „Baudet“ genannte Eselhengst, ist ein auffallend großes Tier von 1,40 bis 1,50 m Schulterhöhe. Da die zu deckenden Pferdestuten meist noch größer sind, so müssen sie beim Sprung in eine Vertiefung gestellt werden, um dem Esel den Deckakt zu ermöglichen. Der starkknochige, muskulöse, intelligente Baudet ist jedenfalls ein ganz anderes Tier als die kleinen Eselchen, die man in Deutschland sieht.

Die Poitou-Eselin, die Mutter der Maultiere, ist zirka 1,35 bis 1,40 m hoch. Sie wird mit zweieinhalb Jahren zum Sprung zugelassen. Die Trächtigkeit dauert in der Regel 13 Monate. Nach der Geburt des Maultierfohlens wartet man, um dessen Ernährung nicht zu stören, den Schluß der sechs Monate dauernden Laktationszeit ab, ehe man die Eselin wieder belegen läßt. Daß die Maultiere kaum größer werden als ihre Mutter, hat wahrscheinlich seinen Grund darin, daß sich der Embryo in der kleinen Gebärmutter nicht so gut entwickeln kann wie das Maultier im Leibe der viel größeren Pferdestute. Jedenfalls wird der kleine Maultier niemals mit dem größeren und stärkeren Maultiere konkurrieren können, da er kaum leistungsfähiger ist als der Esel.

Der Verbrauch deutscher Milch und Milchprodukte.

Der Verband der deutschen Tierzuchtmeister erläßt nachstehenden bemerkenswerten und berechtigten Aufruf an die deutschen Hausfrauen zum Verbrauch deutscher Milch und Milchprodukte, den jede Hausfrau schon im eigensten Interesse beherzigen sollte:

Deutsche Hausfrauen! Ihr seid eine große volkswirtschaftliche Macht. Durch Eure Hände geht der Verdienst Eurer Ehemänner und erwachsenen Kinder. Ihr lenkt daher einen großen Teil des Geldstromes, der beständig durch unsern Volkstörper fließt und der unser Wirtschaftsleben lebendig erhält, wie das Blut in den Adern den menschlichen Körper. Ihr seid damit eine der größten Wirtschaftsmächte und habt daher gegen die deutsche Wirtschaft die größte Verantwortung. An Euch geht unser Ruf um Hilfe, unsere Bitte: Kauft deutsche Milch, deutsche Milchprodukte! Viele deutsche Hausfrauen ziehen ausländische Butter und Käse den deutschen Waren vor und legen hierfür sogar höhere Preise an. Ist das berechtigt? —

Deutsche Hausfrauen! Laßt Euch von uns Tierzuchtmeistern und -gehilfen, die wir als erste Arbeiter im Kuhstall die Milch bearbeiten, die wir nicht durch landwirtschaftlichen Besitz interessiert sind, sagen, daß die deutschen Milchwaren in ihrem Werte den ausländischen nicht nachstehen.

Die deutsche Milch wird einwandfrei gewonnen. Auf allen größeren Gütern sind im Laufe der letzten Jahrzehnte lustige, sonnige, gesunde Ställe für das Rindvieh errichtet worden. Der Tierzuchtmeister (Melker, Schweizer) muß, bevor er seinen Beruf ausüben darf, eine zweijährige Lehrzeit bei einem geprüften Tierzuchtmeister durchmachen. Diese Lehrzeit schließt er mit einer Gehilfenprüfung vor der Landwirtschaftskammer ab. Der Tierzuchtmeister muß gleichfalls seine Meisterprüfung vor der Landwirtschaftskammer theoretisch und praktisch ablegen. Dabei wird allerhöchster Wert darauf gelegt, daß

er auftretende Tierkrankheiten sofort erkennt und daß krankheitsverdächtige Tiere von der Lieferung für Handelsmilch ausgeschlossen werden.

Deutsche Milch kommt also von gesunden Tieren.

Aber auch auf die peinlichste Sauberkeit wird allergrößter Wert gelegt. Die Gutsställe werden von amtlichen Milchkontrolluren jeden Monat mehrere Male kontrolliert. Dabei wird immer wieder darauf gesehen, daß der Melker vor dem Melken seine Hände wäscht, daß das Euter der Kuh vor dem Melken gewaschen wird. Der erste Melkstrahl aus jeder Zitze wird in ein besonderes Gefäß gegeben, weil erfahrungsgemäß damit etwaige Bakterien abgehen. Milcheimer und Kannen werden peinlich sauber gehalten und durch die Gutsverwaltungen immer wieder kontrolliert. Deutsche Milch wird also sauber gewonnen und weitergeleitet. Diese Garantie habt Ihr bei ausländischer Ware nicht.

Deutsche Hausfrauen! Die deutsche Milch ist gesund und sauber, darum trinkt deutsche Milch, gebt Euren Kindern und Angehörigen deutsche Milch, dann werden sie gesund und kräftig.

Deutsche Hausfrauen! Denkt aber auch daran, daß alles Geld, das Ihr für deutsche Milch, Butter, Käse und sonstige Lebensmittel ausgeben, in Deutschland bleibt, während das Geld, das Ihr für ausländische Lebensmittel ausgeben, ins Ausland geht. Das Geld für deutsche Lebensmittel fließt zu Euch zurück.

Wir Landarbeiter sind deswegen so schlecht entlohnt, weil die deutschen Lebensmittel von Euch so geringschätzig behandelt werden. Weil Ihr jährlich über drei Milliarden Mark für Lebensmittel ins Ausland gebt. Wenn Ihr deutsche Butter kauft, dann hat unsere Milch Absatz, dann erhöht sich unser Verdienst, dafür kaufen wir in der nächsten Stadt Kleidung, Haus- und Küchengerät und dergleichen. Alles das, was wir kaufen, stellen Eure Männer und Kinder her. Sie bekommen also dadurch Arbeit und Verdienst. Wenn Ihr also deutsche Lebensmittel kauft, dann gebt Ihr Euren Männern Verdienst, wenn Ihr fremde Lebensmittel kauft, gebt Ihr fremden Industrien Verdienst und macht Eure Männer erwerbslos. —

Aber noch mehr. Da viele von Euch fremde Lebensmittel vorziehen, gehen im Osten immer mehr Güter zugrunde. Dabei aber werden immer eine Anzahl Landarbeiter aus Stellung und Heimat vertrieben. Die jungen Landarbeiter wandern längst zu Tausenden in die Industrie ab. Alle sie müssen mithelfen, Eure Männer und Kinder aus der Arbeit zu verdrängen, sie müssen Euch schließlich Euer Brot wegnehmen. Kauft deutsche Lebensmittel, deutsche Milch, Butter, Käse, Eier, dann wird die deutsche Landwirtschaft lebensfähig, sie kauft dann wieder Eure Maschinen, Kleider, Möbel, sie zahlt dann ihren Arbeitern auskömmliche Löhne, sie bleiben auf dem Lande und nehmen Euren Männern nicht mehr die Arbeit weg! Denkt auch daran, daß Butter nahrhafter ist als Margarine.

Kauft deutsche Milch und Milchprodukte! Kauft deutsche Lebensmittel!

Verbesserte Häufelgeräte für den Spargelbau.

(Mit 2 Abbildungen.)

Die im Jahre 1928 beendete Prüfung der Spargelhäufelgeräte, die der Reichsverband des deutschen Gartenbaues mit Hilfe des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtschaft durchführen konnte, hat sich insofern günstig ausgewirkt, als sich die Praktiker ihre Geräte mit anderen Augen angesehen haben und nun verschiedene aus der Praxis hervorgegangene Neuerungen ausprobieren, die bei der nächsten Prüfung die Fortschritte in den Spargelhäufelgeräten darstellen werden. Besonders gute Fortschritte hat die Entwicklung des Zweischarhäufelpluges für Großbetriebe gemacht, der,

wenn er hinter den Traktor gespannt wird, mit zwei Mann Bedienung in der Lage ist, stechfertige Beete ohne Vorarbeiten in einem Arbeitsgang herzustellen.

Gegenüber dem bei der Prüfung vorhandenen Zweischarplug sind inzwischen folgende Verbesserungen durchgeführt worden:

Der zweiteilige Pflugrahmen ist in der Mitte geteilt hergestellt, so daß er durch entsprechende Beilagen auf verschiedene Beetbreiten (1,50 m und 1,60 m) eingestellt werden kann. Die Pflugkörper weisen neuerdings an der Unterseite der Streich-

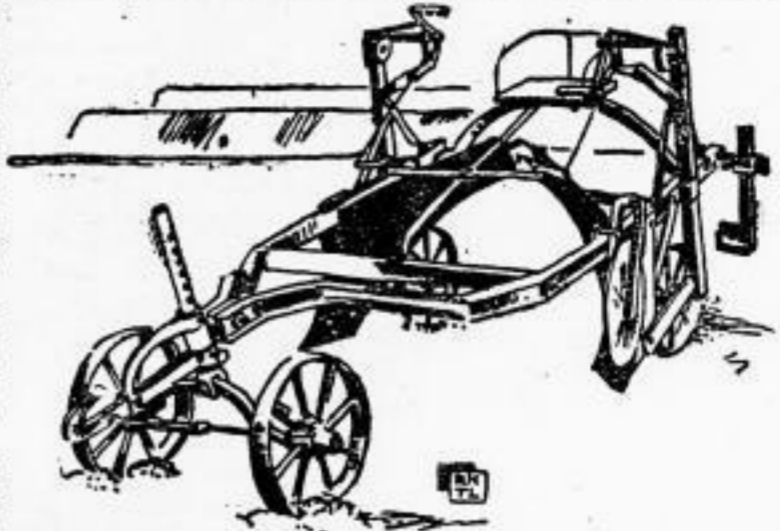


Abbildung 1. Verbessertes Zweischarhäufelplugs.

breitern verstellbaren Streicheisen auf, die den Pflugkörper für die Herstellung verschiedener Beethöhen geeignet machen. Ebenso ist die Pflugsohle in der Höhenlage verstellbar. Neu sind ferner die Vorstreichschare zum Anhäufeln an losem Boden über der Pflanzreihe. Man kann diese Vorstreichschare auch zum Abhügeln nach der Ernte benutzen. Der Pflug ist außerdem mit einem Rutscherfah versehen worden, von dem aus die Tiefenverstellung bzw. das Ausheben des Gerätes vor sich geht. Zu diesem Zweck sitzen die Hinterräder je an einer Zahnstange, die durch eine Handkurbel über ein Zahnradvorgelege gehoben bzw. gesenkt wird. Die Feststellung der Kurbelwelle wird durch ein Sperrrad mit Klinke ermöglicht. Die Auslösung der Klinke geschieht durch einen zweiarmligen Fußhebel, dessen freies Ende mit dem freien Ende der Sperrklinke durch eine Rundstange gelenkig verbunden ist. Die Bedienung des Fußhebels geschieht vom Rutscherfah aus.

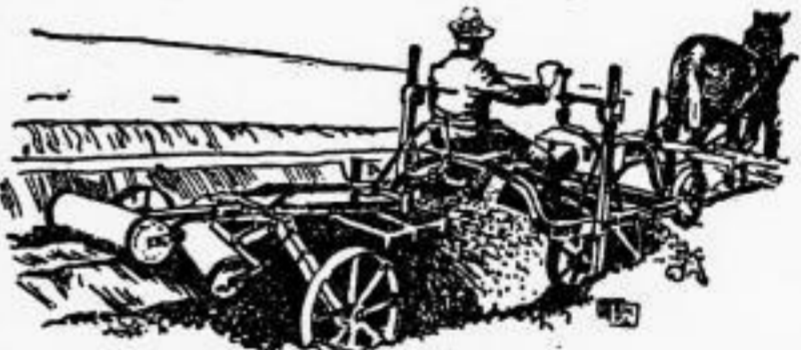


Abbildung 2. Verbessertes Zweischarhäufelplugs mit Anhängergerät zur Erzielung stechfertiger Beete in einem Arbeitsgang.

Der so verbesserte Pflug kann entweder von sechs kräftigen Pferden gezogen werden oder aber von einem Schlepper. Bei verhältnismäßig feuchtem Boden wird man die Spargelbeete erst mit dem beschriebenen Pflug anhäufeln und beim zweiten Arbeitsgang mit der bekannten Spargellegge und Walze glätten, während man bei genügend trockenem oder abgetrocknetem Boden auch Spargellegge und Walze hinter den Pflugkörper hängen kann, so daß das Beet in einem Arbeitsgang fertiggestellt werden kann. Durch diese rein mechanische Beetformung entsteht ein trapezförmiges Beet, im Gegensatz zu den bisher in Klein- und Mittelbetrieben üblichen rechteckigen oder halbrunden, wellenförmigen Spargelbeeten.

Neues aus Stall und Hof.

Meerschweinchen als Futtertiere in Pelzterfarmen. Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß es für das Gedeihen von Silberfuchsen, Nerzen, Waschbären usw. notwendig ist, eine blutfrische Nahrung zu geben. Man riet, zu diesem Zwecke weiße Ratten und Mäuse zu züchten und Pelztiere

gleichzeitig man vorteil aber mensch können gut be Stimm tere würde für M gewach Zweck geteilt würden Bei ju kaum lehren, kann verfüh diese Meer bis sie also in für ei auch n Für 9 auch j Die 3 Spielr ist leid sehr fr sechs b 63 La Sungen nach v abgese haupt weiblich aber a Bock 8 lange im Fr Kästen liches 2 Jahres lustiger für Re schwein nicht, n was sch schwein Forcht Pelztier und E Ber nährun eine 6 sie m später Hemmer des E guter S Im S jedes im B nicht u muß d verabr Eierfch Spargel soll ur im Ha auch d Eier. seinen zehren liegt e zerklein zum C die S zerklein zu füt dann Eierpr wo die keine S Geflüg von C wenn bindun die v

gleichzeitig mit Kaninchen zu züchten, weil man auf diese Weise das Kaninchenfleisch vorteilhaft verwerten könne. Kaninchenfleisch aber kann heute sehr vorteilhaft auch zur menschlichen Nahrung benutzt werden, und können Pelzkaninchenzuchten auch für sich allein gut bestehen. Mehr und mehr werden heute Stimmen laut, die Meerschweinchen als Futtertiere für Pelzraubtiere empfehlen. Sehr gut würde sich das Meerschweinchen als Futtertier für Marder und Nerze eignen. Alte, ausgewachsene Meerschweinchen sind zu diesem Zwecke wohl etwas groß und müßten daher geteilt gereicht werden; denn im Sommer würden liegenbleibende Reste leicht verderben. Bei jungen Meerschweinchen käme eine Teilung kaum in Frage. Die Erfahrung wird ja bald lehren, wie man hier zu verfahren hat. Man kann auch bei der Meerschweinchenzucht Tiere verschiedener Größen wählen, je nachdem man diese oder jene Pelztierart züchtet. Junge Meerschweinchen wiegen im Alter von sechs bis sieben Wochen bereits schon 500 g, würden also in diesem Alter schon eine Tagesration für einen Silberfuchs abgeben, sofern man auch mit vegetabilischer Nahrung rechnen muß. Für Nerze und Marder können nach Belieben auch jüngere Meerschweinchen genommen werden. Die Zucht läßt in dieser Hinsicht ja großen Spielraum. Die Zucht des Meerschweinchens ist leicht und kostet nicht viel. Die Tiere sind sehr fruchtbar und werfen schon im Alter von sechs bis sieben Wochen. Die Tragezeit dauert 63 Tage. Wenige Tage nach der Geburt der Jungen wird das Muttertier wieder gedeckt und nach vier Wochen werden die Jungen bereits abgesetzt. Junge Meerschweinchen sind überhaupt sehr früh selbständig. Auf acht bis zehn weibliche Tiere rechnet man einen Bock. Es ist aber anzuraten, alle zwei bis drei Wochen den Bock zu wechseln. Im Sommer, überhaupt solange das Wetter es zuläßt, sollen die Tiere im Freien bleiben, müssen aber entsprechende Kästen zur Verfügung haben und gegen jegliches Raubzeug geschützt werden. In der kalten Jahreszeit hält man die Meerschweinchen in luftigen Ställen mit warmer Streu und sorgt für Reinlichkeit. Die Futterkosten für Meerschweinchen sind nicht hoch, besonders dann nicht, wenn man das Futter selbst ziehen kann, was schon daraus hervorgeht, daß man Meerschweinchen mit 0,60 RM. das Stück an die Forschungsinstitute verkaufen kann. An die Pelztier werden die Meerschweinchen mit Fell und Eingeweide verabreicht.

Verwendung der Eierschalen. In der Ernährung des Huhnes spielen die Kalkstoffe eine bedeutende Rolle. In der Jugend sind sie nötig zum Bau des Knochengerüsts, später zur Erhaltung desselben und bei den Hennen vornehmlich zur Bildung der Schale des Eies. Wenn dieser Stoff fehlt, ist trotz guter Fütterung die Eierproduktion mangelhaft. Im Sommer, wenn der Boden offen ist, findet jedes Huhn die genügende Menge Kalkstoffe im Boden und sucht solche, wenn der Boden nicht überhaupt kalkarm ist. Im Winter aber muß der Pfleger diesen Stoff mit dem Futter verabreichen: in Knochengaben, Austernschalen, Eierschalen. Bei der Geflügelzucht ist jederzeit Sparsamkeit geraten, wenn sie Nutzen abwerfen soll und darum die Verwendung von Abfällen im Haushalte stets geboten. Hierzu zähle ich auch die Schalen der in der Küche verwendeten Eier. Jeder Geflügelhalter wird sie wohl seinen Hühnern vorwerfen, denn diese verzehren solche Schalen mit Vorliebe. Aber hierin liegt eine Gefahr: durch das Verfüttern unzerkleinerter Schalen werden die Hühner leicht zum Eierfressen verleitet, deshalb sollte man die Schalen sammeln, trocknen und sorgfältig zerkleinern. Im Sommer braucht man sie nicht zu füttern, wohl aber im Winter, weil sie dann besonders gute Dienste leisten und die Eierproduktion fördern. Da in Haushaltungen, wo diese Eier gekauft werden, für die Schalen keine Verwendung besteht, so kann sich mancher Geflügelzüchter auf billige Weise einen Vorrat von Eierschalen für den Winter verschaffen, wenn er sich mit dem Küchenpersonal in Verbindung setzt, was besonders von Hotels gilt, die viel Eier verwenden. Die Mühe des

Sammelns in einen Sack ist nicht größer als das Wegschütten in den Abfallkasten. Freilich kann der Geflügelzüchter diese Aufmerksamkeit nicht umsonst verlangen, sondern muß schon in irgendeiner Weise erkenntlich sein. Am zweckmäßigsten ist es, die feingestohlenen Eierschalen den Hühnern im Mischfutter zu reichen. Auf keinen Fall aber begnüge man sich damit, dieselben nur etwas zu zerdrücken und so den Tieren vorzuwerfen, wie dies noch vielfach geschieht. Wo nämlich das Eierfressen einmal eingebürgert ist, da ist es kaum oder doch nur sehr schwer wieder abzuschaffen, und der ganze Nutzen der Hühnerhaltung kann dabei in die Brüche gehen. Ha.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Die Kleeerde ist eine echte Bürgerin der Luzerne. Ihr Same keimt in der Erde. Sobald aber die junge Kleeerdepflanze eine Luzernestaude gefaßt hat, schlängelt sie sich wie eine Schlange um diese herum, löst sich dabei vollständig vom Boden los und saugt nun mit ihren Saugorganen die Luzerne vollständig aus. Ist die erste Pflanze erledigt, dann kriecht die Erde auf eine andere Pflanze, um sich in dieser Weise immer weiter auszubreiten, und Kahlstellen und großer Schaden im Luzernefeld sind die Folge. Hier heißt es rechtzeitig einschreiten und schon vor August, zu welcher Zeit die Erde Samen auszubilden pflegt, gegen sie vorzugehen. Die befallenen Stellen werden bis mindestens 1 m über die sichtbare Grenze hinaus abgemäht, dann wird auf ihnen Stroh ausgebreitet und mit den welek gewordenen Luzernepflanzen und den Kleeerdeeranken verbrannt. Obgleich die Erde dem Vieh nicht schadet, ist sie dennoch nicht zu verfüttern, denn, falls sich schon einige Kleeerdeesamenkörner ausgebildet haben sollten, könnten diese durch den Tierkörper hindurch und in ihrer Keimkraft keineswegs beeinträchtigt wieder auf den Dung und mit diesem auf das Feld gelangen. S.

Die Wirkung der einzelnen **Kunstdüngemittel sollte künstlich auf 1 kg des reinen Nährstoffes berechnet werden.** Wenn wir beispielsweise sagen: 1 kg Stickstoff brachte soviele Kilogramm Getreide, Kartoffeln oder Rüben, so gestattet das einen besseren Vergleich, als wenn die Düngemittel und deren Wirkung genannt werden. Denn der Nährstoffgehalt der einzelnen Düngemittel ist doch recht verschieden. Wer sich auf diese neuere und bessere Berechnungs- und Darstellungsweise eingestellt hat, der wird finden, daß dieses Verfahren denn doch erhebliche Vorzüge besitzt und bessere Vergleiche ermöglicht als zuvor. W-e.

Tomaten niemals entblättern, wohl aber verschneiden. Um die Früchte angeblich schneller zur Reife zu bringen, werden die Tomatenpflanzen oft schon bei Beginn und während der Fruchtperiode zum großen Teile ihrer Blätter beraubt. Das ist falsch. Als Erklärung dafür pflegt dann der Gartenbesitzer anzugeben, daß doch die Sonne auf die reifenden Früchte scheinen und sie so eher zur Reife bringen müsse, und daß die Blätter nur ein Hindernis bildeten und durch Beschattung diesen Reifeprozess verzögerten. Auch das ist falsch. Es kann die Entfernung keines einzigen Blattes begründet werden. Eine Reifebeschleunigung durch die unmittelbare Besonnung findet nicht statt, im Gegenteil, es werden oft, vollständig unter Blättern versteckt, die best ausgereiften und gewürzigsten Früchte angetroffen. Wenn trotzdem bei Blattentnahme eine verfrühte Reife beobachtet worden ist, so war das stets ein anormaler Reifeprozess, eine Notreife. Es bilden sich dann nicht völlig ausgewachsene, würzlose, oft mit Sonnenflecken behaftete Früchte. Es muß deshalb betont werden: die Pflanze braucht ihre Blätter zum Stoffwechsel und zur weiteren Ausbildung der Früchte, es sind lebenswichtige Organe, die nicht ungestraft beseitigt werden dürfen. Fehlt in der Entwicklungzeit auch nur ein Teil der Blätter, dann kann die Pflanze die Früchte nicht voll ausbilden, und notreife, geringwertige Früchte sind die Folge. Erst im September, Oktober,

dicht vor der Reife, dürfen die Blätter bis auf die großen entfernt werden, denn in dieser Jahreszeit sind alle noch nachwachsenden Triebe keine Mehrer sondern Zehrer am Pflanzkörper. Die Frucht selbst ist immer nur ein Speicherorgan, das keine Sonnenenergie mehr benötigt. — Mit dem unrichtigen Entfernen der Blätter, darf nicht verwechselt werden, der Schnitt der Pflanze und das teilweise Ausbrechen der in den Blattwinkeln sich bildenden Schößlinge. Denn diese Maßnahmen haben den Zweck, durch die Entfernung ganzer Triebe die Ausdehnung des Pflanzkörpers so weit einzuschränken, daß nur ein bestimmter Fruchtansatz noch zur Reife gelangt. Deshalb findet der Schnitt auch in der Hauptwachstumszeit statt. Er fördert den Ertrag, das vorzeitige Abblättern aber vermindert ihn. Ws.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Die **Schoten der grünen Erbsen** können sehr gut noch in der Küche verwendet werden. Man breitet sie auf einem Brett aus und trocknet sie in Luft und Sonne. Schließlich gibt man sie auf einem Blech ins nicht zu heiße Rohr und läßt sie unter mehrmaligem Umdrehen schön bräunen, aber ja nicht schwarz werden. Ausgetüht füllt man sie in leichte Säckchen zum Aufbewahren. Man gibt einige Schoten dann jeweils in die Suppe oder Lunte zum Mittoschen, wodurch diese eine schöne Farbe und seinen Geschmack bekommen. M.

Ragout vom Puter. Die Ueberreste von Braten teilt man in nicht zu kleine Stücke, und legt sie beiseite. Nun kocht man die sämtlichen Knochen tüchtig aus und kurtz ein, dampft hierauf in zwei bis drei Löffeln Butter eine kleine, sehr gehackte Zwiebel und bereitet davon braunes Schwitzmehl, gießt den Rest der Bratensoße und die gewonnene Brühe hinzu, so daß eine sämige Soße entsteht, und tut Essig, am besten solchen von süßen Essiggurken oder -pflaumen, wenn man ihn vorrätig hat, oder Champignons und Perlzwiebeln, sowie Zucker und Zitronenscheiben daran; letztere beiden Zutaten können auch fehlen. Nachdem die Soße gut abgeschmeckt, legt man die Fleischstücke hinein und läßt sie darin etwas ziehen, alsdann richtet man das Ragout an. R.

Dahnenmaussalat. Ein Dahnenmaul wird gut abgekragt, gewaschen, in siedendes, leicht gesalzenes Wasser gelegt, in dem man Wurzelwerk, Zwiebeln, Gewürz und ein Lorbeerblatt gekocht hat und darin weichgekocht. Das Dahnenmaul muß sehr weich sein, was, je nach dem Alter des Dahnen, etwa vier bis acht Stunden dauert. Dann schneidet man es in schöne Scheibchen, salzt, wenn noch nötig, gibt weißen gestohlenen Pfeffer, etwas Ragoutpfeffer, zwei bis drei Löffel Senf und einige feingeschnittene Schalotten daran, mischt gut und gießt Del, Essig und Zitronensaft dazu. Der Salat muß ein paar Stunden ziehen, ehe man ihn zu Tisch gibt. Man verzehrt ihn mit Kapern, Streischnitten von Essiggurken, roten Rüben und Eierquarteln. Frau U. in L.

Bienenzucht.

Die **Bienen sind für die Blütenbefruchtung unserer Obstbäume von unerreichbarem Nutzen** und wo in einer größeren Obstplantage Bienenwölker aufgestellt wurden, da waren, günstige Witterung vorausgesetzt, brechend volle Obstbäume das Resultat. Der große Nutzen der Bienen ist am besten dadurch erwiesen, indem man berechnet hat, daß der Imker nur etwa ein Drittel in Gestalt von Honig, Wachs und Schwärmen erntet, die restlichen zwei Drittel aber der Blüten- und Samenbestäubung unserer Kulturgewächse zugute kommen. Die spärlich vorhandenen Hummeln und andere Insekten tragen nur einen verhältnismäßig kleinen Teil zur Blütenbefruchtung bei als die Bienen. S.

Alte **schwarze Waben** verwende man weder im Brut- noch im Honigraume, sondern bringe diese in den Schmelztopf. Man kann jedes Jahr von jedem Volke 3 bis 4 Waben ausbauen lassen, um einen Vorrat an Reservewaben zu erhalten, die für den Imker ein wertvolles Betriebskapital darstellen und die man nach Bedarf zuhängt. S.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezüge unseres Blattes ist, sowie als Portierlohn der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Rpf. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Porto beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portierlohn erstatet worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Eine junge Kuh, die eine Kreuzung zwischen Angler und Shorthorn darstellt, hat vor ungefähr acht Wochen zum zweiten Male gekalbt. Es waren sehr gute Milchzeichen vorhanden, so daß ich einen Milch-ertrag nach dem Kalben von 20 Liter je Tag erwartete. Sie gibt aber nur 10 bis 11 Liter. Die Fütterung ist die folgende: Kraftfutter-gemisch, bestehend aus 25 kg Kokoskuchen, 25 kg Palmkernkuchen, 15 kg Erdnußkuchen, 15 kg Leinkuchen, 25 kg Haferschnitz, 15 kg Sojabohnenschnitz, 12,5 kg Weizenkleie. Hier-von erhält die Kuh täglich neben 15 kg Stroh 4 bis 4,5 kg. Gut geerntetes, aber nicht besonders wertvolles Heu wird aus-reichend gegeben. Der Fettgehalt der Milch beträgt 3,2 v. H. Was läßt sich tun, um die Leistung der Kuh zu fördern? U. R. in Kl.-W.

Antwort: Es ist nicht ausgeschlossen, daß Ihre Kuh an und für sich keine große Ver-anlagung zur Milchergiebigkeit besitzt. Wenn auch, wie Sie mitteilen, ein gut ausgebildetes Euter vorhanden war, so ergeben sich hierbei sehr häufig Trugschlüsse. Die Kuh hat wahr-scheinlich ein Fleischuter und kein Milchuter. Diese Beobachtung kann bei derartigen Kreuzungsprodukten sehr häufig gemacht werden. Auch Ihre Kraftfuttermischung ist nicht be-sonders dazu angetan, hohe Milchträge zu erzielen. Auf 95 Teile Delkuchen bzw. Hülsen-fruchtschnitz fallen nur 37,5 Teile Haferschnitz und Weizenkleie. Dieses Verhältnis muß als nicht günstig angesehen werden. Wir würden Ihnen empfehlen, ein Gemisch herzustellen aus 40 Teilen Delkuchen unter Einschuß von Soja-bohnenschnitz, 30 Teilen Haferschnitz und 30 Teilen Weizenkleie. Mit dieser Mischung hat man überall hohe Milchträge mit guten Fett-prozenten erzielt. Den Milchtrag werden Sie bei einsetzender Grünfütterung erheblich steigern können. Gutes Grünfutter in aus-reichender Menge, verbunden mit Kraftfutter-gaben in der vorstehenden Mischung, ist ge-eignet, höhere Milchträge von der Kuh zu gewinnen. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Ein etwa zwölf Wochen altes Ferkel übergibt sich seit etwa fünf Wochen beim Fressen und leidet stets an Ver-stopfung, trotzdem ich jeder Mahlzeit eine Messerspitze voll Glaubersalz beimische. Sonst zeigt das Ferkel gute Frehluft; es ist nur sehr mager und wächst langsam. Das Futter besteht aus gekochtem Bruchreis mit Vollmilch. Da das Tier immer an dem Stroh gekaut hat, habe ich die Streu entzogen. Was läßt sich in diesem Falle machen, um den Gesundheits-zustand des Tieres zu verbessern? H. N. in K.

Antwort: Erbrechen kommt bei Schweinen recht häufig vor und braucht in der Regel nicht besonders bekämpft zu werden. An den Krank-heitsercheinungen bei Ihrem Ferkel ist sehr wahrscheinlich die Fütterung schuld, da der Reis stark quellend wirkt und infolgedessen Magen- und Darmverstopfungen hervorruft. Wir möchten Ihnen eine grundlegende Aenderung der Fütterung empfehlen. Sie füttern am besten gekochte und gequetschte Kartoffeln, mit Milch zu einem nicht zu dünnen Brei an-gerührt. Sodann verabreichen Sie nicht zu feines Gerstenschrot mit einem Zusatz von etwa 50 g Fischmehl. Die Gerstenschalen wirken darmreinigend und regen damit den Appetit an. Eine appetitantende Wirkung hat auch das Fischmehl. Dieses wirkt außerdem in-folge des hohen Mineralstoffgehaltes günstig

auf das Knochenwachstum. Viel Bewegung im Freien ist dem Tiere unter allen Um-ständen zweckdienlich. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Zwei Ziegen, die vor einigen Tagen gelammt, und zwar drei Lämmer geworfen haben, zeigen seit dieser Zeit ein krankes Aussehen. Frehluft ist schlecht, auch saufen sie wenig. Daher ist jetzt der Milch-ertrag bedeutend zurückgegangen. Die Fütterung besteht aus rohen Kartoffeln, Heu und im Trank aufgeweichtes Futtermehl oder Kokos-kuchen, auch wird ständig etwas Viehsalz verabfolgt. Die Frehluft ist auch durch Gaben von Brot nicht zu steigern. Nun bin ich der Meinung, daß die Tiere noch nicht vollständig die Nachgeburt verloren haben, da sich hin und wieder ein Abgang von blutig-schleimiger Masse zeigt. Sollte hierin vielleicht die Ur-sache für den schlechten Körperzustand der Tiere zu suchen sein? D. S. in W.

Antwort: Der Milchmangel bei den Ziegen kann im vorliegenden Falle bedingt sein durch Erschöpfung infolge der Geburt, oder aber auch durch einen Gebärmutterkatarrh infolge des Zurückbleibens von Nachgeburtsteilen. Es wird sich empfehlen, in die Gebärmutter durch den Gebärmuttermund einen Gummischlauch ein-zuführen, den Inhalt abfließen zu lassen und dann so lange eine leicht desinfizierende Flüssig-keit in die Gebärmutter ein- und wieder ab-fließen zu lassen, bis das Wasser klar zurück-kommt. Diese Behandlung ist erforderlichen-falls von acht zu acht Tagen zu wiederholen. Gleichzeitig sind die Tiere möglichst häufig zu melken, das Euter ist zu massieren und mit spirituellen, leicht reizenden Mitteln einzureiben. Das Futter muß leicht verdaulich und dabei wasserreich sein, wie z. B. Kleien-, Mehl-, Leinmehl-, Palmkernmehl-, Erdnuß-, Soja-, Sesamkuchen-Tränken, Grünfutter oder Hafer-schnitz. Innerlich kann die Verabreichung von milchtreibenden Mitteln versucht werden. Dr. E.

Frage Nr. 4. Kann Natron, das bei einem Brand durch Löschwasser feucht ge-worden ist, zur Düngung verwendet werden? Es handelt sich um vier Zentner. Ist eine Mischung nötig? Kann Salpeter (ein Zentner), der ebenfalls feucht geworden ist, rein zur Düngung verwendet werden? E. S. in B.

Antwort: Vor einer Verwendung des Natrons als Dünger muß dringend gewarnt werden! Das Natron hat sauren Charakter und wirkt selbst bei sehr starker Verdünnung stark ätzend. Geht das Natron beim Liegen an der Luft durch Verwitterung in die kohlen-saure Form — die sogenannte Soda — über, so ist damit nichts gewonnen, da auch Soda wegen ätzender Eigenschaften, die auch im Boden lange Zeit erhalten bleiben, auf die Pflanzen giftig wirkt. Außerdem sei hervor-gehoben: Mit Natron oder Soda behandelte Boden verkrustet sehr stark, er wird hart und für Luft und Wurzeln schwer durchdrin-gbar! Der feuchtgewordene Salpeter wird am leichtesten durch Vermischen mit Torfmull, trockenen Sägespänen, noch einfacher trockenem Boden streufähig gemacht. Man kann ihn zu allen Feld- und Gartenfrüchten, insbesondere Futterrüben, Kohl, Kartoffeln, Getreide als Kopfdünger auf trockene Pflanzen verwenden. Man düngt ihn zu landwirtschaftlichen Kultur-pflanzen in einer Stärke von vier bis fünf Zentnern je Hektar (10 000 qm) in unvermischter Form. Dr. E.

Frage Nr. 5. Ich beabsichtige, ein 140 qm großes Gelände (trockenes, sandiges, mit einigen Kiefern bewachsenes Stück Land) mit Gras zu bejäten und bitte um Ihren Rat-schlag, was für Grassamen sich hierzu am besten eignen würde, woher ich diesen be-ziehen könnte und wieviel Samen für 140 qm Fläche notwendig ist. W. R. in D.

Antwort: Für einen ergiebigen Gras-wuchs ist das Gelände selten ungünstig be-schaffen! Uns scheint es sehr fraglich, ob Sie an dieser Art Nutzung viel Freude erleben werden. Wir würden zunächst noch Kompost oder kurzen, gut vergorenen Stallmist flach eingraben und dann etwas später einjäten.

Diese Art Düngung sollte jeden Herbst als Kopfdünger erneuert werden, damit sich eine kräftige Humusschicht bilden kann, wodurch die Feuchtigkeit in diesem trockenen Boden besser gehalten wird. Denn auch die genü-gsamsten Gräser verlangen zum Wachstum eine gewisse Menge Wasser. Als Grassamen würden wir die sogenannte „Tieregartenmischung“ ver-suchen, die für diesen Zweck gut geeignet ist. Dr. E.

Frage Nr. 6. Eine stark mit Kompost gedüngte Obstwiese zeigte im vorigen Jahre einen starken Befall mit Löwenzahn. Ich nehme an, daß der Löwenzahn in diesem Jahre noch stärker auftreten wird und bitte um Rat, wie ich ihn bekämpfe. K. in K.

Antwort: Der Löwenzahn oder die Kettenblume bevorzugt die Kompostdüngung und findet sich mehr oder weniger schnell nach einer solchen Düngung ein. Die Grasgärten unterhalb alter Stadtmauern, die noch von offenen Abwässergräben durchzogen sind, und die mit dem anfallenden Grabenaushub ge-düngt werden, sind stets dicht mit diesem Unkraut besetzt. Ob die Samen nun bereits im Boden ruhen und erst durch die Eigenart der Düngung zum Auskeimen gebracht werden, ist bis dahin nicht bekannt geworden. Tatsache ist nur, daß der Löwenzahn nach einer solchen Düngung, auch bei dichter Grasnarbe, sofort zur Stelle ist. Die Düngung mit Thomasmehl und Kainit ist für diese Pflanze belanglos. — Auf Grund vielfältiger praktischer Erfahrung vernichtet man den Löwenzahn sicher durch eine Kopfdüngung von 200 bis 250 kg/ha Kalk-stickstoff vor Erreichen der Vegetation im zeitigen Frühjahr (Februar bis März). Man streut auf den feuchten Pflanzenbestand! Die Wiese brennt zunächst gelb; aber die Gräser erholen sich sehr schnell und schlagen doppelt freudig aus. — Zur Zeit ist es für diese Düngung bereits zu spät! Aber wir könnten uns denken, daß man nach Abbringung des Heuschnittes mit der halben Düngung Kalkstickstoff auch Erfolg haben könnte. Sollte dieser wider Erwarten nicht eintreten, wird hierdurch der Grummetschnitt stark gekräftigt; die Düngung geht also nicht verloren. Im Frühjahr könnte dann die Düngung nach obigem Rezept wiederholt werden. Dr. E.

Frage Nr. 7. Was kann ich zur Ver-tilgung der lästigen Schlupfwespen tun? Sie sind bei uns fast auf allen Wegen im Zier-garten und auf dem Wäscheplatz, wo sie be-sonders viel zu schaffen machen. Mit Salz-wasser haben wir gegossen und uns viele Bäume verdorben, die eingegangen sind. U. in B.

Antwort: Unter „Schlupfwespen“ ver-steht man Wespen, deren Larven parasitisch in den Larven von Fliegen, Schmetterlingen, Käfern usw. leben und u. a. dem Menschen bei der Bekämpfung wichtiger Schädlinge oft unschätzbare Dienste leisten. Die Ihnen lästig-fallenden Wespen gehören wahrscheinlich zu den Grab- oder Wegwespen, die ihre Nester in altem Holz, in Pflanzenstengeln, aber auch vielfach im Boden anlegen. Auch sie gehören zu den Nützlingen in der Tierwelt, da sie ihre Larven mit lebenden, der Bewegungsorgane be-raubten oder gelähmten anderen Insekten, wie Blattläuse, Raupen und dergleichen, ernähren. Es ist daher anzuraten, nur da gegen sie ein-zuschreiten, wo sie sich tatsächlich unangenehm bemerkbar machen. Um welche Wespenart es sich handelt, läßt sich natürlich nur nach Ein-sendung von gefangenen Tieren sagen, die jeder Anfrage beigelegt werden sollten, um eine Auskunftserteilung zu erleichtern. Gegen Salzwasser sind die Tiere unempfindlich. Viel besser wirkt kochendes Wasser. Um eines Er-folges sicher zu sein, gehe man wie folgt vor: Man verschließt das Bodenloch kleiner Blumen-töpfe mit Lehm oder Gips, stülpt sie abends über die Ausfluglöcher der Wespen und legt mit Tetrachlorkohlenstoff getränkte Watte-bäuschchen darunter. Der verdunstende Tetra-chlorkohlenstoff dringt in das Nest ein und tötet die Wespen und ihre Brut. Natürlich können nahe beieinander liegende Nester mit einem größeren gemeinsamen Topf bedeckt und vergast werden. Dr. S.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verleger A. Neumann, Neudamm (Bez. Ato.).

Bon
versch
Equid
Meng
wenig
stute
gesch
liche



oidung
mehr d
aufweis
die das
Pferdeh
der Wu
Das
der Ma
graue
kommen
farben
ausschla
sah zu
schlechte
scheint d
vom Pf
Vorzüge
nügzaam
gegen
Wut. S
tier uner
von 150
25 km
sind die
die Kan
ebenso
sie sich
an ein

Frohe Jugend

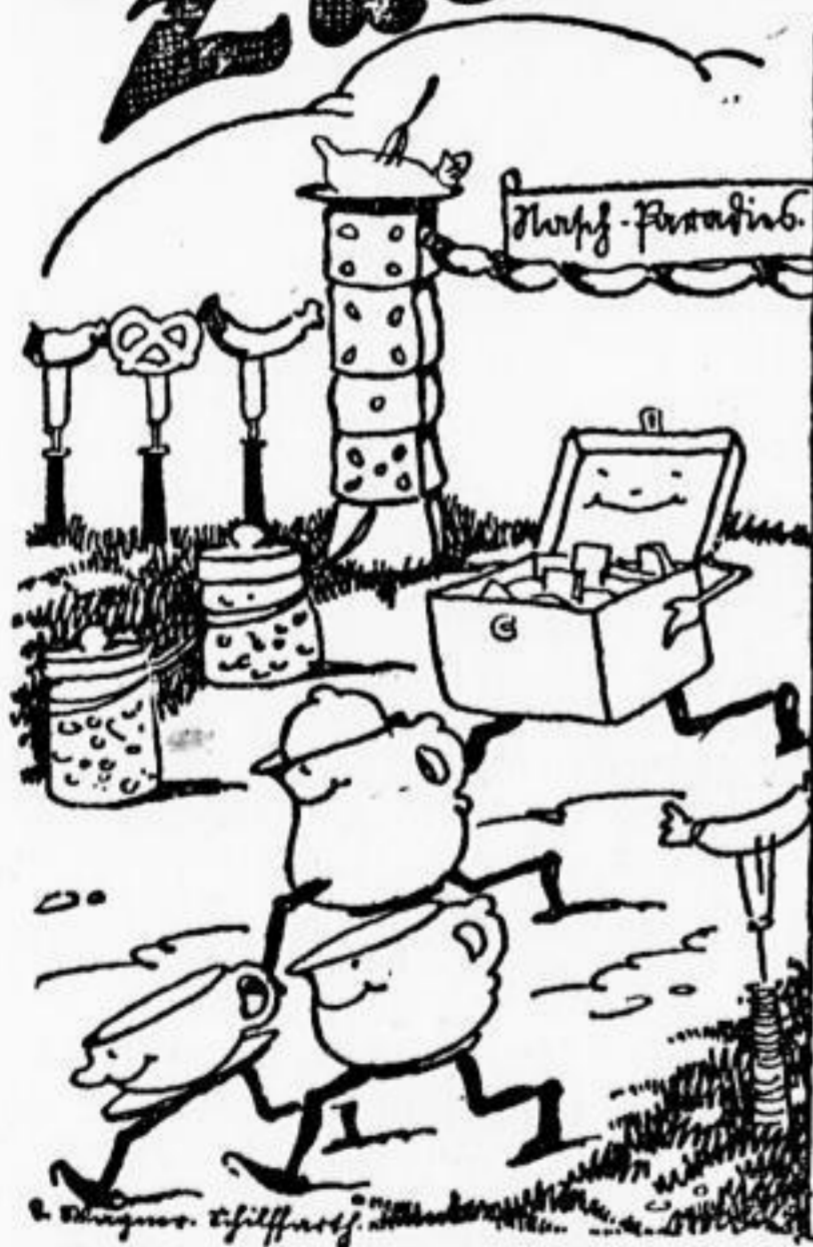
Nr. 26

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1930

Die Zuckerdose

von Fritz Müller-Rüschendorf



Ich mach euch nur Freude,
 Ich schenk' euch nur Lust —
 Und komm ich, dann hüpfst euch
 Das Herz in der Brust.
 Mein Kleid und mein Hütlein
 Sie zier'n mich aufs best'
 Und lachen: Ei, Kinder,
 Hier gibt es ein Fest! —
 Ein Ränzlein ich trage
 Voll Zucker so süß;
 Den hol' ich stets her euch
 Vom Raschparadies.
 Beim Tee und beim Kaffee
 — Ihr Damen und Herrn! —
 Darf fehlen ich nimmer,
 Spend Zucker ich gern.
 Und wollt ihr noch süßen
 Den Kuchen euch fein,
 Trag' Streusüß im Ränzlein —
 Ja, greift nur hinein!
 Und würde durch mich nicht
 Euch Zucker beschert,
 Das Leben, es wär euch
 Nur halb so viel wert.

Vom fagenumwobenen Lindenbaum.

Von Friedrich Henneke.

Zu Neustadt an der Roher steht ein uralter Lindenbaum. Man schätzt sein Alter auf 700 bis 800 Jahre. Nach der Chronik des Ortes wurde die ursprünglich an dieser Stelle befindliche Stadt Helmbundt im Jahre 1210 zerstört und die wieder aufgebaute Stadt „Neustadt an der großen Linde“ genannt. Von ihr stammt aus dem Jahre 1408 ein Gedicht, in dem es von Neustadt heißt

„Vor dem Tore eine Linde steht,
Die siebenundachtzig Säulen hat.“

Im Jahre 1832 hat man die Zahl der die Äste stützenden Pfeiler auf 106 erhöht, ein Zeichen dafür, wie ungeheuer groß die Krone des Baumes sein muß.

Außer diesen besonderen Vertretern der Gattung der Lindenbäume finden wir den Baum in allen Teilen unseres Landes. Er erfreut uns durch seine Anmut und Zierlichkeit, die ihm eigen sind. Seine großen, herzförmigen Blätter leuchten im frischen Grün und seine Blüten erfüllen die Luft mit herrlichen Wohlgerüchen. In vielen Liedern wird er von altersher besungen. Ich erinnere an das innige Volkslied von W. Müller, dessen erste Strophe lautet:

„Am Brunnen vor dem Tore
Da steht ein Lindenbaum,
Ich träumt in seinem Schatten
So manchen süßen Traum;
Ich schnitt in seine Rinde
So manches liebe Wort,
Es zog in Freud' und Leide
Zu ihm mich immer fort!“

Ober jenes andere Lied, das beginnt:

„O Lindenduft, o Lindenbaum!
Ihr mahnt mich wie ein Kindertraum,
Wo ich euch beide finde.
Die Linde lieb ich überaus;
Es stand ja meines Vaters Haus
Im Schatten einer Linde.“

Woher stammt nun der Name dieses Baumes? Er ist sehr alt. Vielfach wird angenommen, daß er seinen Namen von dem uralten Gebrauch, den Bast zu Stricken und Seilen zu verwenden,

erhalten hat. Im Dänischen wie auch im Schwedischen heißt „Linde“ soviel wie „Binde“ und hat die Bedeutung von winden und wickeln. Man leitet den Namen auch von dem Eigenschaftswort „linde und gelinde“ ab, da das Holz des Lindenbaumes weich und gelinde ist.

In vielen Sagen und Heldensliedern spielt der Lindenbaum eine große Rolle. Erwähnt sei nur die deutsche Siegfriedsage, in der Siegfried den Drachen unter einer Linde erschlug. Als er sich im Blute des Ungeheuers badete, war es ein Lindenblatt, das ihm auf die Schulter fiel und die einzige verwundbare Stelle schuf. An der Quelle unter einem Lindenbaum wurde er später von dem falschen Hagen erschlagen.

Zahlreich sind die Sagen, die sich um den Lindenbaum schlingen. Da sei zuerst die Sage von den drei Linden auf dem Friedhof des Hospitals zum heiligen Geist in Berlin erzählt. Sie berichtet: Es lebten vor Zeiten drei Brüder, die sich innig liebten. Eines Tages brach das Unglück über sie herein; der eine von ihnen wurde des Mordes angeklagt, und trotzdem er unschuldig war, zum Tode verurteilt. Nun begaben sich die beiden anderen Brüder zum Richter und jeder behauptete von sich, der Mörder zu sein. Als das der Verurteilte hörte, weinte er über diese große Liebe seiner beiden Brüder und beteuerte nun, daß er doch der Missetäter sei. Was sollte nun das Gericht tun? Es wagte unter diesen Umständen kein Urteil zu fällen und beschloß, daß ein Gottesurteil entscheiden müsse. Es wurde angeordnet, daß jeder der drei Brüder eine Linde mit der Krone in die Erde zu pflanzen habe. Der, dessen Baum nun frische Wurzeln und Blätter treiben würde, sollte unschuldig sein. Wer beschreibt aber das Wunder, als alle drei Lindenbäume weiter wuchsen, grüntem und blühten. Die Folge war der Freispruch aller drei Brüder.

Von einer Linde am Stückenbergsanger im Unterharz erzählt die Sage folgendes: Hier standen sich vor Zeiten zwei tapfer kämpfende Heere gegenüber. Lange schwankte die Entscheidung hin und her. Da stieß der Feldherr des einen Heeres sein Schwert in den

Boden und rief: „Unser wird der Sieg sein, wenn meine Waffe über Nacht zu einem Baum wird.“ Statt des Schwertes erblickte die erwartungsvolle Schar am nächsten Morgen einen Lindenbaum an der Stelle. Die Begeisterung und

die Kampfesfreude stieg nun so hoch, daß der Feind vollständig geschlagen und größtenteils auf der Flucht gefangen genommen wurde.

In der Pfalz erinnert eine hübsche Sage vom Schloß Lindelbrunn bei Nuweiler an den Lindenbaum.

Hier hatte sich einst ein tapferer Ritter eine Burg erbaut und wollte ihr einen passenden Namen geben. Zu diesem Zweck rief er alle seine Die-

ner herbei. Als alle versammelt waren, erschien plötzlich ein altes, graues Mütterlein, führte den Ritter an den Dorfbrunnen, pflanzte einen Lindenzweig in die Erde und sagte:

„So lang die Linde blüht, wächst dein Geschlecht auch fort,

Doch wehe, wenn der Lindenbaum...

Brunnen einst verdorrt.

Das Schloß jedoch, das merke, sei Lindelbrunn genannt!“

So sprach die graue Alte zum Ritter und verschwand.

Das Kälblein

Von Walter Schadert

Ein Kälbchen, ein Kälbchen!
Wie ist's bloß geschehn?
Wie ist's bloß gekommen,
Und wer hat's gesehn?

Auf einmal, da liegt es
Bei Mütterchen Ruh
Und blickt schon und haucht schon
Ganz kinderfein: „Muh!“

Und hat dir ein Fellchen,
Wie Sammet so fein,
Und Ohren von Seide,
Ein Schwänzlein so klein.

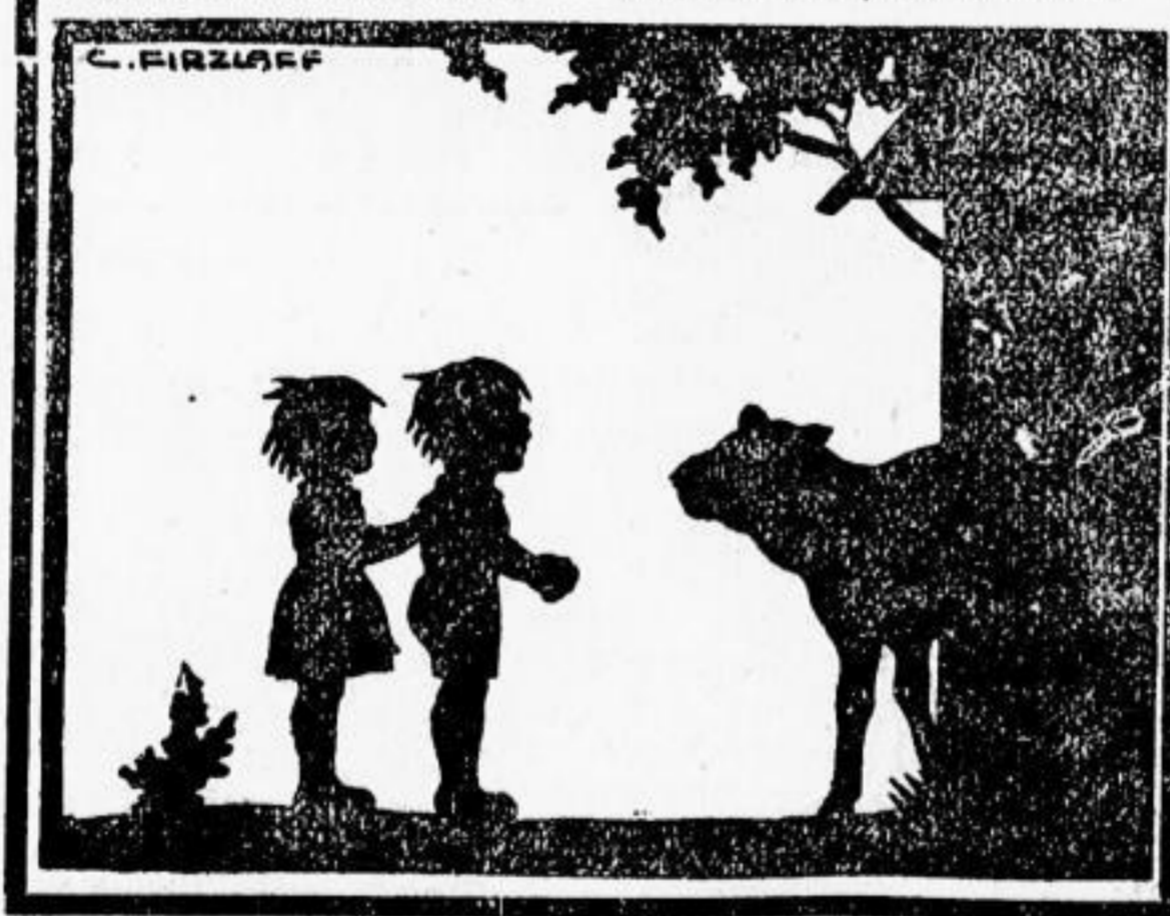
Am Mäulchen ein Fleckchen,
So weiß wie der Schnee,
Das schnuppert wie Mutter
Schon prustend im Klee.

Jetzt steht es auch aufrecht!
Nun hopft es schon gar,
Als wär's schon ein Kindlein
Von anderthalb Jahr.

Wie drollig, wie drollig!
Jetzt guckt's aus dem Stall,
Den Himmel bestaunt es,
Die Kinderchen all.

Die stehen im Kreise
Und lachen: „Ei du,
Bleib immer ein Kälbchen,
Werd' nie eine Kuh!“

Denn hast du erst Hörner,
Bist plump du und fett,
Mit ledernem Fellkleid,
Dann -- warst du mal nett!“



her, bis er mit einem Male ein altes Mütterchen fand. Ihr klagte er sein Leid. Als sie mit ihm zum Schloß zurückkehrte, wurde beiden der Zutritt verboten. Da schüttelte die Alte die Linde, daß es in den Ästen und Zweigen unheimlich rauschte. Darauf erhob sich ein Sturm, der so gewaltig war, daß

Das Schloß erhielt nun auch den Namen Lindel-

brunn, und der Lindenzweig wuchs zu einem mächtigen Linden-

baum empor. Das Geschlecht des Ritters stieg von Ehren zu Ehren und wurde im ganzen

Lande geehrt. Da kam das Unglück.

Zwei Brüder des Geschlechtes, die im Schlosse wohnten, gerieten in Streit, und der eine wurde aus der Burg verstoßen. Irrend trieb er sich im Walde um-

das Schloß in Trümmer fiel. Die Linde wurde zerschmettert, und an einem Aste hing der schuldige Ritter, der seinen Bruder verstoßen hatte. —

Eine andere Sage von einem Lindenbaum berichtet von einem zum Tode Verurteilten in der Stadt Raftenburg. Am Tage vor seiner Hinrichtung erschien ihm die Jungfrau Maria und gab ihm den Rat, aus einem Stückchen Holz und einem Messer, das sie mitgebracht hatte, etwas zu schnitzen. Das tat der Mann denn auch und schnitzte aus dem Lindenholz ein Marienbild mit dem Jesusknaben auf dem Arm. Als das Gericht von der Erscheinung der heiligen Jungfrau hörte und das Bild sah, glaubte es einen göttlichen Wink darin zu sehen und setzte den Verurteilten wieder in Freiheit.

Im Aargau steht eine Linde, von der die Sage berichtet, daß unter ihr schon der heilige Gallus gepredigt habe. Von ihr glaubt das Volk, daß die von ihr nach einem Regen herabfallenden Wassertropfen vor Krankheit und Unfällen schützen. Weiter sagt man von den Lindenprossen aller Lindenbäume folgendes: Rührt man sie in den ersten Brei, den ein Kind in seinem Leben isst, so bleibt es zeitlebens von Zahnschmerzen verschont. Lindenblätter, die man um den Kopf bindet, schützen vor Kopfschmerzen. Die ländliche Bevölkerung glaubte, den Ader von Ungeziefer befreien zu können, wenn sie ihn mit Lindenasche bestreute. Die Lindenblüte gilt ja heute noch als geschätztes Mittel gegen Husten und Halsentzündungen. —

So erzählen die Sagen vom Lindenbaum, um den sich in Stadt und Land die Jugend versammelt und ihren Reigen tanzt. Ehren und achten wir den Baum, von dem auch ein Dichter gesprochen hat:

„Schau ich die Linde an,
Den Baum aus alten Tagen,
Dann bricht mein Lied sich Bahn
In Zorn und Schmerz und Klagen.
Ich möcht von Strand zu Strand
Der Linde Preis verkünden
Und singen rings im Land:
O, pflanzet wieder Linden!“

RATSELECKE

Bilderrätsel.



Wie lautet die Randinschrift?

Besuchskartenrätsel.

Von Werner Seifert.

Peter Sidu

Durch Umstellen der Buchstaben ist der Beruf des Herrn zu erraten.

Frau Gadeleia und die Diese.

Von Johanna Weiskirch.

Frau Gadeleia und der Hahn
Spazierten auf der Wiese;
Da kam ein blondes Ding heran
Und sprach: „Ich bin die Diese!“

„Den Peter und die Grete lud
Ich zur Geburtstagsfeier.

Frau Gadeleia, seid so gut,
Legt rasch mir ein paar Eier.

Bier bide müßens aber sein,
Werd sie im Nest mir suchen,
Damit mein liebes Mütterlein
Mir baden kann den Kuchen.

Frau Gadeleia, Zeit ist Geld,
Wollt drum nicht länger zaudern;
Könnt' später dann, so lang ihr wollt
Mit euerm Godel plaudern.“

Rätsellösungen.

Rammrätsel: Agypten; Agis, York,
Thor, Note.